

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Vestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile ober deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die jährliche Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Postgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Der Ziegeleibesitzer Müller aus Carsdorf, der wegen Meineid vor dem Leipziger Schwurgericht stand, hat sich in seiner Zelle erhängt.

Das Einigungsprogramm der Linkliberalen wird von der freisinnigen Presse veröffentlicht.

Im österreichischen Reichsrat wurde die Diskussion unter fortwährenden Lärmjahren Tag und Nacht fortgesetzt.

König Leopold von Belgien ist gestorben.

So viel Mühe um ein Leichentuch.

Leipzig, 17. Dezember.

Trara! Trara! Schallt's lustig durch den bürgerlichen Blätterwald. Und wenn ihr die wilden Gefellen fragt: das ist Freisinn's wilde, verwegene Jagd!

Die freisinnige Presse veröffentlicht den Entwurf des Einigungsprogramms, aus dem der „entschiedene“ Liberalismus in allen seinen Prächten „voll und ganz“ hervorgehen soll. Und da an der Annahme dieses Programms wohl nicht gut zu zweifeln ist, so haben wir in kurzer Zeit das Vergnügen, wieder einmal die geeinigten Brüder im Hause des Freisinn's begrüßen zu können. Schade nur: bei jeder Einigung werden sie weniger. Man einigt sich nämlich öfter mal in der Firma Freisinn, um sich natürlich ebenso oft wieder zu trennen. Als man sich das letzte mal einigte — 1884 war's —, da zählten die geeinigten Brüder 100 Mitglieder im Reichstag. Diesmal, wo doch der süddeutsche Freisinn noch hinzugekommen ist, nur noch 50. Und dabei ist bekannt, daß der Freisinn im Reichstage anormal stark vertreten ist, dank den Vorkünften des Herrn Billow, dem Gelde des Scharfmacherverbandes und der skrupellosesten Wahlmasche der Bürokratie, die zum erstenmal für den Freisinn arbeitete. Daß eine derartige Konstellation nicht wiederkehren, daß die nächsten Reichstagswahlen die freisinnige Tenne gründlich reinfegen werden, darüber ist man sich wohl hüben wie drüben klar. Was will man also eigentlich? So viel Mühe um ein Leichentuch, um den sterbenden Freisinn einst darin einzuschlagen!

Der Programmwurf selber bedeutet eine entscheidende Abfrage an die demokratische Vergangenheit, soweit man überhaupt davon bei einer deutschen bürgerlichen Partei sprechen kann. Ueber die augenblicklich in der inneren Politik aktuellsten Fragen: die Steuern und die Rüstungen, enthält das Programm nicht ein einziges

grundsätzliches Wort. Ueber Kolonial- und Flottenpolitik wird überhaupt kein Wort verloren. Auch die Forderungen über das Wahlrecht sind höchst verwaschen, und höchst bezeichnend ist es, daß gerade dort, wo der Freisinn noch am leichtesten die Einführung des allgemeinen Wahlrechts durchführen könnte, bei den Kommunen, daß er dort völlig verjagt. Hier heißt es nur: Reform des Kommunalwahlrechts unter Beseitigung der Klassenwahl und der öffentlichen Stimmabgabe. Ebenso verjagt das Programm im Punkte der Frauenfrage. Für die Frauen wird das Wahlrecht nicht verlangt. Die Sozialdemokratie ist also die einzige Partei, die die politischen Ansprüche der Frau vertritt.

Doch was nützt es, auf die Mängel des Programms, auf seine totale Verschlammung im einzelnen hinzuweisen? Das Programm könnte viel schöner, das Papier viel geduldiger sein, es würde dem Freisinn nichts nützen. Denn hier ist der Körper steif und die Säfte faul; hier hilft auch das schönste, das radikalste Programm nichts mehr, und deshalb ist es nach unserer Ansicht wohlgetan, wenn die neue deutsch-freisinnige Volkspartei auf alle demokratischen Mäßen verzichtet hat und sich in ihrem Programm als eine willige Schutztruppe der Reaktion deutlich genug kennzeichnet. Woraus besteht denn der Freisinn? Professor Delbrück charakterisierte ihn einmal wunderbarlich folgendermaßen, als er sich darüber äußerte, aus welchen Gründen der Freisinn ein so unzuverlässiger Freund des allgemeinen gleichen direkten und geheimen Wahlrechts ist. Er schrieb:

Dieser Grund ist, daß die freisinnige Wählerschaft in ihrer großen Mehrzahl konservativ, man möchte beinahe sagen, reaktionär geworden ist. Diese freisinnigen Wähler, die Hausbesitzer, Kaufleute, Kleinindustrielle, Maurermeister, Krämer, Bauern wollen in Wirklichkeit gar nicht das demokratische Wahlrecht, das in dem Programm der Partei als Paradebild prangt. Sie sind hingegen sehr zufrieden, wenn die Partei mit ihren Anhängern von den Behörden nicht mehr als regierungsfremdlich angesehen wird. Ein Teil der freisinnigen Freilich, namentlich die Juden, die unter dem stillen Antisemitismus der regierenden Schichten zu leiden haben, und die idealistischen Anhänger der liberalen Doktrin sind mit dieser Haltung der Partei nicht einverstanden, aber sie kommen nicht auf gegen die Taktiker, die eingeschoben haben, wie schwach die Partei in Wirklichkeit ist, und sich danach richten, und gegen die Stimmung der Menge, die fast ausschließlich beherrscht wird von der einen Empfindung des Gegenfases gegen die Sozialdemokratie. Gegen die Sozialdemokraten, die den Unfrieden in jede Werkstatt und in jede Fabrik tragen und das gewerkschaftliche Bedenken jedes Bürgers bedrohen, sucht auch der liberalste Arbeiter Anschluß an die Regierung. Der freisinnige Philister der guten alten Zeit wurde vor allem beherrscht durch die Stimmung des Widerpruchs gegen die Regierung, die Steuern von ihm verlangte, mit der Polizei,

Gerichte, Schulpflicht, Dienstpflicht ihn schikanierte. Diese Stimmung ist auch heute nicht ausgestorben, aber sie wird weit überwogen und niedergedrückt durch den Haß gegen die Sozialdemokratie.

In dieser organischen Zusammensetzung der freisinnigen Volkspartei liegt der wahre Grund für den demokratischen Zerfall des Freisinn's. Da täuschen keine Illusionen, keine Worte, keine Phrasen darüber hinweg. Und wenn der Hengst, auf den sich der neugeeinte Liberalismus jetzt schwingen will, noch viel prächtiger aufgezäumt wäre: es ginge ihm so wie dem sagenberühmten Pferde Rolands, des reißigen Helden, des Sohnes Karls des Großen, das alle Tugenden in sich barg und nur einen Fehler hatte: es war tot.

Unter dem Namen Deutsch-freisinnige Volkspartei soll die Verschmelzung der drei linksliberalen Parteitypen, die bereits seit längerer Zeit eine Fraktionsgemeinschaft im Reichstag bilden, vor sich gehen. Die linksliberale Presse veröffentlichte am Donnerstag abend die Grundzüge der neuen Partei und im Anschluß daran den Entwurf zu einem Organisationsstatut. Den Grundzügen ist folgende Prinzipienklärung vorausgeschickt:

Die Partei tritt ein für Schutz und Stärkung des Reiches und die Aufrechterhaltung seiner bundesstaatlichen Grundlagen.

Die Partei fordert die gleichberechtigte Mitwirkung aller Staatsbürger in Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung zur Förderung des politischen und sozialen Fortschritts, sie bekämpft alle Sonderbestrebungen, die dem Gemeinwohl zuwiderlaufen und erstrebt den friedlichen Ausgleich der sozialen Gegensätze in einer die Freiheit des einzelnen verbürgenden Gesellschaftsordnung.

Die Partei verpflichtet ihre Mitglieder zu politischer Mitarbeit auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und erwartet von diesem gemeinsamen und planmäßigen Wirken die für die Gesamtheit unentbehrliche Steigerung des berechtigten Einflusses des deutschen Bürgertums.

Das Programm selbst zerfällt in neun Abschnitte.

Im ersten Abschnitt wird gefordert: Volle Gleichberechtigung aller Staatsbürger; Erhaltung des Reichstagswahlrechts; allgemeines, gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht für die einzelstaatlichen Volksvertretungen; freizeitlichen Ausbau der Reichsverfassung und der inneren Einrichtungen des Reiches.

Der zweite Abschnitt behandelt die Stellung zu Kirche und Schule. Hier wird Gewissens- und Religionsfreiheit verlangt, ferner Beseitigung der vom Staat gewährten Vorrechte der Kirche, allgemeine Volksschule ohne konfessionelle Trennung.

Der dritte Abschnitt will die Sicherung der vollen Wehrkraft des Reiches unter Vermeidung aller Luxusausgaben. Wichtigste Bekräftigung der Dienstzeit, Reform des militärischen Straf- und Befehrsvertrags.

Der vierte Abschnitt verlangt unparteiische, gleichmäßige Rechtsprechung. Politische und Pressdelikte sollen vor die Schwurgerichte verwiesen werden.

Im fünften Abschnitt wird die schrittweise Herabsetzung der

Seuilleton.

Andreas Väst.

Bauernroman von Ludwig Thoma.

46] (Nachdruck verboten.)

Er schickte seine Stimme hinunter zu dem armen Wesen und sagte ihm, daß der Boden glatt sei, und daß man sich vor dem Fallen hüthen müsse.

Nach diesen Warnungen schwieg er.

Das Mädchen konnte nicht leugnen, daß sie berechtigt waren, denn als die Polonaise begann und Hufnagel mit seinen langen Beinen weite Spuren setzte und das Mädchen atemlos neben ihm herlief und den Arm immer höher strecken mußte, um den letzten Halt nicht zu verlieren, da hatte es oftmals die Füße in der Luft und dankte jedesmal dem lieben Gott, wenn es wieder festen Boden gewann.

Über was bedeutete das gegen die Schrecknisse des Walzers? Gegen die Gefahren, als jetzt Hufnagel um die Jungfrau herumspang?

Als seine Beine sich gebärdeten, als wären sie ganz für sich allein wahnsinnig geworden, während der Oberkörper immer fester wurde?

Als seine Stiefel die wütendsten Angriffe gegen ihre kleinen Ballen machten, auf sie losstraten, wo sie sich nur hüthen ließen?

Was blieb ihr übrig, als angstvoll auf den Boden zu stieren und ihre Füßchen vor diesen rasenden Ungeheuern zu retten?

Sie konnte nicht stehen, denn zwei derbe Hände hielten sie fest, sie konnte nicht schreien, denn die Musik verschlang ihre Stimme.

Sie konnte nichts tun, als dulden und durch verweisselte Sprünge ihre Fehen in Sicherheit bringen. Endlich war der Tanz zu Ende. Die feindlichen Beine

machten noch einige Zudungen und kamen langsam zur Ruhe.

Und dann führte Hufnagel das zitternde Mädchen zu seiner Mutter und verbeugte sich vor ihm und lächelte ihm zu und sagte, er würde hoffentlich noch einmal die Ehre haben.

Schwester war glücklich. Aber das Glück machte ihn nicht gesprächig; er ging schweigend neben seiner Tänzerin und freute sich, ihre kleine Hand auf seinem Arme zu fühlen.

Einmal fanden sich ihre Augen, da wurden die zwei jungen Menschen rot.

Und nach einer Weile sagte Schwester:

„Ich habe Sie seit dem Abend nur zweimal gesehen.“

Traudchen lächelte.

„Das letzte mal auf dem Maximiliansplatz.“

„Ja, ich wollte mir erlauben, Sie anzusprechen und mich nach Ihrem Befinden erkundigen.“

„Warum haben Sie es nicht getan?“

„Ich war nicht allein, und Sie waren in Gesellschaft.“

„Meine Freundin, die Käthl Haud. Sie ist heute auch da; Sie müssen mit ihr tanzen.“

„Gerne.“

„Können Sie jetzt tanzen? Sie haben mir früher erzählt, daß Sie nie dazu kamen.“

„Ich habe es jetzt gelernt.“

„Mama war, glaube ich, überrascht, daß Sie auf dem Ball sind.“

„Sie auch?“

Traudchen errödete leicht, und dann lachte sie fröhlich.

„Ich habe gewußt, daß Sie kommen.“

„Wer hat es Ihnen gesagt?“

„Die Käthl Haud, und die hat es von Herrn Hufnagel gehört oder von seiner Schwester. Das ist das ganze Geheimnis. Aber jetzt kommt der Walzer.“

Schwester machte sein Kompliment nach der Botschaft des Herrn Merkle und nahm das frische Mädchen um die Mitte.

Und schwenkte es tapfer im Reigen.

Nach dem Tanze führte er Traudel zu den Eltern, plauderte mit ihnen, ließ sich dem Fräulein Haud vorstellen und benahm sich mit einer so fröhlichen Sicherheit, daß der alte Schrott ihn vergnügt betrachtete.

Auch Madame Spörner sah ihn prüfend an. Dieser junge Mann hatte sich verändert; nicht zu seinem Nachtheil, das mußte sie gestehen, aber sein Wesen bestärkte sie in einer Vermutung.

Manche flüchtige Bemerkung des alten Schrott war ihr aufgefallen; sie hatte nicht bloß das warme Interesse für Schwester herausgehört, auch eine bestimmte Absicht.

Es war so, als wollte er andeuten, daß ein Kandidat der Theologie nicht immer Pfarrer werde. Die Bemerkungen waren in scherzhaftem Tone gemacht, so nebenbei und unauffällig.

Aber Madame Spörner hatte gute Ohren.

Michael Spörner nicht. Michael Spörner war ahnungslos und schwor, daß keine Klatscherei von hüßigen alten Jungfern ihn abhalten könne, brave musikalische Junglinge zu bewirten.

Und draußen im Saale ging der Ball weiter.

Merkle sah mit Zufriedenheit, daß der Ton lebhafter wurde. Die jungen Herren suchten nicht mehr mit schmerzverzerrten Gesichtern nach Unterhaltungstoffen; die Mädchen zeigten nicht mehr die Miene, welche sie für die Kondolenzbesuche gelernt hatten; sie waren dankbar für jedes scherzhaftes Wort und belohnten es mit hellem Gelächter. Schwester war mitten im Strudel und holte sich von allen Seiten Anerkennung und Lob.

Eine Französin ließ er aus und betrachtete das hübsche Bild als Zuschauer. Schrott suchte ihn auf.

„Na, Sie Tausendfassa! Unterhalten Sie sich gut?“

„Es ist wunderbar. Wie gefällt es Ihnen?“

„Geht so. Herr Spörner wird allmählich geprüdelt.“

Wir sind jetzt bei der Teestaube.“

„Hat er etwas von mir gesagt?“

Lebensmittel wie der Industriezweig verlangt und die progressive Besteuerung von Einkommen, Vermögen und Erbschaften gefordert.

Aus dem sechsten Abschnitt ist zu entnehmen: Zusammenwirken von Gesetzgebung, Verwaltung und Selbsthilfe zur Hebung der Lebenshaltung der Lohnarbeiter und Angestellten. Sicherstellung und Ausdehnung des Koalitionsrechts, reichsrechtliche Regelung der Rechtsverhältnisse der in Haus- und Landwirtschaft beschäftigten Personen, Ausbau des Arbeiterschutzes, Unterstützung der Gewerbetreibenden durch Hilfskräfte aus den Reihen der Arbeiter und Arbeiterinnen; Förderung der Tarifverträge, Unabhängigkeit der Arbeitnehmer außerhalb des Arbeitsvertrages. Vereinfachung und Verbesserung der Reichsversicherungs-Gesetzgebung unter Wahrung der Selbstverwaltung. Ausdehnung der sozialen Fürsorge auf die Privatangestellten. Sicherung der Freizügigkeit der Arbeiter und Angestellten. Maßnahmen zur Sicherung gegen unverschuldete Arbeitslosigkeit.

Abchnitt sieben enthält die Forderungen für Mittelstand und Landwirtschaft. Neben Aufrechterhaltung der Gewerbesteuer wird die Befreiung der durch die Gefängnisarbeit und durch die Militärverpflichtung dem Gewerbe entstehenden Schäden verlangt. Hebung des wirtschaftlichen Verkehrs durch Tarif- und Handelsverträge. Stärkung der Produktionskraft der Landwirtschaft. Vereinfachung der Familiensteuern. Einschränkung des Besizes der toten Hand.

Im achten Abschnitt wird die Erweiterung der Rechte der Frauen behandelt. — Die Forderung des Wahlrechts für die Frauen wird nicht gestellt.

Abchnitt neun enthält die Forderungen der Bestrebungen auf Annäherung der Völker zu gemeinsamer Kulturarbeit und zur gleichmäßigen Erleichterung der Nahrungslast. Ausbau des Völkerrechts und der internationalen Schiedsgerichtsinrichtungen zum friedlichen Ausgleich entziehender Streitigkeiten.

Aus dem Entwurf zu einem Organisationsstatut ist zu entnehmen: Oberste Instanz ist der alle zwei Jahre stattfindende ordentliche Parteitag. Die Leitung der Partei wird dem Zentralausschuss übertragen. Mit der Führung der laufenden Geschäfte wird ein aus 10 Mitgliedern bestehender geschäftsführender Ausschuss betraut, der seinen Sitz in Berlin hat. Die Organisation gliedert sich in Ortsvereine, Bezirksverbände und Landesvereine, die alljährlich besondere Parteitage abhalten.

Die Entscheidung bei Stichwahlen wird der Organisation der in Frage kommenden Wahlkreise überlassen.

Den Schluss bilden die Uebergangsbestimmungen. Zunächst treten die drei Parteien zu geforderten Parteitagen zusammen. Ist eine Zustimmung zu dem Programm erzielt, dann findet der erste Parteitag zur Konstituierung der Gesamtpartei statt. Der geschäftsführende Ausschuss wird erstmalig aus 9 Mitgliedern der freisinnigen Volkspartei und je 4 Mitgliedern der freisinnigen Vereinigung und der Deutschen Volkspartei gebildet.

Demokratische Illusionen?

Genosse Gradnauer schreibt uns:

In einem Artikel der Leipziger Volkszeitung vom letzten Sonnabend (Nr. 287) beschäftigt sich Genosse Pannetkoel unter der Aufschrift „Demokratische Illusionen“ mit meiner jüngst im Verlag der Buchhandlung Vorwärts erschienenen Schrift über: Verfassungswesen und Verfassungskämpfe in Deutschland. Da die Ausführungen dieses Artikels nach meiner Uebersetzung ein durchaus falsches Bild von Inhalt und Absicht meines Buches geben, so möge es mir gestattet sein, vor den Lesern der Leipziger Volkszeitung die irrtümliche Darstellung zu berichtigen.

Ich sollte meinen, daß derjenige Parteigenosse, der über und gegen eine neu erscheinende Parteischrift schreiben will, die Aufgabe hat, den Gedankengang der Schrift wenigstens in aller Kürze mitzuteilen, wozu er dann seine kritischen Einwendungen folgen kann. Genosse Pannetkoel aber begnügt sich, zwei Sätze aus dem Zusammenhange herauszuziehen und vermittels falscher Auffassung und Auslegung dieser Sätze den Verfasser der Besprechung in bürgerlich-demokratischen Anschauungen zu bezichtigen und so das ganze Buch zu diskreditieren. In seinem Artikel legt Genosse Pannetkoel dar, daß die bürgerliche Demokratie in der Illusion lebt, die politische Freiheit und Gleichberechtigung bedeute ohne weiteres das Heil der Menschheit. Diese Illusion sei jedoch überholt, die Arbeiterklasse habe die Forderung der Demokratie übernommen, aber ihr zugleich einen neuen Sinn gegeben, sie zu einer Waffe im Kampf um ihre Befreiung benutz. Trotz dieses scharfen Unterschieds, so fährt Pannetkoel fort, „leben die Illusionen der bürgerlichen

Demokratie bei einem Teil unserer Wortführer noch lustig weiter“, und nun folgen als Beweis dieser Behauptung folgende aus meiner Schrift herausgepickten Sätze: „Das Streben nach der vollen staatsbürgerlichen Gleichberechtigung erwächst mit unüberwindlicher und sich immer erneuernder Kraft aus dem Seelengrund der zur Kultur gelangenden Menschen. . .“ „Die volle Gleichberechtigung der Staatsbürger spannt alle Fähigkeiten aufs höchste an, entfesselt den Wettstreit aller um die beste Leistung, läßt unerschöpfliche Kräftequellen sprudeln, aus denen die Gesamtheit immer neues Leben zieht.“ Danach führt der Verfasser des Artikels in mehrerer Wendungen aus, daß politische Gleichberechtigung bei gleichzeitiger wirtschaftlicher Ausbeutung sehr wenig bedeutet, daß die Demokratie für die Arbeiter nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck ist, den Klassenkampf möglichst günstig führen zu können.

Was Genosse Pannetkoel hier lehrt, das ist — abgesehen von der aus seinen Worten klingenden Herabsetzung der politischen Rechte — das A-b-c unserer Parteilehre, und es wäre in der Tat merkwürdig, wenn ein Teil unserer Wortführer über diese bekannten Dinge erst belehrt werden müßten. Jedenfalls glaube ich nicht, daß meine Schrift irgendwie berechtigten Anlaß zu derartigen Elementarunterricht bieten kann, wenigstens nicht für den, der sie einigermaßen unvoreingenommen liest. Schon durch das ganze erste Kapitel, das die Verfassungskämpfe bis zur Reichsgründung behandelt, zieht sich der Gedanke, daß die politischen Rechte als Mittel zu wirtschaftlichen Zielen gefordert werden, daß die gesamte Reichsverfassung als Ergebnis der kapitalistischen Entwicklung in ihrer besonderen deutschen Abart verstanden werden muß. Desgleichen ist im weiteren Verlauf meines Buches und insbesondere auch im letzten Kapitel, das die Verfassungskämpfe der Gegenwart schildert, das gleiche Wahrrecht und die Demokratie niemals als „Selbstzweck“ gefordert, sondern stets als Mittel zur Erlangung sicherer wirtschaftlicher und kultureller Zustände. Zum Beispiel heißt es auf Seite 155: „Sie (die vom Kapital ausgebeuteten Volksklassen) erstreben nun die Demokratie, in der jeder Staatsbürger untertan ist der Gesamtheit und zugleich in gleichem Rechtsmaße wie jeder andre mitbeteiligt ist an der höchsten Gewalt. Sie lernen in immer sicherem Maße die Bedeutung des parlamentarischen Vertretungssystems und des allgemeinen Wahlrechts verstehen als das Mittel zur Gewinnung politischer Macht und damit wirtschaftlicher und kultureller Befreiung.“ Weiter auf Seite 156: „Diese Massen müssen auch die überkommenen Formen des Staates benutzen, aber sie werden sie, indem sie sie benutzen, umzuwandeln, verbessern und ausgestalten, so daß sie brauchbar werden zur Erfüllung der neuen großen sozialen Kulturaufgaben, die der Arbeiterklasse am Parlamentarismus gestellt sind.“ Ferner bringe ich ein ausführliches Zitat aus Kautsky über den Verwandlungsprozeß, den die Arbeiterklasse am Parlamentarismus vornimmt, um ihn zu einem Hebel ihrer Erhebung aus wirtschaftlicher und moralischer Erniedrigung zu machen. Wo ist da die „bürgerlich-demokratische Illusion“, die mir der Artikel Pannetkoels unterstellt? Sollte gar auch Kautsky zu dem Teil unserer Wortführer gehören, bei denen die Illusionen der bürgerlichen Demokratie noch lustig weiterleben?

Und so sind auch die kurzen Sätze, die Genosse Pannetkoel zitiert hat, nichts weniger als ein Zeugnis illusionärer Beurteilung der politischen Rechte, sie bezeichnen vielmehr, wie der Zusammenhang leicht ergibt, die feilschen Motive, die die Arbeiterklasse unserer Tage zum Kampf um Recht und Freiheit treiben. Nebenbei: ein netter Zufall will es, daß Genosse Pannetkoel just auf ein paar Sätze verfallen ist, die ich ganz ähnlich in meiner Wahlrechtsrede auf der außerordentlichen Landesversammlung der Sozialdemokratie Sachsens im Dezember 1908 ausgesprochen; meine Rede fand aber allgemeine Zustimmung, so daß wohl Genosse Pannetkoel zu dem leidvollen Schluß gelangen dürfte, daß so ungefähr bei der gesamten Sozialdemokratie „die Illusionen der bürgerlichen Demokratie fortleben“!

Kampf um politische Rechte und Kampf um wirtschaftliche und kulturelle Emanzipation — das ist ein Kampf für die Arbeiterklasse. Darum gibt es nicht, wie Pannetkoel vermeint, „politische Rechte an sich“, die minderwertig seien. Jedes politische Recht hat im Kampf der Arbeiterklasse die höchste Bedeutung.

Gewerkschaftsbewegung.

Die Proletarisierung und Konzentration in der Textilindustrie.

Der Kleinbetrieb in der Textilindustrie wird mit jedem Jahr mehr und mehr vernichtet. Es ist bekannt, daß im sächsischen Vogtland in der Spinnfabrikation und im Erzgebirge in der Wirtelerei- und Posamentenbranche noch zahlreiche Kleinbetriebe vorhanden sind, deren Inhaber ohne Gehilfen oder auch dann und wann mit einem Gesellen arbeiten. Ebenso im Rheinland in der Baumwollweberei und in Schlesien in der Leinen- und Baumwollweberei. Zum Teil handelt es sich bei den Inhabern um durchaus proletarische Existenzen. Die schlesischen Handwerker stehen sogar, wie bekannt, tief unter dem Fabrikproletariat. Andererseits kommen aber im vogtländischen Sticker- wie im erzgebirgischen Wirtel- und im rheinisch-westfälischen Bandwebereigebiet zahlreiche kleinbürgerliche Elemente in Frage. Alle diese Existenzen werden von der Fabrikproduktion immer härter bedrängt, und jährlich hängen im ungleichen Ringen Tausende ihre Selbständigkeit ein. So ergeben die Verzeichnisse und Gewerbezählungen für die Wirtelerei folgenden Resultat: Im Jahre 1882 gab es noch 33 900 Wirtel, die ohne Gesellen für sich zu Hause arbeiteten. Diese Zahl reduzierte sich auf 24 869 im Jahre 1895 und 20 347 im Jahre 1907. Die Zahl der mit Gehilfen arbeitenden Betriebe sank von 8034 im Jahre 1882 auf 4095 im Jahre 1895 und stieg sodann unter dem Einfluß einer beispiellosen Hochkonjunktur auf 5000 im Jahre 1907. Zweifelloser hat die seit zwei Jahren scharf wütende Krise diese Zahl wieder sehr herabgesetzt. Der Verminderung der Betriebe steht eine Vermehrung der Beschäftigten von 74 401 im Jahre 1882 auf 80 625 im Jahre 1895 und 103 996 im Jahre 1907 gegenüber.

Andererseits scheint sich die Entwicklung in der Sticker-, Sticker- und Spinnfabrikation zu vollziehen. Hier haben nur einige Zweige den Großbetrieb entwickelt. Im ganzen vollzieht sich die Produktion nach im Rahmen des Kleinbetriebs. Große Handlungshäuser repräsentieren das Kapital. Die Zahl der Kleinbetriebe ist zwar von 23 812 im Jahre 1882 auf 15 009 im Jahre 1907 zurückgegangen, seit 1895 aber ist ihre Zahl um 392 gestiegen. Auch die 8249 Gehilfenbetriebe im Jahre 1907 — gegen 3326 und 1710 in den Jahren 1895 und 1882 — sind zum großen Teil Kleinbetriebe. Die Mehrzahl entfällt auf das Vogtland. Im übrigen Reich ist dieser Zweig nur wenig vertreten. Von den 23 258 Hauptbetrieben kamen 13 037 auf Sachsen, wo 56 157 Personen beschäftigt werden bei 79 229 im ganzen Reich beschäftigten. Von 13 037 in Sachsen vorhandenen Hauptbetrieben waren 6939 Kleinbetriebe, 3020 beschäftigten bis 3 Personen, 1510 Betriebe beschäftigten bis 10 Personen, 822 Betriebe bis 50 und 146 Betriebe mehr als 50 Personen. Die Prosperität des Kleinbetriebs ist jedoch auch hier in Frage gestellt. Sie resultiert aus der fabelhaften Entwicklung der Sticker- und Spinnfabrikation noch jung. Ihr Hauptstich war früher und ist noch heute die Schweiz. Auf ihr beruht die Größe der vogtländischen Spinnindustrie. Plauen hatte 1861 18 000 Einwohner. In kurzer Zeit wurde es Großstadt. Die außerordentliche Nachfrage nach Arbeitskräften, die Eigenart der Industrie und die Entwicklung der Elektrizität, die in keiner Werkstatt sich vorzüglicher als Antriebskraft eignet, begünstigten die Entstehung zahlreicher kleiner Unternehmungen. Die Lage verschlechtert sich jedoch für den Kleinbetrieb zusehends. Die Branche leidet an Ueberproduktion. Viel früher als in den andern Branchen hat die Krise eingeseht. Die Existenzen der kleinen Betreiber werden immer mehr proletarisch, und auch hier wird die bereits erstandene große Fabrik die Produktion mehr

„Von Ihnen? Nein.“
„Haben Sie...?“
„Ich? Auch nicht.“
„Ich meine, ob Sie...“
„Ob ich Ihr Loblied gesungen habe? Das hätte doch ein bißchen verdächtig ausgesehen, Verehrtester. Sie wissen, daß die Absicht verstimmt, wenn man sie merkt.“
„Das habe ich nicht fragen wollen. Sondern, ob Herr Spörner es nicht sonderbar findet, daß ich hier bin?“
„Er? Der Herr Michael Spörner?“
„Oder seine Frau?“
„Die Frage ist eher berechtigt. Ich habe übrigens nicht bemerkt, daß sie Ihre Anwesenheit mißbilligt. Vielleicht denkt sie, der junge Mann will die Welt sehen, bevor er sich von ihr ablehrt.“
„Hat sie darüber gesprochen?“
„Nein.“
„Oder Andeutungen gemacht?“
„Auch nicht. Sie wollen offenbar heraustragen, was an unserm Tisch geredet wurde. Ich sage Ihnen ja, wir sind jetzt bei der Teestube.“
„Was werden sie von mir denken, wenn sie das erfahren?“
„Daß Sie der Gottesgelaßtheit den Rücken kehren?“
„Ja. Am Ende glauben sie, daß ich aus Vergnügungssucht weggehe?“
„Hm. Ich kann Ihnen nicht verschweigen, daß Sie merkwürdig viel Talent verraten für das Treiben dieser Welt. Ich habe Sie beobachtet. Ich bin paß.“
„Im Ernst, Herr Schratt, glauben Sie, daß man mir das übel auslegen kann, daß ich den Ball besucht habe?“
„Man? Wer man? Ich glaube, daß Fräulein Traudel deshalb nicht an Ihrem Charakter verzweifelt, auch Herr Michael Spörner scheint eine milde Auffassung zu hegen, und Madame Sophie...“
„Die wird mich für leichtfertig halten.“
„Und Madame Sophie ist eine sehr kluge Frau; sie hat mehr Verstand als mancher weise Mann. Das kann Ihnen einmal nützen in ernsteren Dingen und wird Ihnen nicht schaden, wo es sich um solche Kleinigkeiten handelt.“

„Sie glauben...?“
„Heute gar nichts, Sylvester. Ich wollte nur sagen, daß Frau Sophie zu den Menschen gehört, deren Achtung man sich durch Tüchtigkeit verdienen kann. Das liegt für Sie in weiter Ferne, aber das es möglich ist, bedeutet auch etwas. Jetzt wollen wir dem Tanze zusehen.“
Sylvester war nachdenklich geworden. Er blickte zerstreut in den Saal.
Merkle kommandierte:
„La main droite! La main gauche! Balancez en ligne!“
„Zu meiner Zeit hat man das noch getanzt,“ sagte Schratt; „die jungen Leute gehen ja nur. Wer ist denn der lange Sohn Enns dort vorne? Wenn der nur das Mädchen nicht tot tritt!“
„Das ist der Hufnagel.“
„Der Philologe? Das hätte ich ahnen können. Die Herren haben sich seit meiner Zeit nicht verändert.“
Nach dem Rotillon erklärte Frau Spörner, daß man den Heimweg anträte. Schratt und Sylvester schlossen sich an.
Als sie im Freien waren, erbarmte sich der alte Herr über seinen Freund und sagte, in dieser wilden Februarnacht wolle er noch ein wenig spazieren gehen und die Familie begleiten.
Er rundete seinen Arm und bot ihn der Madame Sophie an; zu ihrer Rechten ging Herr Michael Traudel und Sylvester schritten voran.
„Ich werde immer an den Abend denken,“ sagte Sylvester.
„Ja, es war sehr hübsch.“
„Das ist jetzt vorbei. Wer weiß, wann ich wieder einmal...“
Er sprach den Satz nicht aus und seufzte.
Er hatte sich vorgenommen, dem Mädchen zu sagen, welche Pläne er für die Zukunft gefaßt habe. Er wollte ihr sagen, daß er nicht Geistlicher werde.
Während des Rotillons wollte er dieses Geständnis machen. Da war eine günstige Gelegenheit. Aber Traudel plauderte so lustig, und da wollte er nicht mit ernstlichen Dingen kommen. Nach dem Tanze vielleicht,

Es ging wieder nicht. „Also auf dem Heimwege,“ dachte er.
Und jetzt ging er wieder neben dem Mädchen und fand wieder nicht den Mut.
Der Weg war sehr kurz. Wenn sie um das Eck bogen, kamen sie schon in die Rosengasse.
Er sah nach den Hausnummern. 38. Wenn sie bei 34 waren, wollte er reden.
Aber da kam 34 und kam 30, und er brachte es noch nicht heraus.
Nun merkte er, daß er die ganze Zeit stumm geblieben war.
Und da vorne kam schon das Eck.
„Fräulein Gertraud...“
„Ja.“
„Wenn Sie etwas von mir hören, werden Sie deswegen nichts Schlechtes von mir denken?“
„Was soll ich von Ihnen hören?“
„Ich will...“, ich glaube nicht, daß ich Geistlicher werde.“
Jetzt war es heraus. Sylvester atmete erleichtert auf. Er sah schüchtern zu Gertraud hinüber, aber sie begegnete seinem Blicke nicht, und da ihr Kopf mit einem Tuch verhüllt war, und da es ziemlich dunkel war, konnte er nicht sehen, daß sie bis unter die Haarwurzeln errötete.
Sylvester redete wieder; er war jetzt schon im Zuge.
„Sie werden nicht schlecht von mir denken?“
„Nein. Ich denke nie schlecht von Ihnen.“
„Ich habe mich nicht leicht entschlossen, aber ich kann nicht dabei bleiben.“
„Dann dürfen Sie auch nicht.“
Sie sah ihn offen an; in ihren braunen Augen lag ein fester Ernst.
Als wollte sie ihm sagen, daß er die Kraft haben müsse, das zu einem rechten Ende zu führen, was er sich vorgenommen hatte.
Sie sprachen nichts mehr.
Nach wenigen Schritten standen sie vor dem Hause; Schratt kam mit den Eltern nach, und Sylvester verabschiedete sich von ihnen. Schüttelte auch dem Fräulein die Hand, und sah ihm nach und sah auf die Türe, welche langsam ins Schloß fiel.
„Gott, segel!“

an sich ziehen. Eine Weiterentwicklung des Kleinbetriebs wie bisher ist ausgeschlossen.

Sehr deutlich zeigt sich die Auffaugung der Kleinen durch die Großen in der Webbranche. Im Jahre 1882 gab es in Deutschland noch 255 336 Betriebe und 1895 waren es noch 144 548. Am 12. Juni 1907 waren mehr als die Hälfte davon verschwunden. Es gab noch 67 484. Von den Hauptbetrieben waren Kleinbetriebe im Jahre 1882 157 233. Diese Zahl ging auf 84 451 im Jahre 1895 und auf 31 373 im Jahre 1907 zurück. Ebenso ist die Zahl der Gehilfenbetriebe von 54 456 im Jahre 1882 auf 34 875 im Jahre 1895 und 26 936 im Jahre 1907 zurückgegangen. Der Rückgang der Kleinbetriebe in der Hauptfache kommen dabei Handwerker in Frage — ist in allen Zweigen der Weberei gleich stark. Es kamen 1907 für die Seidenweberei noch 4284 in Frage, gegen 13 826 im Jahre 1895, für die Wolleweberei 5687 gegen 14 920, für die Baumwollweberei 8816 gegen 19 690 und für die Leinenweberei 9127 gegen 20 068. Unter den Verschwundenen der beiden zuletzt genannten Kategorien befinden sich Tausende „Hungerleider“ aus dem Eulengebirge. Die dortigen Kleinbetriebe verschwinden mit dem Tod ihrer Inhaber. Aber nicht nur die Zahl der Betriebe geht in der Weberei zurück, auch die Zahl der beschäftigten Personen verringert sich. Im Jahre 1882 wurden in den verschiedenen Zweigen der Weberei 492 858 Personen beschäftigt, 1895 waren es 507 726 und am 12. Juni 1907 nur noch 486 450. In diesen Zahlen kommt die Weiterentwicklung der Technik, die Verdrängung des Einstuhlswebers durch den Zwei-, Drei- und Vierstuhlsweberei zum Ausdruck. Damit in Verbindung steht die vermehrte Anwendung der Arbeiterin im Webprozess. Während die Zahl der Männer von 338 969 im Jahre 1882 auf 289 141 im Jahre 1895 und schließlich 1907 auf 249 718 zurückging, stieg die Zahl der Arbeiterinnen von 155 849 im Jahre 1882 auf 218 555 im Jahre 1895 und 238 738 im Jahre 1907. In der Wolleweberei geht seit 1895 sowohl die Zahl der beschäftigten männlichen, wie die Zahl der beschäftigten weiblichen Arbeiter zurück. Männliche Arbeiter wurden da 1895 92 861 und 1907 66 400 beschäftigt, weibliche 1895 60 191 und 1907 56 369. Die Posamentenfabrikation hatte 1882 noch 15 252 Hauptbetriebe aufzuweisen, 1895 waren es noch 12 368 und 1907 noch 8847. Die Zahl der Kleinbetriebe ging um die Hälfte zurück, von 12 898 (1882) auf 10 287 (1895) und 6794 (1907). Die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen stieg von 31 275 im Jahre 1882 auf 32 479 und 35 315 in den Jahren 1895 und 1907. So dringt in allen Zweigen der Textilindustrie, wo sich noch der Kleinbetrieb erhalten hat, das Großkapital stetig vor. Auch für die Zukunft gilt das Wort:

Die Großen brechen den Kleinen den Hals, Und die Größeren den Großen ebenfalls.

Leipzig und Umgebung.

Die Lage im Lithographiegewerbe.

Die Lithographen Leipzigs beschäftigten sich in ihrer letzten Versammlung mit den Verhältnissen in der Postartenlithographie. Durch den amerikanischen Zolltarif ist der ohnehin im Niedergang begriffenen Branche der empfindlichste Stoß versetzt worden. Die Folge ist sehr starke Arbeitslosigkeit, die für einen großen Teil nicht nur zeitweise, sondern dauernd sein wird. Schon jetzt muß als feststehend gelten, daß Hunderte von Lithographen im Beruf keine Arbeit wiederfinden können und gezwungen sind, sich in andere Erwerbszweige durchzuschlagen. Viele Geschäfte wollen trotzdem nicht davon lassen, dieser dem Untergang geweihten Branche der Lithographie reichlichen Nachschub zu sichern. Bei dem rapiden Rückgang an Arbeitsgelegenheit hoffen die Unternehmer, dann eine in allem gefällige Reservearmee zur Verfügung zu haben, um die Gehilfenchaft leichter niederhalten zu können. An Scharfmachergelüsten hat es bei diesen Unternehmern seit Jahren nicht gefehlt. Dieses Verhalten wird noch dadurch unterstützt, daß die in Postartenbetriebe eintretenden jungen Leute für andere Branchen der Lithographie gar nicht in Betracht kommen. Dazu war die Ausbildung viel zu schlecht und einseitig. Wir sehen deshalb, daß ein beträchtlicher Teil seinen erlernten Beruf nicht weiter betreiben kann und gerade von denen abgehoben wird, die ihre Ausbildung bewirkt haben. Ob dadurch junge Leute um vier oder besten Jahre gebracht werden, kümmert diese Ausbeuter nicht. Die Eltern sollten deshalb ihre für die Lithographie geeigneten Söhne unter keinen Umständen dem Postartenfach zuführen. — Wie sehr diese Branche zurückgeht, zeigt sich an der Auflösung der Lithographen in den Betrieben. Erst jetzt hat die Firma Dr. Trenkler u. Co. dem letzten Häuflein Lithographen gekündigt. Daß die Entlassung gerade am Tage vor dem christlichen Feste der Liebe stattfindet, ist auch ein Zeichen, wie der Kapitalismus mit den Arbeitern umspringt. Darin hat diese Firma schon Exzellentes geleistet. Die lithographischen Arbeiter, von denen der unkundige Laie in Ansehung einiger Sigerl annimmt, daß sie ein angenehmes Los hätten, sind eben nicht besser daran, als jeder andre Arbeiter. — Auch die Firma Gebr. Arnold macht wieder einmal von sich reden. Den Vogel aber hat der Privatlithograph Burger, Turnertstraße, abgeschossen. Er hat einem jungen Gehilfen 30 Pfg. Stundenlohn geboten, das ist zwei Drittel des ordentlichen Tageslohns. Auf Vorkost der Arbeiter suchen sich solche Leute ihre vollkommen überflüssige Existenz noch zu erhalten.

Verband der Lithographen usw., Filiale Leipzig.

Herr Mehlert und seine „Falsfabrik“.

Eine heitere Stunde hat uns Herr Franz Mehlert, Inhaber einer „Froschuren- und Falsfabrik“ in Leipzig-Anger, mit einer Zuschrift seiner beiden Rechtsanwälte gemacht. In unserer Nummer 280 vom 14. Dezember veröffentlichten wir eine Zuschrift des Buchbinderverbandes über Herrn Mehlerts Falsfabrik, die er jetzt nicht mehr als solche bezeichnen will. Am Mittwoch fragte uns Herr Mehlert durch das Telephon, wie wir zu dieser Notiz kämen. Wir verwiesen ihn an den Buchbinderverband, dessen Bevollmächtigter ja unterzeichnet habe. Darauf erhielten wir am Nachmittag folgende Zuschrift der Herren Rechtsanwälte Dr. Kallir und Dr. Korliger:

In Nr. 280 der Leipziger Volkszeitung bringen Sie in der Rubrik „Gewerkschaftsbewegung“ eine Herr Franz Mehlert in Leipzig-Anger, Burgener Straße 6 b, betreffende Notiz.

Im Auftrag des Herrn Mehlert, der übrigens nicht Inhaber einer Falsfabrik, sondern einer Buchbinderei ist, ersuchen wir Sie um Mitteilung der angeblichen Differenzen, die in seinem Geschäft ausgebrochen sind. Herr Mehlert behauptet, daß die Ansprüche der Arbeitsniederlegung vorgebrachten Beschwerden nicht begründet oder jedenfalls so geringfügiger Natur sind, daß sie eine derartige Maßnahme wie die Veröffentlichung der in Frage stehenden Notiz nicht rechtfertigen. Herr Mehlert ist der Ansicht, daß die erfolgte Arbeitsniederlegung nicht auf diese Beschwerden, sondern lediglich darauf zurückzuführen ist, daß er dem bei ihm beschäftigt gewesenen Gehilfen Raumann, der ihm

durch Verschneiden von Umschlägen einen Schaden von 6 Mark zugefügt hätte, einen entsprechenden Abzug gemacht hat.

Auftragsgemäß ersuchen wir Sie ferner, weitere Veröffentlichungen der gedachten Art zu unterlassen, indem wir gleichzeitig unsern Auftraggeber den Anspruch auf Ersatz des ihm durch die Veröffentlichung erwachsenden Schadens ausdrücklich vorbehalten.

Hochachtungsvoll
Leipzig, den 15. Dezember 1909.

Rechtsanwälte Dr. Kallir und Dr. Korliger.

Wir müssen gestehen, daß wir von den Herren Dr. Kallir und Dr. Korliger, von denen namentlich der erste doch nicht zu den unfähigsten seines Faches gehört, ein derartiges Schreiben nicht erwartet hätten. Die darin aufgestellten Forderungen sind juristisch völlig unhaltbar und wir hätten das Schreiben ohne weiteres im Papierkorb verschwinden lassen, wenn nicht der Buchbinderverband die Gelegenheit wahrnehmen würde, Herrn Mehlerts Gedächtnis etwas aufzuräumen. Sollte Herr Mehlert davon wenig befehleigt sein, so mag er sich bei seinen Anwälten bedanken. Die Zuschrift des Buchbinderverbandes lautet:

In Bezug auf die Differenzen in der „Froschuren- und Falsfabrik“ des Herrn Franz Mehlert, der sich jetzt befindlichen Inhaber einer Buchbinderei nennt, ist festzustellen, daß die Niederlegung der Arbeit lediglich deshalb erfolgte, weil Herr Mehlert den Wünschen seines Personals nach tariflicher Bezahlung und ebensolcher Arbeitszeit kein Entgegenkommen zeigte.

Die Arbeitszeit in den Buchbindereibetrieben ist eine neunstündige, in dem Geschäft des Herrn Mehlert beträgt diese jedoch 10½ Stunden; der Minimallohn für Gehilfen ist bei tariflicher Arbeitszeit 20.68 Mark, Herr Mehlert zahlt aber nur 24 Mark. Für Ueberzeitarbeit ist im Tarif ein Prozentzuschlag von 10 bezw. 20 Pfg. vorgesehen; Herr Mehlert begnügt sich mit der Zahlung von 10 Pfg., ohne Rücksicht darauf, ob bis nachts 12 Uhr oder ob Sonntags gearbeitet werden muß, während den Arbeiterinnen eine Extrarückzahlung überhaupt nicht gewährt wird.

Aber auch in sonstiger Beziehung bleibt in dem Betriebe des Herrn Franz Mehlert alles zu wünschen übrig. Die den Arbeiterinnen zu gewährenden gesetzlichen Pausen existieren natürlich nur für andre Fabriken, keineswegs aber für die des Herrn Mehlert; so sind z. B. die Mittagspausen des öfteren nicht eingehalten worden, ebensowenig haben die gesetzlichen Bestimmungen in Bezug auf die stündliche Frühstück- und Vesperpause der Arbeiterinnen unter 16 Jahren irgend welche Beachtung gefunden. Einen Maximalarbeitsstag für Arbeiterinnen kennt Herr Mehlert ebenfalls nicht, sonst würde er diesen unmöglich zugemutet haben, bis 10 bezw. 12 Uhr nachts zu arbeiten, ohne dabei die geringste Rücksicht auf die Jungen, nicht 16 Jahre alten Mädchen zu nehmen.

Aber damit ist das Sündenregister des Herrn Mehlert noch lange nicht erschöpft. Ein junges Mädchen von 14½ Jahren hielt er für geeignet, ihm den Dreifacheimer zu drehen und hatte, als diese ob der Anstrengung weinte, nur eine nichtsagende Bemerkung für sie übrig, ohne sie von dieser Tätigkeit zu entbinden. Das Falzen der Bogen läßt Herr Mehlert von Heimarbeiterinnen besorgen, von denen er zuletzt gegen 40 beschäftigt. Daß bei deren Entlohnung der Tarif gleichfalls unbeachtet bleibt, versteht sich nach dem Vorstehenden am Bande.

Mit welchem Rechte Herr Mehlert die bei der Arbeitsniederlegung vorgebrachten Beschwerden als unbegründet oder geringfügiger Natur bezeichnet, wird ewig sein Geheimnis bleiben. Das eine ist jedoch sicher, daß wir uns in Zukunft seines Betriebes mehr annehmen werden denn bisher, weil wir in ihm einen Krebsknoten erblicken, der für den gesamten Beruf die schwersten Schädigungen heraufzubehämmern vermag.

Auf die sachmännliche Behandlung der Arbeiten im Betriebe des Herrn Mehlert wollen wir heute nicht eingehen, falls er uns jedoch erneut die Feder in die Hand zwingt, wird zur Erweiterung der Beser auch darüber noch einiges gesagt werden.

Verband der Buchbinder, Filiale Leipzig.

Deutsches Reich.

Hirsch-Dundersche und Unternehmerarbeitsnachweise.

Auch die Hirsch-Dundersche, die doch fortgesetzt die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit predigen, sind durch die Praktiken der Unternehmer in ihren Arbeitsnachweisen auf die Beine gebracht worden. So hat eine vom Ortsverband deutscher Gewerksvereine (D.-D.) Mannheim einberufene Delegiertenversammlung aller Ortsvereine von Mannheim und Umgebung, die sehr gut besucht war, Stellung zu dem Arbeitsnachweis der Industriellen in Mannheim-Ludwigshafen genommen. Am Schlusse der Versammlung wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Der Ortsverband Deutscher Gewerksvereine (D.-D.) Mannheim nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den allem stillen und moralischen Empfinden höhnsprechenden Praktiken des Arbeitsnachweises der Industriellen Mannheim-Ludwigshafens, die festgesetzt sind auf dem zutage gefördertem beweiskräftigen Materials. Wir erachten es als Pflicht des Staates, diesem kapitalistischen Willkür entsprungenen Tun und Treiben, das geeignet ist, Freizügigkeit und Koalitionsfreiheit des Arbeiters zu unterbinden, ganze Arbeiterfamilien dem Hunger preiszugeben, ein Ende zu setzen. Die gesamte Arbeiterschaft ohne Unterschied der Richtungen sollte geschlossen gegen eine solche gemeingefährliche, antinationale Klassenherrschaft protestieren, und sie fordert das freihetliche, sozial gefinnete Vorgehen auf, sie in diesem Protest zu unterstützen. Wir erachten es ferner als Pflicht der Volksvertreter in Reichs- und Landtag, sowie in den Stadiparlamenten, dafür einzutreten, daß die Arbeitsvermittlung auf paritätische Grundlage gestellt wird, um so die Freiheit der Vergebung der Arbeitskraft durch Gesetz zu gewährleisten.“

Sieht man einmal davon ab, daß am Schlusse der Resolution die bei den Hirsch-Dunderschen unvermeidliche nationale Hoffnungstrottel wieder durchbricht, so zeigt ihr sonstiger Charakter und ihre einstimmige Annahme, wie schamlos doch die Unternehmer in ihren Arbeitsnachweisen haufen müssen, wenn so mit Mißbeh der frommen Denkungsart aufgelegene Leuten, wie die Hirsch-Dunderschen, rebellisch werden.

Vergarbeiter und Jochenarbeitsnachweis.

Die gegenwärtig nicht günstige Geschäftslage im Vergarbau läßt es den Vergarbeiterverbänden nicht ratsam erscheinen, den Gewaltstreik der Jochenbesitzer sofort mit einem allgemeinen Vergarbeiterstreik abzuwehren. Wie uns mitgeteilt wird, planen die vier Vergarbeiterorganisationen daher zunächst die Errichtung einer Zentralstelle zur Überwachung der Handhabung des Zwangsarbeitsnachweises durch die Jochen. Daß bei dieser Zentralstelle eingehende Material soll gesammelt, veröffentlicht und dem Minister unterbreitet werden.

Porzellanarbeiter, Vorsicht! In der Porzellanfabrik der Firma Albert Ding in Weizenthal (Herzogtum Gotha) drohen Differenzen auszubrechen. Trotzdem viele Artikel im Arbeitslohn wesentlich geringer stehen als in anderen Fabriken, hat Ding für den 1. Januar — ausnehmend als Neujahrsgabe für seine Arbeiter — eine weitere Lohnreduktion angekündigt. Auch die übrigen Zustände dieses Betriebes sind derart schlecht, wie man sie nur selten antrifft. Die meisten Arbeiter, die in diesem Betriebe in Akkordlohn beschäftigt sind oder wurden, haben infolge der miserablen Betriebsbedingungen bittere Erfahrungen machen müssen und kamen deshalb in ihren wirtschaftlichen Verhältnissen zurück. Man weide jeden Zugang

Zustand.

Lohnbewegung der Wiener Zeitungsgewerkschaftsmitglieder.

Die Wiener Zeitungsgewerkschaftsmitglieder stehen in einer Lohnbewegung. Es wurden schon bei folgenden Blättern Tarife abgeschlossen: Arbeiterzeitung, Österreichische Rundschau, Kronenzeitung, Fremdenblatt, Extrablatt, Mittagszeitung, Wiener Allgemeine Zeitung, Neues Wiener Journal. Bei der Oesterreichischen Volkszeitung, wo ein Tarifvertrag vom Jahre 1907 bis 1912 besteht, wurden auf Intervention folgende Zeurungszulagen bewilligt:

Bei einem Wochenlohn von 31 bis 35 Kronen	1 Krone
„ „ „ 27 „ 35 „	2 Kronen
„ „ „ 20 „ 35 „	3 „
„ „ „ 24 „ 35 „	4 „
„ „ „ 22 „ 35 „	5 „
„ „ „ 23 „ 35 „	6 „

Die christlichsozialen Blätter stehen noch aus. Man kann begierig sein, wie sie ihr praktisches Christentum betätigen und ihren Arbeitern die brüderliche Zeurung leichter überwindbar machen.

Aussperrung von Metallarbeitern in Ungarn.

Die ungarische Waffenfabrik in Budapest hat 1800 Arbeiter auf unbestimmte Zeit ausgesperrt. Ein Arbeiter, der einige Zeit im Krankenhaus gelegen hatte, wurde von ihr nicht wieder eingestellt. Als seine Mitarbeiter seine Wiedereinstellung forderten, verhängte die Fabrik über die Arbeiter einfach die Aussperrung.

Rom australischen Bergarbeiterstreik.

Aus Sydney wird gemeldet: Der Streikongress rät den Arbeitern an, zur Arbeit zurückzukehren und schlägt vor, darüber abzustimmen, ob die Streikfrage einem Schiedsgericht vorgelegt werden soll.

Aleine Gewerkschaftsnachrichten. Die Straßburger Maler stimmten gegen 10 Stimmen dem Reichsmustertarif für das Malergewerbe zu.

Der Verband der Handels- und Transportarbeiter zählte am Schlusse des zweiten Quartals 1909 40472 Mitglieder. Seine Einnahmen betragen in diesem Quartal 286 053.40 M., seine Ausgaben 284 884.09 M., sein Kassenbestand am 30. Juni 1909 304 004.14 M.

Der Zentralverband der Fleischer hält seinen 5. Verbandstag am 27., 28. und 29. März 1910 in Hannover ab.

Von Nah und Fern.

Banditenkämpfe.

Rom, 17. Dezember. Bei Ivori auf Sardinien fand ein blutiger Kampf zwischen Banditen und einer Abteilung Carabinieri statt, wobei mehrere Räuber getötet, einige verwundet wurden.

Lawinensturz.

Innsbruck, 17. Dezember. Im Sextental wurden zwei Jäger auf der Gemsgagd von einer Lawine verschüttet. Militär nahm die Rettungsarbeiten auf. Ein Jäger wurde tot, der andere schwerverletzt ausgegraben.

Ehrenrettung Cools.

Paris, 17. Dezember. Neup. Herald berichtet aus Neuyork: Kapitän Berliner, der bekannte Kanadierforscher, hat einen Brief vom Professor Osborne, Sekretär des amerikanischen Artikkuluss erhalten, der besagt, Kapitän Coole wiberurte seine Beschuldigungen gegen Cool, nach denen Cool mit ihm zusammen lediglich einen Meißelplan auf dem Papier entworfen haben soll.

Letzte Nachrichten und Begebenheiten.

Dresden, 17. Dezember. Die chemische Fabrik des Dr. Heyden in Radebeul steht in Flammen. Eine Explosion schleuderte das Dach des zweistöckigen Gebäudes in die Luft. Vier Arbeiter wurden schwer verletzt, drei bis vier Personen befinden sich wahrscheinlich in dem brennenden Gebäude.

Wien, 17. Dezember. 8 Uhr morgens. Abgeordnetenhaus. Um 6 Uhr früh beendete Hyrs das Schlusswort, worauf die Dringlichkeit abgelehnt wurde. Darauf begann die Verhandlung über einen neuen Dringlichkeitsantrag, den Richters begründete. 5½ Uhr stießen die Galeriebesucher abermals Schmähdungen gegen die Obstruktionslisten aus. Der Vizepräsident ordnete die Entzerrung der Ruhefächer an. Die Sitzung dauert fort.

Budapest, 17. Dezember. Die Roffuthpartei veröffentlichte eine an den König gerichtete Adresse, worin die Unmöglichkeit der Beratung des Budgetprovisoriums durch das Abgeordnetenhaus aus den kürzlich bekannt gegebenen Gründen dargelegt wird. Ein Antrag, wonach die Leistung des Beitrags zu den gemeinsamen Ausgaben eingestellt werden sollte, wurde dagegen zurückgezogen. Es soll der Regierung nur untersagt werden, andere als die unerlässlichsten Ausgaben zu leisten.

Das alles, weil Herr Roffuth nicht wieder Minister werden kann!

Auskunft in Rechtsfragen.

N. R. 333. Wenn Anzeige erfolgt, werden Sie in Strafe genommen.

N. D. Die Forderung verfährt mit dem Ablauf des Jahres. N. R. 100. 1. Das ist keine Beleidigung. 2. Selbstverständlich müssen Sie bezahlen.

D. R. 107, Plagwih. Der Wortlaut genügt, das Testament muß eigenhändig geschrieben und unterschrieben und mit Ort und Datum versehen sein. Eine notarielle Beglaubigung ist nicht notwendig.

Z. R. 100. 1. Das können Sie auch tun. 2. Ja.

Quittung.

Für die ausgesperrten Vergleute des Mansfelder Reviers sind bei uns eingegangen:

Bereits quittiert	655.28
R. W.	2.—
Organisierte Gehilfen der Buchdruckerei Dieze, Kufja (Böhmen), durch R.	3.74
Für eine Auskunft in der Redaktion, M. R.	2.—
	663.02
Rest der Schwedenpunde	952.87
	Summa: 1615.99

Nach Eisleben sind abgegangen 1000.— M.
Für die Schweden sind insgesamt eingegangen 7852.87
Bereits abgeliefert und quittiert 6400.—
Summa: 952.87

Da der Schwedenstreik beendet, ist der Rest von 952.87 M den Mansfelder ausgesperrten Vergleuten überwiesen worden. Die Expedition.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Hermann Müller in Leipzig.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Friedrich Müller in Vorkdorf-Leipzig.

Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 24 Seiten.

Sozialdemokratischer Verein für den 13. sächs. Reichstagswahlkreis

Geschäftsstelle: Volkshaus,
Reiger-Str. 32, Portal rechts,
1. Etage. Fernsprecher 14810.

Vorstellung: Montags von
12 bis 1 Uhr und 5 bis 6 Uhr,
Sonnabends von 9 bis 4 Uhr.

Borsdorf. Morg. Sonnab. 1/2 Versamml. im Schwelzerhaus. Ber. u. Gem.-Angelegenh. (Winterfest).

Markkleeberg. Sonnabend, den 18. Dezember, abends 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. [22001] Der Vorstand.

Stütz. Sonnabend, den 18. Dezember, abends 1/2 Uhr, im Landhaus, Vortrag: Nervosität und die Schädlichkeit des täglichen Lebens. Referent: Herr Dr. Simon.

Sonntag, den 19. Dezember, nachmittags 1/2 Uhr, im Gasthof Stütz: Märchen-Lichtbilder-Vortrag und abends 1/2 Uhr: Lichtbilder-Vortrag „Die Luftschiffahrt“. Referent: Genosse Paul Kleye. — Einen recht zahlreichen Besuch erwartet. Der Vorstand.

Wahren. Sonnabend, 18. Dezember, abends 9 Uhr, total-Birtenmitgliederversammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Diskussions-Abend. 2. Vereinsangelegenheiten. — Zahlreiche Beteiligung erwartet. [22003] Der Vorstand.
NB. Wir verweisen hiermit nochmals auf S. 7 und 8 unseres letzten Rundschreibens. Die Parteitagprotokolle können in dieser Versammlung entnommen werden. Die Redaktionsabteilung ist jeden Montag abends 1/2 Uhr im Vereinslokal.

Ausstellung im Volkshaus

Morgen Sonnabend, nachmittags 5 Uhr
Vorlesung für Kinder vom 8. Jahre an.
Abenteuer und Heldentaten: Robinson,
Lederstrumpfgeschichten, Kajakmänner.
[22547] Der Ausschuss.

Verband der Steinsetzer u. Berufsgen.

Filiale Leipzig.

Sonntag, den 19. Dezember, nachmittags 3 Uhr
Mitgliederversammlung
im Volkshaus, Reiger Str. 32, Zimmer 8.
Tagesordnung: 1. Mitteilungen des Vorstandes. 2. Angelegenheit des Kollegen Erbe betreffend. 3. Stellungnahme zum Verbandstag. [22588]
Nur Zutritt gegen Mitgliedsbuch. Der Vorstand.

Ortsverein L.-Entritzsch.

Sonntag, den 19. Dezember

Zwei Rezitations-Vorträge

Rezitator: Herr Krämann Diestel-Schäfers, Chemnitz
im großen Saale des Gosenenschlösschen, Entritzsch.

Programm.

Nachm. Punkt 4 Uhr: Rezitation für Kinder. Eintritt frei. Kinder unter 8 Jahren haben keinen Zutritt.

Abendvortrag: Rezitation nur für Erwachsene.

Eintritt 8 Uhr. Rauchen ist nicht gestattet. Anfang 1/2 Uhr.

Erwachsene für beide Vorträge 15 Pfg.

Zahlreichem Besuch sieht entgegen. Der Vorstand.

NB. Gleichzeitig findet eine große Ausstellung von Jugendchriften in jeder Preislage — vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken passend — statt. Wir erlauben die Vereinsgenossen, ihren Bedarf nur dort zu decken. [22002]

Turnverein L.-Nord, Gohlis.

Sonntag, den 19. Dezember, von nachm. 2—3 Uhr

Große Weihnachtsausstellung in Turnerbedarfsmitteln

im Restaurant Mönchshof, Georgstrasse.
Zu recht regem Besuch ladet die werthen Mitglieder und deren Angehörige ergebenst ein. Der Turnrat.

Metallarbeiter-Verband.

Geschäfts-
stelle Volkshaus Zeltzer Str. 32
Portal rechts, I.
Büreauzeit vorm. 8—9 Uhr, mitt. 12—1, abds. 5—8 Uhr.
Telephon 3784.

Restaurant Gutshof Stötteritz

Zeigen hierdurch ergebenst an, daß wir in

Stötteritz, Mülkauer Straße 8

ein Restaurant eröffnet haben. [22505]

Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, unsere geehrten Gäste durch prompte Bedienung, gute Speisen und Getränke zufriedenzustellen. Empfehlen ff. Lager und Pfirsich von Gebr. Ulrich, Reichelstr. 10, Leipzig.

Hochachtungsvoll

Telephon 14193. Otto Lehmann und Frau
früher Goldner Stern, Selterhausen.

Bade- und Schwimm-Anstalten.

Königin Carola-Bad. Fango-Behandlung, Dampf-, Wannen-, elektr. Licht-, Röhrenbäder u. Kurz-Bäder.
Schwimm-Bassin. Jeden Dienstag: Volkstag. Eintritt 20 Pf.

Leipziger Buchdruckerei A. G.

Abteilung Buchhandlung.

Die Laden-Geschäfte unserer Buchhandlung und deren Filialen

sind

Sonntag, den 19. Dezember

von vormittags 11 bis abends 7 Uhr ununterbrochen

geöffnet.

Sängerabteilung Thonberg

Sonntag: Trauerständchen

Treffpunkt: 1/2 Uhr Gasthof Neureudnig. [22004]

Erscheinen aller ist Pflicht. Die Leitung.

Neue Turnhalle

L.-Lindenau, Calvisiusstrasse 26.
Sonnabend, den 18. Dezember

Offizielle Eröffnung des Casinos

für die Mitglieder der Freien Turnerschaft Leipzig-West.

Sonntag, 19. Dez.: Riesen-Pfannkuchen-Schmaus.

Sonntag, 19. Dezember, von 11—4 Uhr: Weihnachts-Ausstellung.

Weihnachten 1909

1. Feiertag, von 11—1 Uhr

Morgen-Konzert

des Mandolin-Vereins „Catanla“ (Sig. Deutsch)

Eintrittspreis 15 Pfg.

Von 1/8 Uhr ab (Eintritt 1/7 Uhr)

Abend-Unterhaltung

unter gütiger Mitwirkung des Dramatischen Vereins zu Leutzsch.

Zur Aufführung gelangt: 1. Friede auf Erden. Soziales Bild in 2 Aufzügen von H. Lipinski. — 2. Tante Lotchen. Schwank in 3 Aufzügen von Franz Siederleben.

Eintrittspreis: Vorverkauf 25 Pfg., an der Kasse 30 Pfg.

Programme für den 1. Feiertag sind in der Turnhalle und an den bekannten Stellen zu haben. [22560]

2. Feiertag

Weihnachtsfeier und Ball

für die Mitglieder der Freien Turnerschaft Leipzig-West und deren Angehörige in sämtlichen Räumen.

Einladungskarten sind beim Turnrat zu haben.

Um regen Zuspruch bitten Die Veranstalter.

Arbeiter-
Radfahrer-Bund



Solidarität.

Abteilung Ost. Die Mitglieder, welche sich in der Liste eingetragen haben, haben sich morgen Sonnabend, abends 8 Uhr, im kleinen Saal der Drei Mühlen einzufinden. [22010]

Mockau, „frisch auf“: Sonnabend, den 1. Januar 1910, Generalversammlung im Vereinslokal. Anfang Punkt 3 Uhr. Anträge sind vorzeitig einzureichen. Starren pünktlichen Besuch erwartet. [22005] Der Vorstand.

Den Bundesmitgliedern sowie der gesamten Arbeiterschaft empfehlen wir beim Einkauf von Festgeschenken das

Fahrrad-Haus Frisch auf, Königsstrasse.

Großes Lager nur erstklassiger Fahrräder, Näh-, Wasch- und Bringmaschinen sowie alle sonstigen Sportartikel zu billigen Preisen. — Reparaturen aller Art werden prompt ausgeführt. — Sonntag, den 19. Dezember, ist das Geschäft von 1—6 Uhr geöffnet. [22011]

Sparsame Frauen

backen in eigenem Brat- und Kochofen, ohne Anwendung von Hefe Pfannkuchen u. Krapsen in 10 Minut., Blech-Kapfchen, Torten in 1/2 Stunde mit Otto Heins selbsttätigem Wiener Backmehl. Dieses Gebäck ist sehr wohlgeschmeckend, nährkräftig, leicht verdaulich und billig. Herstellung bequem und einfach, ein Mistlingen ist ausgeschlossen, da dem Mehl die Backrezepte beilegen. Das Pfund kostet 30 Pfg. und ist zu haben in dem Schokoladengeschäft von Otto Heins, Kurprinzstr. 1, dicht a. Hauptplatz, Nähe Markthalle. — Für Wiederverkäuf. Großlistenpreis. [22001]

Spielwaren

empfiehlt in grosser Auswahl und bekannt

billigen Preisen. [20576]

L.-Kleinzschocher, Dieckstr. 10, Richard Lange.

Wein

Vorzügl. Südwine, Eiter von 85 J an, Wermutwein 100 1.50
spirituosen bekannter vorzügl. Giste in groß. Ausw. zu bill. Preisen.

A. Friese, Grimm, Steinweg 11, Kollerei kein Laden.

Freie Turnerschaft, Markranstädt

Heute abend

Monatoversammlung.

Tagesordnung sehr wichtig.

Allseitiges Erscheinen erwartet

[22572] Der Turnrat.

Monats-Garderobe

Wwe. M. Kindermann

Zuh. Johanna Bojach

Nur kleine Fleischergasse 10, I.

empf. neue u. wenig getr. Anzüge, Winter-Paletots, Joppen billg.

Prads u. Gesellsch.-Anz. a. leihw

Otto Voland

Kleinzschocher, Klingenstr. 38f

empfiehlt sein [22409]

Schuhwarenlager

nebst Reparatur-Werkstatt.

Silbwaren in großer Auswahl.

Zum Kyffhäuser

Restaurant Barbarossa-Hölle

Katharinenstr. 20. Tel. 9683.

Grösste Sehenswürdigk.

Leipzigs!

Bürgerlicher Mittagstisch.

Abends: Stamm. [2027]

Tagu. Nacht geöffnet! M. Brache

Gübrahm-Zafel-Margarine

„Unerreicht“

Pfd. 67 Pfg. 5 Pfd. = 3.25 A

zum Essen und Backen

unerreicht. [22006]

Emil Denkmann, L.-Plagwitz

Laubstädter Str. 22, Ecke Ziegelstr.

Postkonto 119 Pfd. netto, 6.50 A Pfadn.

Schuh-Engroslager

Gustav Seeger

Gellerstrasse 6, 1. Etage (kein Laden)

früher Tauchaer Straße [22426]

verkauft auch Einzelpaare an Private

zu sehr billigen Preisen. Neelle Fabrikate, moderne

Fassons, große Auswahl. Ebenfalls beste und billigste

Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Familienanzeigen.

Allen lieben Freunden und Bekannten zur traurigen

Nachricht, daß mein lieber treuherziger Mann, unser Vater

Hermann Staub

nach schwerer Operation viel zu früh von den Seinen ge-

schieden ist. — Um stille Teilnahme bittet die tieftrauernde

Witwe Nelma Staub nebst Kindern. [22595]

Beerdigung Sonntag nachm. 1/2 Uhr von Dieckstr. 7, aus.

Allen lieben Bekannten und Verwandten die traurige

Nachricht, daß gestern nachmittags 5 Uhr mein lieber

Mann, unser guter Vater und Großvater, der Privatmann

August Wilhelm Beyer

nach langem Leiden im Alter von 88 Jahren sanft ver-

schieden ist.

L.-Lindenau, 17. Dezember 1909.

Die trauernden Hinterbliebenen

Emilie vorw. Beyer und Kinder.

Die Beerdigung findet Sonntag, mittags 1/2 Uhr,

vom Trauerhause, Gutmuthstraße 42, aus statt. [22617]

Donnerstag mittags 2 Uhr verschied nach langem,

schwerem Leiden meine unvergeßliche liebe Frau, Tochter,

Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Zimmermann geb. Winter

im vollendeten 45. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerze zeigt dies hiermit an

L. Thonberg, den 16. Dezember 1909.

Richard Zimmermann

im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 19. Dezember,

nachmittags 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus, Reichenhalm

Strasse 58, auf dem Sildfriedhof statt. [22615]

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim

Tode und Begräbnis meiner unvergeßlichen Gattin

Johanna Antonie Baurittel

sprechen wir hierdurch allen Beteiligten unsern tief-

gefühltesten Dank aus. [22574]

L.-Kleinzschocher, den 16. Dezember 1909.

Emil Baurittel nebst Hinterbliebenen.

Gas-Zuglampen

Ampeln etc.

Petroleum-Glühlicht-Brenner

„Kronos“ Mk. 4.80

Wringmaschinen

in nur bester Qualität

von Mk. 11 an und alle anderen

Haus- u. Küchengeräte.

Oscar Bauer

Eisenbahnstrasse 119. [22011]

Kauft

Briketts

bei

Benno Grimm

Tauchaer

Str. 41.

Politische Uebersicht.

Lot ist tot!

Der belgische König ist tot. Die monarchischen Blätter, die von Amts wegen jeden toten König beweinen, um mit dem noch nicht von Tränen getrockneten Angesicht dem neuen zuzuföheln, werden diesmal eine harte Arbeit haben: Leopold nahm die Pflichten des Monarchen ernst, andererseits aber so leicht, daß er zur Karikatur eines Monarchen wurde.

Der König soll die allgemeinen Interessen vertreten, er soll den Kapitalisten dazu verhelfen, ihre Interessen in die der Allgemeinheit umzubilden. Leopold nahm sich von der Jugend an aufs eifrigste der Interessen des Kapitals an. Speziell ging er mit Initiative in der Kolonialpolitik voran, erweckte im belgischen Kapital Interesse für den Verkehr mit den „wildem“ Ländern. Seine Reise nach China in den sechziger Jahren, dann seine Agitation für die Anknüpfung von ökonomischen Beziehungen zu dem Reiche der Mitte waren nicht nur für Belgien vorbildlich. Kaum hatte Stanley über seine Reisen nach Afrika berichtet, als Leopold in den achtziger Jahren die belgischen Kapitalisten nach Afrika zu drängen begann. Er brachte das Kapital auf, das zur Gründung des Kongokontrats nötig war, und als er im Jahre 1885 von der internationalen Kongokonferenz an die Spitze dieses Staates gestellt wurde, zeigte er, wie man trotz feudaler Herkunft ein gerissener kapitalistischer Gauner sein kann. Der Kongostaat sollte ein freier Boden für die Betätigung des internationalen Kapitals sein, aber Leopold gelang es, durch die Ausübung des englisch-deutschen Gegenseitigen Handels mit dem Kongo ausschließlich belgischer Gesellschaften zu machen, an denen er selbst hervorragend finanziell beteiligt war. Dem belgischen Staate raubte er Hunderte von Millionen für seine Kongogeschäfte, um ihn später noch einmal bei der „Abtretung“ des Kongo schmählich übers Ohr zu hauen. Indem er die Belgier für seine Kongointeressen bluten ließ, demonstrierte er den Charakter seiner Kolonialpolitik am deutlichsten. Und durch welche Methoden die Kongofelsen ausgebeutet wurden, haben wir hier mehr als einmal dargestellt. Blutrünstig war diese Kongowirtschaft, und Leopold war ihr blut- und schmutztriefender Vertreter. Es ist ja, wenn man den bürgerlichen Blättern glauben darf, die Aufgabe der Könige, ihre Völker zur Schlachtbank zu führen, und je mehr Blut sie vergießen und über je mehr Leichen sie reiten, desto heller erstrahlt ihr Ruhm und desto herrlicher erstrahlt ihr Name. Aber selbst dem blödesten Marktschreier des Monarchismus wird es schwer werden, aus dem Blut der geschundenen, gepöbelten, geschlachteten Kongoneger Lob zu destillieren für den ruchlosen Genußmenschen, den die Nachwelt einst als den größten Vertreter der kapitalistischen Kolonialpolitik brandmarken wird. Er hatte keine persönliche Note, er hatte kein Herz, kein Gefühl, er war der fleischgewordene Kolonialkapitalismus selber, zynisch, roh, herzlos, ganz Vampyr, ganz Ausaugungsmaschine. Seinesgleichen finden wir lediglich, aber auch nur in höchst abgeschwächter Form, unter den deutschen Kleinstfürsten des achtzehnten Jahrhunderts, denen er entstammt.

Mit derselben Offenheit, mit der er den wahren Charakter der kapitalistischen Kolonialpolitik vor aller Welt zur Schau trug, demaskierte er auch das bürgerliche Familienleben. Sein Leben war der Kompromittierung aller bürgerlichen Illusionen gewidmet. Das Institut des Königtums stieß er in den Schmutz der Gasse, das Familienleben wurde ihm zum Bordellbetrieb. Die Stände seiner Töchter erfüllten die Gassen Europas, er selber wurde eine Neuaufgabe des biederen Königs von Westfalen: Morgen wieder lustig! Cleopold! Cleopold! riefen ihm die Kinder auf der Straße nach!

Der Mann hatte seine Verdienste um die politische Aufklärung. Er hat als Monarch Millionen Republikaner geschaffen, als Kolonialpolitiker Millionen von Gegnern der Kolonialpolitik. Das wollen wir ihm anerkennen. Und wenn die Erde sich unter dem tausendfachen Fluche des von ihm betrogenen, ausgeplünderten belgischen Volkes über ihm schließt, so können wir ihm nachrufen: Du bist ein brauchbares Werkzeug der sozialen Revolution gewesen, zwar ein ausgefuchst schmutziges und ekelhaftes, aber die Weltgeschichte wird nicht mit Rosenwasser gemacht. Also, Cleopold, immerhin!

Deutsches Reich.

Mit den Farben der Morgenröte.

Im Jahre 1874 erfand der Chemiker Caro einen neuen, in vieler Hinsicht merkwürdigen, wissenschaftlich und technisch interessanten Farbstoff, den er vom Resorzin ableitete und dessen wissenschaftlicher Name mit Hinweis auf seine Entstehung ganz kurz lautet: Tetra-Brom-Resorzin-Phthalen-Natrium. Die Wissenschaft nahm sich des Stoffes liebevoll an, weil er eine ganze Reihe Probleme bot, und es sind wohl ein paar Duzend Doktorarbeiten über ihn geschrieben. Die Badische Anilin- und Sodafabrik aber brachte ihn in den Handel unter der poetischen Marke Cochin, abgeleitet von Cos, der Göttin der Morgenröte in der griechischen Mythologie. Jetzt ist Cochin noch zu anderer Berühmtheit gelangt. Unter anderem hat nämlich dieser interessante Farbstoff die Eigenschaft, so ziemlich alles und jedes ohne viel Umstände rot zu färben, während andere Farbstoffe immerhin eine Belage, einen Zusatz von Säure oder Alkalien, oder doch zum mindesten lochende Farbbäder erfordern. Diese Eigenschaft hat wohl die Chemiker bewogen, den Stoff der Reichsregierung zu empfehlen, als diese auf die geniale Idee kam, die vom Auslande eingeführte Futtergerste zu „kennzeichnen“. Auf diese geniale Idee aber ist eine weise Reichsregierung verfallen, als die zollwärtigen Vertreter des Bundes der Landwirte von ihr forderten, sie müsse verhindern, daß Braugerste zum Zolltarif für Futtergerste vom Auslande eingeführt wird. Damit aber hat es folgende Bewandnis: nach dem Zolltarif wird Braugerste mit 4 Mk. pro Doppelzentner verzollt, dagegen Futtergerste mit 1.80 Mk. Das war eine sehr feine Kom-

ination: Gerste wird zum Bierbrauen gebraucht, folglich wollten die Agrarier möglichst hohe Preise von den Brauereien herauskriegen, indem sie die Einfuhr erschweren. Aber Gerste wird auch zu Futterzwecken benötigt und da wollten die Agrarier doch lieber die Kleinfrauer, die solche Gerste kaufen müssen, nicht vor den Kopf stoßen. So kam diese Unterscheidung im Zolltarif zustande. In der Praxis kam es anders: Gerste ist Gerste, man kann aus jeder Gerste, die keimfähig ist, Malz bereiten, der Zollbeamte kann es nicht riechen, ob die aus Rußland vom Händler eingeführte Gerste näher an einen Landwirt oder an einen Brauer verkauft wird. Man kam auf die Idee, die als Futtergerste bezeichneten Ladungen unbrauchbar für die Malzbereitung zu machen, indem man sie an der Grenze schroteten ließ, wobei die Körner gebrochen, also ihnen die Keimfähigkeit genommen wurde. Dadurch wäre aber die Futtergerste teurer als die Braugerste geworden und den Gutsbesitzern und Bauern war damit nicht gedient. Also — färben, und zwar nach dem Rate der Chemiker „morgenrötlich“. Sehr schön. Nur hatte man die Rechnung ohne die Bierkäufer gemacht: die Gänge haben kein Verständnis für die Farbe der Morgenröte und selbst die Schweine protestierten. Allerdings scheint es auch weniger wählerische Schweine zu geben, denn der Abg. Carsten konnte im Reichstage, wie wir bereits meldeten, die Eingeweide eines morgenrötlich gefütterten Schweines demonstrieren. Daran zeigte sich die fleckige Nacht des Farbstoffes, der dem Erfinder alle Ehre macht: er wirkt auch im Magen und Darm des Schweines weiter und färbt die einen Stellen herrlich ziegelrot, die andern himmelblau, je nachdem die vorhandenen Säfte diese oder jene Reaktion veranlassen. Leiber ist der Versuch noch nicht ganz zu Ende geführt. Sollten sich Menschen finden, die so wenig wählerisch sind wie die Porzellaner und das morgenrötliche Schweinefleisch verzehren, so haben sie Gelegenheit, ihr Inneres regenbogenfarbig auszustaffieren. Verzehren sie nämlich den Schweinebraten mit Essigpflaumen, so reagiert das Cochin hellgelb und trinken sie darauf einen Schnaps, so reagiert es wunderbar schön staubblau. Welch herrliche Perspektive! Schließlich wird nämlich jedem Patrioten die Möglichkeit gegeben, seinen Mastdarm in den Landesfarben erstrahlen zu lassen.

Indessen dürfte, selbst wenn die vaterländischen Säue sich an die Reichsschweineerei gewöhnen sollten, die Sache nicht weitergehen können, weil die Cochingerste nicht transportiert werden kann: die Schiffe nehmen sie nicht mehr auf, weil der ganze Laderaum rot gefärbt und nicht mehr reinzuwaschen ist, also für andere Ladungen unbrauchbar wird. Die Eisenbahnverwaltung hilft sich bisher in Schweigen, aber auch die Wagen müssen einen wunderbaren Anblick bieten, nachdem sie eine solche Ladung geführt haben.

Jedenfalls hat die hochwohlthätliche Reichsregierung wieder einmal der Welt Stoff zu fröhlichem Gelächter gegeben. Leider hat aber die Sache auch eine höchst ernste Seite, denn vorläufig stößt die Einfuhr, die Landwirte können keine billige Gerste erhalten, die Getreidehändler, die Gerste im Auslande angekauft haben, erleiden enormen Schaden. Eine hohe Regierung aber läßt sich nicht aus der Ruhe bringen. Und das Ganze nennt sich: Schutz der Landwirtschaft.

Die Schiffsahrtsabgaben.

Der von der preussischen Regierung ausgearbeitete Entwurf für die Erhebung von Schiffsahrtsabgaben auf dem Rhein, Main und Neckar stellt fünf Klassen vor mit Sägen von 0,1, 0,08, 0,06, 0,04, 0,02 Pfg. für den Tonnen-Kilometer. Neben der von der Schiffsahrt erhobenen Abgabe soll eine weitere Abgabe auf Personendampfer und Frische entfallen. Abgabefrei sollen bleiben leere Schiffe, Güter und Schiffe von höchstens 200 Tonnen, Güter, die dem Reich oder dem Haushalt eines Bundesstaates gehören, Güter und Schiffe, die den Zwecken einer bundesstaatlichen Strombauverwaltung dienen, und zuletzt Güter, die im Durchgangsverkehr über oberrheinische oder andere süddeutsche Häfen von und nach Österreich, der Schweiz, Italien und Frankreich befördert werden.

Preußen hat eine Agitationskommission für die Schiffsahrtsabgaben ausgearbeitet. Nach der Meldung des Geraer Tageblatts bereist gegenwärtig eine dreigliedrige Kommission der preussischen Regierung die Thüringer Staaten, um die Stimmung der Regierung zur Frage der Schiffsahrtsabgaben zu ermitteln. Bei der Geraer Landesregierung ist diese Kommission am Sonntag vorstellig geworden. Die Thüringer Staaten sollen in dessen gegen die Abgaben sein.

Die eben veröffentlichte preussische Denkschrift über die Schiffsahrtsabgaben bildet ferner den Gegenstand allgemein absprechender Kritik. Das Mitbestimmungsrecht der Schiffsahrtkreise bei der Festsetzung der Abgaben soll nach dem Muster der Eisenbahnkreise ausgeübt werden. Diese Eisenbahnkreise haben bei der Festsetzung der Eisenbahntarife nur beratende Stimme. Entschieden wird die Tarifsetzung ausschließlich von der Bahnverwaltung. Das Mitbestimmungsrecht, das den Schiffsahrtkreisen angeboten wird, erscheint somit als glatte Illusion.

Es wird weiter gesagt, daß die Denkschrift die Voraussetzungen umgibt, unter denen einzelne Handelskammern, so die Kölner Handelskammer, den Abgaben zugestimmt hätten. So wurde den niederrheinischen Kreisen die Vertretung des Rheins bis Köln für größere Seeschiffe in Aussicht gestellt. In der preussischen Denkschrift wird diese Zusage jedoch mit bedeutendem Schwelgen übergegangen. Auch die verschiedenen Zuschüsse zu den Ausgaben der süddeutschen Kanalbauten am Main, Neckar und an der Donau sollen bis auf einige kleine Zuschüsse entfallen. Die weitreichenden Arbeiten zur Hebung der Schiffsahrt auf der Elbe sind auf kleine Strombauten bei Mandeburg ausgemengt. Schließlich hebt die Kritik die bezeichnende Tatsache hervor, daß zur Deckung der Strombaukosten in der Form von Schiffsahrtsabgaben vom Verkehr in vorhin ein vierprozentige Verzinsung des Kapitalaufwandes gefordert wird. Die Kosten der staatlichen Strombauten, die bisher zum Nutzen des Grundbesitzes ausgeführt worden sind, wurden von diesem überhaupt nicht aufgebracht oder verzinst. Den landwirtschaftlichen Erzeugnissen gewährt der Staat Kredite zu 2½ Prozent, es fällt den leitenden Kreisen gar nicht ein, 4 Prozent von den Dampfern für Kredite zu fordern, wie sie nur vom Verkehr für staatliche Strombaukosten gefordert werden.

Sicher ist, daß das Reich und die Provinzen nicht bloß Agitation sehr hoch auf die Agitationen abgeben, sondern die Agitation hat alle alle Kräfte, die man der preussischen Denkschrift mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen.

Berlin, 17. Dezember. Wie die Berliner Volkszeitung erfährt, werden dem Reichstag im Januar drei Novellen zur Gewerbeordnung zugehen. Sie betreffen die Heimarbeit, die Arbeitszeit der Frauen und einen vermehrten Kinderschutz. — Die mehrfachen Sitzungen des preussischen Staatsministeriums in letzter Zeit haben aller Vermutung nach den Arbeiten des preussischen Landtags gegolten, der am 11. Januar zusammentritt. Das Staatsministerium wird sich auch über die Frage der Reform des preussischen Wahlrechts schlüssig geworden sein, über die, wenn nicht schon in der Thronrede, so doch sehr bald im Abgeordnetenhaus eine Erklärung erfolgen wird.

Agrarische Sehnsucht. Aus Anlaß des Auftretens der Maul- und Klauenseuche in Konstantinopel und Nisabach (Mittelfranken) verlangt der Bund der Landwirte eine Verschärfung der Grenzsperrre. Das Verlangen an den Reichskanzler schließt mit dem Sage:

Nachdem der unbestrittene Beweis geliefert ist, daß in den beiden genannten Fällen die Seuche aus der Schweiz eingeschleppt worden ist, wird man nicht umhin können, die in Betracht kommenden Staaten zu veranlassen, daß die Erleichterungen wieder aufgehoben werden und die Grenze, wie es früher der Fall war, von neuem gesperrt wird.

Die „unbestrittenen Beweise“ wird man sich genau ansehen müssen, denn man muß annehmen, daß hier der agrarische Wunsch der Laier des „Beweises“ war.

Die Wille der Nation. Das Kriegsgesetz der 20. Division in Hannover verurteilte heute nach zweitägiger nichtöffentlicher Sitzung den aus Elze gebürtigen Oberleutnant Ernst Kern vom Infanterieregiment Nr. 78 (Danabrid) unter Freisprechung von verschiedenen Verurteilungen wegen Untreue und Verräters eines Vorgesetzten in dienstlichen Angelegenheiten zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis, 2 Jahren Ehrverlust und Entfernung aus dem Heere.

Wegen Verleumdung und Mißhandlung Untergebener wurde der Major v. Rog vom Grenadierregiment Nr. 7 in Pleschitz vom Kriegsgesetz in Glogau zu drei Wochen Zuchthaus verurteilt. Der Angeklagte hatte in seiner Eigenschaft als Hauptmann der 6. Kompanie zum Teil die Mannschaften mit dem gegangenen Regen über den Leib geschlagen, zum Teil die geballte Hand vor die Nase gehalten, so daß einem im Marsche befindlichen Soldaten die Nase blutete. Die Öffentlichkeit wurde bei der Verhandlung wegen Gefährdung der Disziplin (!) ausgeschlossen.

Ein hungriger Monarchenselb. Wegen Majestätsbeleidigung und Verleumdung eines Majestätsbesizers verurteilte das Schöffengericht in Wiesbaden einen Tagelöhner zu sechs Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hat damit seine 18. Bestrafung wegen Majestätsbeleidigung erlitten.

Kleine politische Nachrichten. Wie dem Berliner Tageblatt aus London telegraphisch gemeldet wird, ist dort die Bails für einen englisch-portugiesischen Handelsvertrag festgestellt worden, die Zölle auf Textil-, Eisen- und Kurzwaren sollen gegen den jetzigen Tarif um 10 bis 30 Prozent herabgesetzt werden. — Die Reichstagswahl in Württemberg-Württemberg ist auf den 15. Februar, die eventuelle Stichwahl auf den 28. Februar anberaumt worden. — Der französische Senat hat den Gesetzentwurf über die Altersversorgung der Arbeiter in der Regierungsjahresangabe angenommen. — Dem Herald zufolge haben sich mit Ausnahme einer einzigen alle Zuckerraffinerien Newyorks Soz. defraudationen zuschreiben lassen.

Oesterreich-Ungarn.

Die Obstruktion in Permanenz.

Wien, 16. Dezember. In der heutigen Sitzung des Abgeordneten, an, es brachte Graf namens des Slowenenklubs einen von den tschechischen Agrariern mitunterschiedenen Dringlichkeitsantrag auf Abänderung der Geschäftsordnung ein. Die slowakische Union setzte ein Komitee behufs textlicher Umarbeitung dieses Antrags ein, dem vor allen übrigen Dringlichkeitsanträgen der Vorrang eingeräumt werden soll. Der sozialdemokratische Verband steht dem Gedanken durch eine teilweise, vielleicht zeitlich begrenzte Abänderung der Geschäftsordnung, jede Obstruktion unmöglich zu machen, sympathisch gegenüber.

Wien, 16. Dezember. Während der Rede von Durd ertönt von der zweiten Galerie Rufe: Abzug! Protonotarer! Die Demonstration artete in eine unbesorgliche Armjunge aus. Man pfiff und trampelte, bis die Galerie um 9½ Uhr abends abermals geräumt wurde, wobei die Galerieführer das Arbeitslied sangen und anhaltende stürmische Psalme ausstießen. Nach einer Viertelstunde Unterbrechung fuhr Durd fort. Um 1 Uhr 5 Minuten beendete er seine fast fünfzehnjährige Rede unter dem Beifall seiner Parteigenossen. Daraus wurde die Debatte geschlossen. Da die beiden Generalkredner Schäfer und Miklas auf das Wort verzichteten, erhielt der tschechische Agrarier Durd das Schlusswort. Um 2 Uhr dauerte die Sitzung fort.

Eine „Kommunalwahl“ in Budapest.

1. a. Aus Budapest wird uns geschrieben: In keiner Großstadt des Kontinents ist die Bevölkerung ähnlichen Schröpfungen von der Gemeinde, von den Wohnungs- und Lebensmittelmäßigkeiten und von den Straßenbahngesellschaften ausgelegt wie in Budapest. Die indirekten Gemeindegabgaben betragen pro Kopf der Bevölkerung mehr als 60 Kronen. Die Lebensmittel, die durchweg mit hohen Gemeindegabellen belegt sind und nur so zum Verfaßlich gelangen, daß auch die Zwischenhändler hohe Profite dabei einfassen können, erlangten hier unerschwinglich hohe Preise, trotzdem Ungarn bekanntlich Lebensmittel exportiert. Und die Wohnungsschuldschulden? Die Budapesters wohnen in Mietskasernen, die überfüllten Schlafwinkel, die unerschwinglich hohen Mieten sind bekannt. Nur in den letzten drei Jahren sind die Mieten um 25 Prozent gestiegen. Inmitten dieses allgemeinen Glendes prosperiert nur ein winziger Bruchteil der Bevölkerung: die Hausgenossen, die Bodenspekulanten, die Lebensmittelwucherer und die Aktionäre der Unternehmungen, die mit der Gemeinde in irgendeinem kontraktlichen Verhältnis stehen. Die Hausritter beherrschen das Stadtverordnetenkollegium, auch die Gemeindegewinnnahmen bilden sozusagen ihre Rente.

Es ist nun interessant zu betrachten, wie diese Venteschneider im Stadtverordnetenkollegium das Heft in die Hände bekommen. Dieser Tage fanden hier die Gemeindegewahlen statt. Das Kommunalwahlrecht besitzen nur 5 Prozent der Bevölkerung, ausgeschlossen sind die Minderbemittelten und die Arbeiter. Die Ausübung des Wahlrechts ist so kompliziert, daß kaum ein Drittel der Wähler davon Gebrauch macht. Nun sind aber die Kommunalwähler, die zwar mit dem schamlosesten Terror arbeiten und den Stimmentauf ganz offen betreiben, ihres Sieges dennoch nicht gewiß und deshalb schrecken sie auch vor den unerhörtesten Wahlmachinationen nicht zurück. Es seien hier einige Stichproben angeführt: Nach dem bestehenden Wahlrecht müssen die Wähler in den Stadtbezirken ihre Stimmen abgeben, wo sie wohnhaft sind. Von den Wählern, die in einer hiesigen Hauptverkehrsstraße als wohnhaft angegeben waren, wurden nach dem amtlichen Verzeichnis für die Kandidaten einer Klasse (deren Hauptling der Direktor einer Straßenbahngesellschaft ist) 100 Stimmen abgegeben. Private Nachforschungen haben er-

haben, daß es dieser Wähler nie in den angegebenen Wohnungen gewohnt haben, und von den andern 92, die in der Tat hier wohnhaft sind, haben die meisten nicht abgestimmt. Gedungene Personen, zum größten Teil Angestellte der Straßenbahn, haben das Wahlrecht dieser Wähler, natürlich ohne daß diese davon gewußt hätten, ausgeübt. Wie in dieser Straße, so ging es in der ganzen Stadt zu. Es wurden als Wohnungen von nicht existierenden Wählern nicht existierende Häuser angegeben. Unter den „Wählern“ dieser Clique befinden sich viele, die längst gestorben sind.

Daß die hiesige bürgerliche Presse die Sache ganz einfach ausschweigt, ist nur selbstverständlich. Sie wird von dieser Clique gespeist. Interessanter ist, daß der Weberprüfungsausschuß, dem dieses Panama auf amtlichem Wege angezeigt wurde, die Wahl der „fraglichen“ Stadtverordneten für gültig erklärte. Die Budapest Arbeiterkassette hielt nun eine Versammlung ab, in der gegen diese Wahlmacht protestiert wurde.

Großbritannien.

Rom Wahlkampf.

London, 16. Dezember. Der erste Lord der Admiralität Mac Kenna hielt in Southend eine Rede, in der er sagte, er könne seine Hörer darüber beruhigen, daß das Land in vollkommener Sicherheit sei. Drei dem Dreadnought an Stärke überlegene Kriegsschiffe seien soeben vollendet worden. Zwei weitere seien in den königlichen Werften von Stapel gelassen und vier befinden sich zur Zeit noch im Bau. Ferner würden die Arbeiten für die Ausrüstung und die Maschinerie von vier Schiffen, die vor März 1912 vollendet sein müßten, binnen kurzem in Bestellung gegeben werden. Außerdem werde er in nächster Zeit die für das Dreadnought-Gesicht Australiens und Neu-Seelands notwendigen Anweisungen geben, ein Geschenk, das einen Beweis für die enge Verbindung der Kolonien mit dem Mutterlande liefere.

Spanien

Auflösung des Parlamentes.

Paris, 17. Dezember. Depeschen aus Madrid besagen, daß Moret die Auflösung der Cortes in den ersten 14 Tagen des Januar beabsichtigt. Die Neuwahlen würden im März stattfinden. Die Einberufung der neuen Cortes soll dann im April erfolgen.

Das Kriegsgericht arbeitet.

Madrid, 15. Dezember. Heute tagt, wie die Frankfurter Zeitung meldet, im Madrider Militärgefängnis das Kriegsgericht zur Aburteilung des Leiters des Blattes Correspondencia, Leopoldo Romeo, wegen eines Artikels, den er nach seiner Rückkehr aus Mexiko im Gefängnis geschrieben hatte. Die Anklage bezeichnet den Artikel als eine Beleidigung des Heeres. Romeo wurde zu sechs Monaten und einem Tag Gefängnis verurteilt.

Das Kriegsgericht in Barcelona verurteilte heute Gregorio Bartrina wegen Brandstiftung in der Pfarrkirche einer Vorstadt während der Juliwirren zum Tode. Der Leutnant und Kriegsanführer Juan Macias, der das Kabinett Maura in einer Eingabe an die Cortes der Veruntreuung von Staatsgeldern bezichtigt hatte, wurde zu zwei Jahren und einem Tag Gefängnis verurteilt.

Mittelamerika.

Die Kämpfe in Nicaragua.

Newyork, 16. Dezember. Die Associated Press aus Managua, der Hauptstadt Nicaraguas, meldet, erklärte Präsident Selaya in einer Ansprache an den Kongress, er lege sein Amt nieder.

Newyork, 17. Dezember. In Nicaragua nahm der Kongress Begeisterung auf, sich einer Landung amerikanischer Truppen bis zum letzten Anstößel zu widersetzen. Bei Managua wird eine Schlacht erwartet. Die Unruhen in Managua sind unterdrückt. Es herrscht Ordnung dort.

Sächsische Angelegenheiten.

Aus dem Landtage.

Dresden, 16. Dezember.

Die heutige Sitzung trug einen rein geschäftlichen Charakter und die wie immer gut gefüllten Tribünen kamen deshalb recht wenig auf ihre Kosten. Der geistige Gehalt der Verhandlungen stand im umgekehrten Verhältnis zu der Länge der Tagesordnung, die nicht weniger denn 14 Punkte aufwies. Zum größten Teil waren es Anträge der Rechenschaftsdeputation auf Nachbewilligung von Etatsüberschreitungen in der Statsperiode 1906/07, die zu Debatten keinen Anlaß boten, und daneben mehrere Berichte der beiden Finanzdeputationen über einige Kapitel des Etats für 1910/11, die jedoch ebenfalls keine Redelust zu entfesseln vermochten. Von größerer Bedeutung dabei war nur eine Forderung von 357 000 Mk. für die Erweiterung der Verkehrsanlagen am neuen Hafen in Riesa, auf die wir an anderer Stelle näher eingehen. Die Sitzung wäre voraussichtlich lang- und klanglos zu Ende gegangen, wenn nicht Genosse Lange-Leipzig eine Nachforderung zu Kapitel 40 des Etats, Landgerichte, Amtsgerichte und Staatsanwaltschaften, benutzt hätte, in humorvollen Worten einen tolleren Schildbürgerstreich unserer Regierungsbureaukraten zu geißeln. Vom letzten Landtag ist auf Betreiben der Regierung ein Gesetz angenommen worden, daß der Verunstaltung von Stadt und Land durch geschmacklose Reklame und profittwütiges Wauspekulantentum entgegenzuwirken werden soll. Offenbar um dem Geiste dieses Gesetzes verständnisvoll Rechnung zu tragen, haben nun die Bauverständigen der sächsischen Regierung bei dem Neubau eines Amtsgerichtsgebäudes auf der Johannisgasse in Leipzig ein altes Gartenhäuschen, das durch seine reinen Stilformen einen beträchtlichen architektonischen Wert besitzt, der kunstbegehrtesten Leipziger Bevölkerung zu vollem ästhetischen Genuß dadurch näher zu bringen gesucht, daß sie es in eine — Bedürfnisanstalt umwandelten! Der feine empfindende Kunstfreund kann sich nun in stiller Beschaulichkeit und enger Klausur dem Studium der schönen Formen des Barockstils ungestört hingeben und dabei zugleich dankbar des herbortragenden Kunstverständnisses der Herren vom grünen Tisch gedenken, die ihm zu diesem einzigartigen Kunstgenuß verhelfen.

Die Aufdeckung dieses fast unglaublichen Geniestreichs wurde vom Hause mit gebührender Heiterkeit aufgenommen, die dadurch nur verstärkt wurde, daß der Präsident Vogel der Regierung entschuldigend zugute hielt, das Gesetz gegen die Verunstaltung von Stadt und Land sei erst beschloffen worden, als die Bausumme für das Gerichtsgebäude bereits bewilligt war. In das allgemeine Gelächter stimmten auch die anwesenden Regierungsvertreter mit ein. Justizminister Dr. Otto hielt es aber doch für seinen Teil geboten, die Verantwortung von sich ab und seinem Kollegen vom Finanzministerium zuzuwenden, da, wie er sich ausdrückte, sein Machtbereich erst in der ersten Etage des neuen Gebäudes beginnt. Damit hatte die

kleine Episode ihr Ende erreicht, daß damit die Hochachtung vor dem Kunstverständnis der sächsischen Regierungsmänner eine Steigerung erfahren hätte, wird jedoch auch Herr v. Küger kaum behaupten wollen.

Arbeitslosendebatten im Dresdner Stadtparlament

er. Die sozialdemokratische Fraktion des Dresdner Stadtverordnetenkollegiums hatte in der gestrigen Sitzung einen Antrag eingebracht, der dahin ging, 1. den Rat zu ersuchen, Auskunft darüber zu geben, ob und in welcher Weise der Rat zur Verringerung der Folgen der Arbeitslosigkeit für diesen Winter Hilfsmaßnahmen getroffen hat, 2. den Rat zu ersuchen, zu dem im März 1909 bewilligten, zum größten Teil noch nicht zur Auszahlung gelangten Mitteln aus Reichamtüberschüssen erneut 30 000 Mark hinzuzubewilligen, 3. den Rat zu ersuchen, Auskunft darüber zu geben, inwieweit der dem Sozialen Ausschuss gewordene Auftrag Erhebung gefunden hat und wann das Ergebnis der von dem Sozialen Ausschuss über die Frage der Arbeitslosenunterstützung anzustellenden Erörterungen dem Kollegium mitgeteilt werden kann.

Stadtverordneter Genosse Arbeitersekretär Bud begründete kurz den Antrag, indem er u. a. bei Gewährung von Arbeitslosenunterstützung künftig eine liberalere Auslegung des Begriffs Würdigkeit durch den Rat forderte, als es bisher der Fall war. Daß der Rat diesen Begriff so eng ausgelegt habe, lediglich diesem Umstande sei es zuzuschreiben, wenn von den im vorigen Winter bewilligten 30 000 Mark nur etwa 30 Prozent verbraucht worden seien.

Wie vorausgesetzt war, rief der Antrag die Sozialdemokraten von der im Stadtparlament noch immer dominierenden konservativ-antifeministischen Clique auf den Plan. Der Syndikus des Hausbesitzervereins, der Stadtverordneter Kohnmann, erklärte sich gegen die Bewilligung neuer Mittel. Der Umstand, daß von den bewilligten 30 000 Mark 20 000 Mark übrig geblieben sind, beweise, daß die Arbeitslosigkeit gar nicht so groß gewesen sei. Der nationalliberale Landgerichtsdirektor Dietrich meinte, der Rat werde gar nicht in der Lage sein, die gewünschte Auskunft zu geben, da durch die bedauerliche Ablehnung des Arbeitsnachweises ihm die nötigen Unterlagen fehlten. Im übrigen meinte er, der Antragsteller hätte unterlassen, den Nachweis zu erbringen, daß die noch vorhandenen Mittel nicht genügt und daß jetzt noch eine starke Arbeitslosigkeit herrsche. Stadtrat Dr. Dehne machte die überraschende Mitteilung, daß der Rat von den noch vorhandenen 20 000 Mark — an Arbeitslosenunterstützung sind überhaupt nur 7000 Mark ausgezahlt worden, während bis zu 30 000 Mark bewilligt waren! — ohne Gehör der Stadtverordneten einfach 18 000 Mark an das Armen- und Stiftsamt überwiesen hat, weil sie dort notwendiger gebraucht würden zur Unterstüßung verschämter Armer, mit der rechtliche Nachteile nicht verbunden seien. (?) Es bleiben somit nur noch 2000 Mark übrig, die inbalden vorläufig völlig genügt. Stadtrat Steinbrüggebesitzer Schulze erklärte: Den Sturmschritt in der Arbeitslosenversicherung machen wir nicht mit (sehr richtig) bei der Mehrheit (Lachen links). Stadt- und Innungsmeister Mehnert: Wir haben stets ein wohlmeinendes Herz für die Arbeiter, aber die Hilfsfrage darf nicht zu weit gehen! Mit demselben Recht können auch die Handwerker Unterstützung fordern. Genosse Stadtverordneter Hirsch: Die Herren Obermeister haben absolut keinen Grund, über die paar tausend Mark für die Arbeitslosen zu zernern. Die Gewerkschaften haben von dem günstigen Geschäftsjahr bisher nichts bemerkt. Im Oktober 1909 gab es bei den Arbeitsnachweisen 5102 Arbeitsgesuche, aber nur 3000 offene Stellen. Daß der Rat Mittel dem Armen- und Stiftsamt zuführt, dagegen läßt sich nichts sagen, aber das darf nicht auf Kosten der Arbeitslosen geschehen. Stadtrat Ullrich, ein Oberstufmeister schlimmster Sorte, erklärte, eine Verpflichtung der Allgemeinheit, arbeitslose Arbeiter zu unterstützen, bestehe überhaupt nicht. Dann müsse man alle Hände unterstücken. (Zuruf: Pensionäre!) Der Arbeitsnachweis bringt uns wieder einen Schritt näher zum Zukunftsstaat! (Stürmische Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Stadtrat Fischer (Soz.): Mit dem Stadtrat Ullrich läßt sich über die Arbeitslosenfrage einfach nicht diskutieren, wenn er sagt, der Arbeitsnachweis sei ein Schritt zum Zukunftsstaat. Der Christliche Arbeiterverein hat erst dieser Tage eine geharnischte Erklärung gegen diejenigen losgelassen, die die Ablehnung des Zentralarbeitsnachweises herbeiführt haben. Schließlich wurde der Antrag Bud 1 und 3 angenommen, dagegen 2 (Bewilligung von 30 000 Mark) abgelehnt. Der Antrag Dietrich wurde mit 35 gegen 25 Stimmen angenommen.

Der Konflikt der Dschaber Stadträte.

Die seit längerer Zeit bestehenden Zwistigkeiten im Dschaber Ratkollegium sind in ein neues Stadium getreten. Am 6. November legten vier Stadträte ihre Ämter nieder, weil, wie es in einem Schreiben an die übrigen Ratsmitglieder heißt, sich die vier Stadträte durch eine Aeußerung des Bürgermeisters Hirtwig beleidigt gefühlt hätten. Die beleidigende Aeußerung soll aus Anlaß einer vom Bürgermeister beantragten, aber vom Ratkollegium abgelehnten Gehaltserhöhung gefallen sein. Nach dem Schreiben der vier Stadträte vom 6. November hat der Bürgermeister geäußert: „Durch die Ablehnung einer Gehaltserhöhung für meine Person haben Sie nicht nur die Achtung und den guten Ruf in der Bürgerschaft, sondern auch meinerseits verloren. Ich werde mich hiernach zu richten wissen und es Ihnen hiermit anheim lassen.“ In einer dieser Woche abgehaltenen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums brachte der Vorsitzende wieder ein Schreiben der vier Stadträte zur Verlesung, in dem den Stadtverordneten die Gründe der Amtsniederlegung bekannt gegeben werden und Beschwerde geführt wird, daß der Bürgermeister trotz wiederholter Anfragen den Stadtverordneten jede Auskunft über die Gründe der Amtsniederlegung verweigert hat. Nach Verlesung dieses Schreibens führt der Bürgermeister aus, daß er nunmehr, da von anderer Seite die Distinktion gebrochen worden sei, es für notwendig halte, auf die Angelegenheit einzugehen. Schon wiederholt habe er den Stadtrat darauf hingewiesen, daß ein unglückliches Verhältnis bestehe in bezug auf seinen Gehalt andern Beamten gegenüber. Er habe auch den Rat nicht in Zweifel gelassen, daß er eine Nichtänderung dieser Sachlage als eine verlässliche Kränkung und Beleidigung aufzufassen werde. Als dann der Kassenausschuß eine Erhöhung vorschlug, diese aber vom Rat abgelehnt wurde, mußte er das als eine gewollte Beleidigung ansehen, und habe dann in der Ratssitzung am 4. November seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben. Zwei Tage nach der Sitzung ist dann ein Schreiben von den vier Ratsmitgliedern gekommen, worin sie mitteilten, daß sie ihre Ämter als Stadträte niederlegten, da sie sich durch eine Aeußerung des Bürgermeisters beleidigt fühlten. Hieran haben sich die übrigen Ratsmitglieder dahin geäußert, diesen vier Herren mitzuteilen, daß sie keinen geschäftlichen Grund haben, ihre Ämter niederzulegen und deshalb auch fernerhin noch als Ratsmitglieder betrachtet werden. Nachdem sie den folgenden Ladungen nicht Folge geleistet haben, ist die Kreisbauhauptmannschaft verständigt worden, die ebenfalls das Vorgehen dieser vier Stadträte nicht gebilligt hat. Ein weiteres Beharren der vier Stadträte auf ihrem Standpunkt habe ein Einschreiten des Kreisbauhauptmanns und des Kreisaußschusses zur Folge gehabt.

Stadtrat Heilemann regt hierauf an, ein Vertrauensvotum für die vier Stadträte abzugeben. Stadtrat Kohnmann stellt sodann den Antrag, bei der Kreisbauhauptmannschaft anzufragen, ob sie das Vorgehen des Bürgermeisters den vier Stadträten gegenüber billigt. Dieser Antrag wird mit 10 Stimmen angenommen.

Man darf gespannt sein, was die Kreisbauhauptmannschaft auf die Anfrage der Stadtverordneten antworten wird.

er. Dresden. Die Stadtverordneten nahmen einen Dringlichkeitsantrag des freisinnigen Stadtv. Beck an, der folgenden Wortlaut hat: Das Stadtverordnetenkollegium zu Dresden spricht der Kgl. Staatsregierung für die kürzlich veröffentlichte Denkschrift betr. die Einführung von Schiffahrtsabgaben ab, und die dadurch zum Ausdruck gebrachte Vertretung der wirtschaftlichen Interessen des Landes und der Stadt Dresden insbesondere Dank und Zustimmung aus.

M. Chemnitz. Im vorigen Monat wurde vom Schwurgericht der 31 Jahre alte Bergarbeiter Leusching aus Lugau mit schwerer Justizstrafe belegt, weil er sich an seiner 13 Jahre alten Stieftochter in unbilliger Weise vergangen hatte. Jetzt stand sein Vater vor dem Landgericht, der sich wegen des im § 176, Abs. 3 R.-Str.-G. näher bezeichneten Verbrechens zu verantworten hatte. Leusching stammt aus Leisnig, wohnte zuletzt auch in Lugau und ist 56 Jahre alt. Sein Opfer war ebenfalls das 13jährige Mädchen, das die Ehefrau seines Sohnes, ledigerweise hatte und mit in die Ehe brachte. Das Kind hatte Schuß vor den Wipflingen in der eigenen Familie bei seiner Mutter gesucht, aber — man sollte es nicht für möglich halten — nicht gefunden. Erst als sie andern Leuten davon Mitteilung gemacht, kamen die Stillschließungsverbrechen zur Kenntnis der Strafverfolgungsbehörde. Leusching wurde zu neun Monaten Gefängnis und zweijährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt. Ihm wurde zugute gehalten, daß in der Familie Leusching eine laze Moral herrsche.

Die Verzugsabgabe ist vom Bezirksauschuß für die Gemeinden, denen diese Steuer zunächst auf drei Jahre genehmigt worden war, nach dem vom Ministerium herausgegebenen Musterentwurf abermals genehmigt worden. Die Steuer wird bis zu 20 Prozent erhoben.

Johanngeorgenstadt. Bei der Stadtverordnetenwahl erlitten unsere Genossen, die bisher die Mehrheit im Kollegium hatten, eine Niederlage. Die bürgerliche Liste siegte mit 648 gegen 576 sozialdemokratische Stimmen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Selnes Amtes enthoben wurde der Lehrer Haase in Sohland. Wie verlautet, sollen ständige Verfehlungen der Grund zu dieser plötzlichen Entlassung sein. — Auf der Wanderschaft gestorben ist der Schmiedegeselle Becher aus Wöhlnitz bei Schwarzenberg. Er wurde im Graben eines Baches bei Baunzen trank aufgefunden. Bald nach seinem Auffinden ist Becher, der 34 Jahre alt ist, einem Herzschlage erlegen. — Ein Monteur in Baunzen schenkte einer Kellnerin ein Los der Wöllerschlagdenkmals-Lotterie. Das Mädchen hat darauf 75 000 Mark gewonnen. — Eine 22jährige Tschschin, die in Nowe Wjisch als Wäscherin tätig ist, hat heimlich ein Kind geboren, welches auf dem Boden des Hauses tot gefunden wurde. Die unglückliche Mutter wurde trotz ihres Feigens in vollzeitlichen Gewahrsam genommen. — Beim Dantieren mit einem Taschenrevolver löste sich in einer Restauration in Delsnitz i. E. ein Schuß, und die Kugel drang der Kellnerin in den Oberarm. Es mußte ärztliche Hilfe in Anspruch und das Geschöß operativ entfernt werden. — Der Werksführer einer Fabrik in Unterwiesenthal verunglückte dadurch, daß er beim Auflegen des Riemens in die Transmission geriet. Ihm wurde der linke Unterarm vollständig zermalmt. Der Verunglückte wäre belohnet und Leben gekommen. — Der Regiebesitzer Müller in Carlsdorf bei Pagan, der wegen Meineids vor dem Schwurgericht Leipzig unter Anklage stand, hat sich heute früh in seiner Zelle erhängt.

Aus den Nachbargebieten.

Magdeburg. In der Nacht vom 15. zum 16. Juli erschöß der Einjährige Baumgart den Fahnenjunker v. Zeuner. Beide dienten im 10. Infanterieregiment. Das Kriegsgericht hatte Baumgart freigesprochen, und zwar auf Grund des Gutachtens des Sanitätsrats Dr. Weg, der den Angeklagten in der Protophalarrenanstalt zu Alt-Scherby beobachtet hatte und zu der Überzeugung gekommen war, daß Baumgart die Wunde in einem Dämmerzustand auf epileptischer Grundlage verübt habe. Aus der Vorgeschichte dieser Affäre sei folgendes in Erinnerung gebracht: Sowohl Baumgart wie v. Zeuner wohnten mit dem Einjährigen Wof in der Gastwirtschaft Frau Wegner. In der Nacht zum 15. hatten Baumgart und Wof bis Mitternacht gemeinsam gespeist. Wof begab sich um Mitternacht zu Bett, während Baumgart weiter zechte. Er war angetrunken, als ihn schließlich seine Wirtin aus dem Zimmer brachte, v. Zeuner war an demselben Abend bereits erheblich früher schlafen gegangen. Frau Wegner war eben heruntergegangen, als sie einen heftigen Knall hörte. Sie legte ihm zuerst keine weitere Bedeutung bei. Als sie, die Lampe in der Hand, nach oben ging, um nachzusehen, was vorgefallen war, stieß sie auf dem Korridor auf den völlig unbekleideten Baumgart, der gerade in das Zimmer seines Kameraden Wof wollte. Auf ihre Frage, was vorgefallen sei, antwortete Baumgart mit den zwei Worten: Ach nichts! Frau Wegner fiel es auf, daß Zeuners Zimmertür offen stand. Sie ging hinein und fand ihn gleichfalls ganz unbekleidet zum Bett herausgehängt. Am Boden war eine Blutlache zu sehen, die durch Wunden aus einer Kopfwunde Zeuners sich ständig vergrößerte. Eine Kugel war dem bereits Verstorbenen durch das Gehirn gegangen; die Kugel wurde später in Zeuners Kopfkissen gefunden. Baumgart konnte für seinen Aufenthalt auf dem Korridor in völliger Nacktheit keinen Aufschluß geben. Er erklärte, daß er keine Erinnerung daran habe, was überhaupt vorgefallen sei. — Das Oberkriegsgericht in Magdeburg hat nun das freisprechende Urteil bestätigt mit der Begründung: „Baumgart hat sich in einem Dämmerzustand befunden, als er die Tat beging. Ein Motiv zu der Tat haben wir nicht finden können. Außerdem ist diese in einer solchen Weise begangen worden, daß ernste Zweifel an seiner Zurechnungsfähigkeit aufsteigen mußten. Schon sein Verhalten während der Verhandlung der ersten Instanz, wo er nur Interesse für Selb und Degenkoppel eines Beistehenden des Gerichts hatte, beweist, daß er geistig nicht normal ist. Dasselbe Verhalten zeigte er heute, wo er vollständig teilnahmslos dasah. Wir halten den Angeklagten für geisteskrank, so daß Freisprechung erfolgen mußte.“

Jena. Zur Beurteilung der Art, wie der Bureaukratismus in der Marineverwaltung gewohnt ist, mit den auf dem Wege des Zollwuchers und der indirekten Steuern aufgetragenen Großen der armen Leute zu wirtschaften nach dem Grundsatze: Das Geld muß alle werden! dafür bietet der nachstehende von hier berichtete Fall ein recht treffliches Beispiel: Vor zwei Jahren hatten die Zeiskwerke in Jena von der Marine einen Auftrag zur Herstellung einer bestimmten Anzahl von Signallampen zu einem festgesetzten Preise erhalten. Die erste Sendung wurde zu dem bestimmten Preise nach Schema F ausgeführt, geliefert und abgenommen. Der zweite Auftrag wurde mit der gleichen Präzision ausgeführt, stieß aber bei der Abnahme auf Widerstand. Und der Grund? War die Arbeit schlecht ausgeführt? Nein, so etwas gibt es bei den Zeiskwerken nicht! Oder war die Rechnung höher geworden? Nein, nichts von alledem! An den Lampen waren einige Konstruktionsverbesserungen vorgenommen worden, die eine Verbilligung der Lieferung im Gefolge hatte. Und diese Verbilligung der Lieferung hatte es dem abnehmenden Marinevertreter angetan. „Am Himmel will“, rief er aus, „das geht nicht. Das Geld ist bewilligt und muß vergütet werden.“ Da war nun guter Rat teuer. Neue Signallampen anzufertigen in der alten Konstruktion, das war zu teuer, und doch mußte das bewilligte Geld draufgehen. Schließlich half man in den Zeiskwerken der gräßlichen Not dadurch ab, daß man die Bestandteile der Lampen, 64 Stück an der Zahl, fein säuberlich mit Delfarbe anstrich. — Wohl dem, der sich in der Not zu helfen weiß.

Mühlhausen (Thüringen). Eine recht vernünftige Einrichtung ist hier getroffen worden. Etwa 500 Volksschüler, deren Eltern sehr früh zur Arbeit müssen, erhalten auf Kosten der Stadt täglich im Winter vor Beginn des Unterrichts, ein warmes Frühstück (Mehlsuppe und Brötchen).

Wiesbaden. Ein vielbegehrter Posten ist der des ersten Bürgermeisters. Auf die erfolgte Ausschreibung haben sich insgesamt 67 Personen gemeldet. Darunter befinden sich: 4 Gerichtspräsidenten, 2 Stadträte, 1 Verbandspräsident, 5 Magistratsassessoren, 1 Gemeindevorsteher, 1 Ratsherr, 5 Beigeordnete, 16 Stadträte, 10 zweite Bürgermeister, 14 Bürgermeister, 2 Oberbürgermeister, 2 Rechtsanwälte, 3 Regierungsräte und 1 Staatsanwalt.

Greif. Der seit einigen Monaten über die Greizer Brauereien verhängte Bierboykott ist laut Beschluss der Boykottkommission seit Mittwoch aufgehoben worden.

Weißenfels. Am Mittwochabend fuhr auf der Rückfahrt von der Jagd das Automobil des Schussfabrikanten Schlegel infolge Radreifenbruchs in einen Chauveegraben. Die Insassen wurden von dem Auto begradigt. Der Tischlermeister Karl Schlegel brach beide Oberarme und erlitt einen schweren Schädelbruch, so daß er kaum mit dem Leben davontommt. Außerdem wurde der Chauffeur schwer und der Besitzer leicht verletzt.

st. Aus Sachsen-Weimar. Der weimarische Landtag soll nach einer Entscheidung des Großherzogs am Sonntag, den 20. Januar 1910, zusammentreten. Zu den heute, Freitag, stattfindenden Sitzungen wird in liberalen Zeitungen ein Zusammengehen aller Parteien empfohlen, damit es den Sozialdemokraten im neuen Landtage nicht möglich gemacht werde, daß sie selbständige Anträge — zu denen mindestens sechs Abgeordnete notwendig sind — stellen können. Das Unstimmigste leistet aber die liberale Zeitung Deutschland, indem sie schreibt, daß nach dem Ergebnis der Hauptwahl für eine ausreichende Vertretung der Arbeiter gesorgt sei. Das Verhältnis sei in Anbetracht der Leistungen zum Staat durchaus angemessen. — In dieser Neußerung läßt sich erkennen, was auf die liberalen Betreibungen und Versprechungen hinsichtlich der Erweiterung der politischen Rechte zu geben ist.

Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Dem Strafrichter entzogen.

Der Diebstahlbestrafte Ernst Müller, der Hauptangeklagte in dem Meineldeprozeß, der seit vier Tagen vor dem Schwurgericht verhandelt wurde, hat sich dem Strafrichter entzogen, indem er sich heute früh 5 Uhr in seiner Zelle erhängte. Der

Mann, der so viel Unheil über mehrere Menschen gebracht, der gewissenlos seine wirtschaftliche Macht benutzte, um in seinem Interesse von seiner Untertänigkeit abhängige Menschen zu Verbrechen zu verleiten, hat es vorgezogen, der Gerechtigkeit ein Schnippen zu schlagen, jaft in dem Augenblicke, wo sie ihn packen und für seine Verbrechen nach Gebühr bestrafen wollten.

Das Verfahren gegen Müller hatte sich dadurch erledigt. Seine beiden Verteidiger verließen den Saal.

Der Staatsanwalt Dr. Dertel bemerkte, daß Müller nur das Schuldbewußtsein in den Tod getrieben haben könne, denn es sei ihm sonst nicht zu nahe getreten worden. Die Zunahme der Meinelde sei teils begründet in den sozialen Verhältnissen, teils aber auch in der Mißachtung vor der Heiligkeit des Eides. Die Geschworenen müßten die Schuldfragen prüfen und ohne Rücksicht darauf, ob die auf Meinelde gelegten Strafen etwa zu hoch seien, die Schuldfragen entscheiden. Das Gericht sei dann immer noch in der Lage, die Strafen entsprechend zu bemessen und am Ende könne auch noch die königliche Gnade angerufen werden. Der Angeklagte Sachse, der bei Leistung seines falschen Eides zwar erst 16 Jahre alt war, habe dennoch die Einsicht für die Strafbarkeit und das Unrecht seiner Handlung besessen. Des Angeklagten Portius Intellekt sei nicht sehr ausgebildet, er war ein leicht von Müller zu benutzendes Subjekt — und insofern tue Portius ihm, dem Staatsanwalt, leid, aber so weit sei sein Intellekt ausgebildet, daß er wisse, er dürfe seinen falschen Eid ablegen. Inzwischen der beiden Angeklagten hat der Staatsanwalt, eine einheitliche Handlung anzunehmen, insofern die Angeklagten nach Ableistung des Eides später unter Verweisung auf den früher geleisteten Eid abermals die Unwahrheit bekundeten. — Der Verteidiger Sachse stellte die Entscheidung über die Schuldfragen ins Ermessen der Geschworenen, während der Verteidiger Portius für schuldigsten Faltschuld plädierte.

Die Geschworenen sprachen beide Angeklagte des Meinelde schuldig, der Gerichtshof verurteilte Portius zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust, und Sachse zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis. Portius wurden 6 Monate und Sachse 7 Monate der Untersuchungshaft angerechnet.

Ein Meineldeprozeß. Die Beweisaufnahme in dem Meineldeverfahren gegen Müller, Portius und Sachse ist gestern abend beendet worden. Es wurde in der Nachmittags-Sitzung noch festgestellt, daß Müller es mit angesehen hat, wie Portius, Regis und Köhler den Sachse, der angetrunken war, im Mai 1906 halb tot schlugen und ihn in die Jandengrube werfen wollten. Mehrere Zeugen bekundeten einwandfrei, daß Müller sich von der Prügelei abgewandt hat, weil es ihm zu unheimlich und gefährlich ausgesehen hatte und daß er ein Waschbecken brachte, damit Sachse sich das Blut abwaschen konnte.

Landgericht.

Die Liebe und das Portemonnaie. In dem Agentengeschäft von Horst Weber war der Angeklagte Karl Emil Weidauer als Geschäftsführer tätig. Später übernahm er das Geschäft selbstständig, aber es fehlte ihm an Nützlichkeiten, hatte er doch bereits mehrere fruchtlose Fähdungen bestanden, ja sogar den Offenbarungseid geleistet. W. lernte das Dienstmädchen Rosa D. in einem Vergnügungstotal kennen, gerade als er das Geld am nötigsten brauchte. Er sahte nach seiner Angabe gleich eine solche Zuneigung zu ihr, daß er sich ihr offenbarte. Er erzählte dem Mädchen, daß er ein Geschäft besäße, das sich gut entwickeln werde, wenn er nur erst über die finanzielle Klemme hinweg sei. Er brauche zunächst einige hundert Mark, um ordentlich in Gang zu kommen. Dabei versicherte er aber dem Mädchen, daß er verheiratet sei, trotzdem versicherte er ihr, daß er sie liebe und sie heiraten wolle. Das Mädchen bot ihrem Liebhaber ihr Sparkassenbuch über 800 Mk. an und er hob davon zunächst 285 Mk. ab. Einige Zeit darauf brauchte „Mons“, so hatte er sich dem Mädchen gegenüber genannt, abermals Geld; er bat sie brieflich um 500 Mk.; sie antwortete, daß ihre Mutter ihm das Geld senden werde. Dafür gab er brieflich sein Ehrenwort, daß er das Mädchen heiraten werde. Dann versuchte er nochmals 200 Mk. zu erlangen; in diesem Falle ist es aber bei dem Versuch geblieben, da Rosa inzwischen erfahren hatte, daß ihr „Mons“ verheiratet war. Der Angeklagte schickte dann, wurde aber am 23. Juli in Dessau verhaftet. In der Gerichtsverhandlung erklärt der Angeklagte immer wieder, daß er zu dem Mädchen eine Zuneigung gefaßt habe, daß er es nicht habe betrügen wollen. Es wurde ihm auch geglaubt, daß er kein Heiratschwindler gewöhnlicher Sorte sei, sondern daß er das Verhältnis eben benutzte, um seiner Verschweigung der Tatsache, daß er verheiratet war, von dem Mädchen Geldmittel herauszulocken. Er wurde mit einem Jahr Gefängnis und drei Jahren Ehrenrechtsverlust bestraft; vier Monate der Untersuchungshaft wurden ihm zugute gerechnet.

Bei gefälliger Beachtung!

Anbei berechnen Sie wollen bei Bezahlung der Zeitigen Vollzahlung darauf achten, daß auf der Quittung sowohl der Name oder Stempel des Aussträgers, als auch der Name der Abonnenten vermerkt ist. — Bei eventueller Beschwerde über unrichtige Zustellung, die wir direkt an die Expedition richten, wolle man den Namen des Aussträgers mit angeben. Die Expedition.

Erwerbt das Bürgerrecht!

Regenschirme Spazierstöcke

als
praktische
Weihnachts-
Geschenke
empfiehlt

Paul Kleemann

Schirmfabrik
Reichsstr. 4-6. Messpalast Specks Hof.

Bettfedern

in vorzüglicher Füllkraft und garantiert staubfrei, à Pfund 1.—, 1.50, 1.80, weiße Schweißfedern à Pfund 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.— bis zu den feinsten. Dament 4.50, 6.—, 7.50.

Fertige Betten

à Stand bestehend aus 1 Oberbett, 1 Unterbett und Kissen, volle Größe und federichtiges Inlett: 13.—, 18.—, 20.—, 22.—, 26.—, 30.—, 35.—, 40.—, 45.—, 50.— bis zu den besten. Sämtliche Betten werden auch in Gegenwart der wertigen Kunden gefüllt.

Fertige Inletts, Bettwäsche, Bettdecken, Schlafdecken, Steppdecken, Strohsäcke empfiehlt in großer Auswahl

Eduard Graf & Co.

Telephon 12887. Leipzig, Tauchaer Str. 9-11 Telephon 12887. Großes Spezialhaus. Gemeinshaf. Einkauf Halle, Leipzig u. Eisleben.

Billigstes Schuhwarenhaus der Südvorstadt!

Stühle
Ehlers

Herren-Zugstiefel 4.90, Bogtals 8.90
Kellnerstiefel, biegsam 8.90
Herren-Schnürstiefel 5.90, Boxf. 6.90, Radsp. 7.75
Herren-Schnür-, Zug- u. Schnallensstiefel, breit 8.90
Herren-Schaftstiefel 7.90
Herren-Schnürstiefel Doppelsohle 8.90
Damen-Schnürstiefel 5.90, Radsp. 6.90, Boxf. 6.90
Damen-Hausschuhe 2.25, Spangenschuhe 2.90, 3.90
Kamelhaarschuhe f. Dam. 1.95, Herr. 2.25, Kinder 1.25
Turnschuhe mit Gummisohlen, Kind. 1.98, Herr. 1.98
Kinderstiefel 27-30 2.95, 31-35 3.35
Filzschuhe und Pantoffeln billig. *5400

Nur Härtelstraße 25, zweites Haus vom Peterssteinweg
F. Ehlers, Schuhwarenhaus.

Vorteilhaftester Brotbelag billiger als Butter sind

Hörig's Marmeladen u. Gelées

in rühmlich bekannter Güte in 1 Pfd.-Dosen von 40-80 Pfg.

Bei größeren Packungen Preisermäßigung.

Kimbeer- u. Aprikosen-Marmelade, ausgewog. Pfd. 58 Pfg., Obst-Surrogat, 5 Pfd.-Eimer 1.25 Mk. Fruchtsäfte, Kompotts und Gemüsekonserven neuester Ernte in bekannt feinsten Qualitäten.

Marmeladen-Fabrik Hermann Hörig, Leipzig
Fabrik: Leutzscher Str. 14, Tel. 13993. Detailverkauf: Windmühlenstr. 42. Tel. 1346.

Kauft nicht auf Abzahlung!

Wie schon sonst doppelt und dreifach footet als bei uns.

Nur 20 Mark

Wird dieser Apparat, welcher singt, spricht, musiziert, lacht, weint, pfeift, wehrt, etc. mit zwölf verschiedenen Stufen, Fortschritt, Gesangs- und Schallplatten, Billige und treue Apparate in Kleinstausstatt. Bitte und billige Reparaturen am Platze.

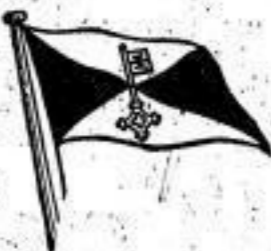
Platten nur neueste Sachen, 1.10, 1.60 und 2 bis 3 Mk.

Madeln 1000 Stück 1.—

Reparaturen billig. — Reparaturen aller Art.

Lange, Körnerplatz 3

Fabrik.



Schellfisch

groß, ohne Kopf Pfd. 40
großmittel Pfd. 30
Kleinstmittel Pfd. 25

Kabeljau ohne Kopf Pfd. 25
Seelachs ohne Kopf Pfd. 22
Schollen Pfd. 25-45
Rotzungen Pfd. 50
Goldbarsch Pfd. 20
Knurrhahn Pfd. 20

„Nordsee“

Reichsstrasse 25.

Frack- u. Gehrock-Anzüge verleiht A. Dachs.

Hainstr. 6, l.

Markt-Halle 6 u. 7

Ratbsteifisch 65 u. 70
Schweinefleisch 80-90
Fettes zum Ausbraten ohne Schwarte 80
Anackwurst, Blutwurst und Leberwurst 80
Mettwurst 90
Berbelatwurst 130

Achtung!

22557] Diese Woche

Schöpffleisch 60 Pfg.

Keule 70 Pfg.

Leipzig-Anger

Wilsdrufer Straße 40.

Fische billiger!

Ganz prachtvolle, frischeste Fettbücklinge Kiste 4 Ost. 130

Bratheringe, 1/2 Dose ca. 8 Ltr. 220

do, 1/4 " " 4 " 115

ff. Rollmops 1/2 " " 4 " 160

Bismarckhg. 1/2 " " 4 " 160

Geléehering 1/2 " " 8 Pfd. 160

1-Pfd.-Dose 32, 2-Pfd.-Dose 48

Russ. Sardinen, Fass ca. 8 Pfd. 125

Oelsardinen, 1/2 Do. ca. 44 Stk. 200

ff. Sardellen Pfund 120

ff. Pfeffergurken, Dose ca. 9 Pfd. 250

Sonfgurken " " 8 " 220

ff. Mixed-Pickles " " 9 " 350

Vollheringe (Salz.) 4 Stk. 20

10 St. 48, 50 St. 230, 100 St. 450

Neues Magdeb. Sauerkraut, Pfd. 60

Neue Gemüsekonserven zu Vorzugs-Preisen. Bitte Preisliste zu verlangen. Prompter Versand nach auswärt.

Eugen Spott

Windmühlenstr. 24 Tel. 4498. vis-à-vis Kurprinzstrasse.



Schellfisch, Kabeljau, Seenal, Seelachs, ohne Kopf, à Pfund 20 Pfg.

Grüne Herlinge, Weiss-22558] fische billig

ff. Fettbücklinge.

Hamburger Fischhalle

Windmühlenstr. 2.

Achtung! Berühmte Frettag u. Sonnab. Prima Mast-Hammel- u. Ziegenfleisch à Pfd. 65 u. 70.

Allendorf, Kirsch, Baumstr. 14, Schleichhaus.

100 000 Paar Strümpfe stets am Lager

Normal-Wäsche

Strümpfe, Socken

sowie sämtl. Wollwaren kaufen Sie am besten in

Müllers Strumpffabrik

Nur Windmühlenstr. 42 u. Petersstrasse 9.

Man achte genau auf Strasse u. Nummer.

Drittungsmärkten Rabatmarken * Hautschustempel, sowie alle Druckarbeiten in Buch- u. Steindruck liefert sauber u. preiswert Konrad Müller

Schneidh. Leipzig

Zustellte Preislisten gratis.



Frau Müllers

11. v. d. L. 11. v. d. L.

für Oberhofamtl. 11. v. d. L.

11. v. d. L.

11. v. d. L.

11. v. d. L.

11. v. d. L.

11. v. d. L.

11. v. d. L.

11. v. d. L.

11. v. d. L.

11. v. d. L.

11. v. d. L.

11. v. d. L.

Ununterbrochen an mich heranretende Angebote von selten der Fabrikanten, die aus irgendwelchen Gründen gewillt sind, ihre Lagerbestände gegen sofortige Barzahlung unter Preis — oft mit bedeutendem Verlust — abzustossen, haben mich in den Stand gesetzt, nicht nur unvergleichliche Preisvorteile im Interesse meines Kundenkreises zu erlangen, sondern auch die weitgehendsten Anforderungen zu stellen hinsichtlich Haltbarkeit der Stoffe, Sitz, Verarbeitung und Zutaten. In Berücksichtigung dieser Umstände ist mein Angebot **einzig in seiner Art dastehend.**

[5270]

Behufs Vereinfachung der Wahl sind meine Läger in Serien eingeteilt und bietet jede Serie eine reiche Auswahl der neuesten Stoffe und Formen.

Auf jedem Stück ist die Serien-Nummer deutlich vermerkt.

Feste Preise — Abänderungen kostenlos — Umtausch gestattet — Strassenbahn-Fahrgeld auf Wunsch an der Kasse zurückerstattet.

Herren-Paletots u. Ulster

Serie IA	Mk. 6.50
Serie IB	Mk. 8.90
Serie II	Mk. 12.30
Serie III	Mk. 16.50
Serie IV	Mk. 21.00
Serie V	Mk. 24.75
Modelle	Mk. 28.75

Herren-Anzüge

Serie IA	Mk. 6.50
Serie IB	Mk. 8.90
Serie II	Mk. 13.50
Serie III	Mk. 16.50
Serie IV	Mk. 20.50
Serie V	Mk. 24.75
Modelle	Mk. 28.75

Herren-Beinkleider

Serie IA	Mk. 0.90
Serie IB	Mk. 1.50
Serie II	Mk. 2.30
Serie III	Mk. 3.00
Serie IV	Mk. 4.90
Serie IV*	Mk. 5.90
Serie V	Mk. 7.50

Loden-Joppen für Herren	Mk. 2.60—14.50
Loden-Joppen für Knaben	Mk. 1.25— 6.50
Loden-Pelerinen für Herren	Mk. 3.00—17.50
Loden-Pelerinen für Knaben	Mk. 2.00—10.00
Herren-Hüte, schwarz und farbig	Mk. 1.95
Echt engl. Haarhut	statt 8 Mk. Mk. 3.50

Burschen- und Jünglings-Paletots	Mk. 5.00—24.00
Burschen- und Jünglings-Anzüge	Mk. 4.90—25.00
Knaben-Paletots und -Pyjaks	Mk. 2.40—14.00
Knaben-Anzüge	Mk. 1.25—10.50
Knaben-Hosen	Mk. 0.35— 2.00
Strickjacken	Mk. 0.95— 5.75
Normal-Hemden und -Beinkleider	Mk. 0.80— 3.25

Gelegenheitskäufe

Friedrich Treumann.

Rossplatz | neben Panorama
und Markthalle
Eisenbahnstr. 78 | Nähe der
Kirchstrasse
(Neu eröffnete Filiale).

Noch zum alten Preis

offertiere ich, solange Vorrat reicht, meine äußerst preiswerte Marke Nr. 186, welche sich auch zum Wiederverkauf ganz vorzüglich eignet. [20889]

Nr. 260



10 Stück 50 Pfg., 100 Stück Rt. 5.—, 1000 Stück Rt. 50.—.

Nur Engros-Preise! Verkauf nicht unter 10 Stück. Nur Engros-Preise!

Weihnachtspräsent-Kistchen in grosser Auswahl

Markt 13 | Zigarren-Krause | Markt 13
Eiteltgäns Hof | im Durchgang.

Verkauf nach außerhalb von 20.— Mk. an franko.



Fleischhack- und Reibmaschinen
Familienwaagen
Laubsäge- und Werkzeugkasten
Schlitten und Schlittschuhe



Wasch- und Wringmaschinen
in verschiedenen Systemen



Kohlenkasten
Schirmständer
Kaffeemöhlen
Solinger Messer und Gabeln — Werkzeuge
Christbaumständer

C. G. Weinspach, Eisenwarenhdlg., Plagwitz, Karl-Heine-Str. 73.



Preisliste gratis und franko.

Karl Blatch, Leipzig, Windmühlenstraße 32
Spezialfabrik für Koffer, Taschen, Schuh- und Reisetaschen.

Moderne eleg. Reisetasche
v. prima braunem Rindleder,
lad. Bügel mit 4sch. Verschf.
cm 38 36 30 42 45
A 6.50 7.50 8.50 10.— 12.—
Besgl. hohe Form mit Leder-
futter, prima Bügel [7717*]
A 12.— 13.50 15.— 16.50 18.—
empfiehlt in größter Auswahl



Petroleum-
Glühlicht.

Vorzügliche Brenner.
Bedeut. Verbesserung!
Paul Müller
Solonnenstr. 18
Magazin für Haus- und
Küchengeräte.
Beleuchtungs-Mittel.
Spielwaren-
Ausstellung.



Ernst Zeugner, Wildhandlung
L.-Reudnitz, Kreuzstraße 31,
Pa. Dresdner Gajermast-Gänse, auch
ausgepfundet. Fette Enten, Brat- und
Kochhühner, Hirsch und Reh im
ganzen und ausgepfundet.
Hasen, gestreift u. gesp. [5249*]
Wilde Kaninchen, frisches Hasenkloin.

Herm. Hirche
Leutzsch, Hauptstr. 82
empfiehlt
zu Geschenken passend
Pelz-Stolas, Hüte, Mützen,
Schirme, Stücke
sowie reiches Lager in
Filzwaren aller Art.

**Weihnachts-
Bescherung**
für Gross und Klein.
Jeder Käufer erhält bis Weihnachten ein hübsches
Geschenk
vollständig gratis.
Trotz der Geschenke habe ich die Preise
meiner sämtlichen Artikel bedeutend re.uziert.
Niemand verläumt von diesem günstigen An-
gebot Gebrauch zu machen.
Ein grosser Posten
Anzüge ca. 1000
Paletots
Damen-Jackets
Costumes
Blusen
Pelzwaren
Röcke
Möbel jeder Art. Einz. Möbel-
stücke sowie komplette
Wohnungs-Einricht.

S. Sachs
Nicolaistr. 31.

Bis Weihnachten,
auch Sonntags, bis
9 Uhr abends ge-
öffnet.

Lieferung
streng di-kret.
Kredit auch
nach auswärts.

Bürgerliches Gesetzbuch, 30 Pfg. Volksbuchh. Leipzig u. Filialen. Goethe, Faust I. und II. Teil, in Liebhaber-Einbd. 1 Mk. Volksbuchh. Leipzig und Filialen. Fensterglas Glasbandlung, Eisenbahnstr. 143.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 17. Dezember.

Geschichtskalender. 17. Dezember 1778: Der Chemiker Sir Humphry Davy in Penzance (Cornwall) geboren. 1890: Simon Bolivar, der Befreier Südamerikas, in Santa Marta (Kolumbien) gestorben. 1895: Der Naturforscher Alexander Agassiz in Neuchâtel geboren. 1898: Wilhelm II. hält eine Rede an die ausserordentlichen Hamburger Unternehmern. 1907: Der Physiker William Thomson, Lord Kelvin, in London gestorben.

Sonnenaufgang: 8,8. Sonnenuntergang: 3,44. Mondaufgang: 11,50 vorm., Monduntergang: 8,36 nachm.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 18. Dezember: Südostwind, heiter, später wolkig, geringer Anstieg der Temperatur, vorwiegend trocken.

Die Hausangestelltenorganisation.

Der jüngste Spross am Baume der Gewerkschaftsbewegung, die Organisation der Hausangestellten, entwickelt sich trotz aller Schwierigkeiten, die just hier zu überwinden waren, erfreulicherweise sehr gut. Für jeden Einsichtigen ist diese Tatsache leicht erklärlich; denn sowohl die rechtlichen als auch die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Zustände, unter denen die Hausangestellten leben, drängen und treiben förmlich dazu, sich dagegen aufzulehnen und durch festen Zusammenschluß der Beteiligten Wandel zu schaffen. Die Fesseln zu sprengen, welche in Gestalt der Gefährdungen die Hausangestellten in ihrer Bewegungsfreiheit hindern und durch freie Vereinbarung der einzelnen, hinter der aber die Organisation steht, an Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen das Bestmögliche durchzuführen. Hinzu kommt noch, daß die immer stärker werdende Arbeiterbewegung mit ihrer Idee der Solidarität in zunehmendem Maße auch die Hausangestellten trotz ihrer Vereinzelung erfasst.

Mit großem Verger haben die meisten Damen das Erwachen des Selbst- und des Klassenbewusstseins bei den Dienstmädchen und ihre junge, aufblühende Organisation betrachtet. An einer Reihe von Orten sind von den Damen auch Gegenorganisationen gegründet, in die notgedrungen „ihre“ Mädchen eintreten mußten, während die Leitung meist in den Händen der Damen verblieb. Da aber die Mädchen in diesen auch-Organisationen keineswegs eine Förderung, sondern ein Hemmnis ihres Strebens nach einem Empor sehen, gingen sie meist an Mitgliederchwund alsbald wieder zugrunde.

Anders steht es schon mit den sogenannten christlichen Vereinen, die gleichfalls gegründet wurden, um die Hausangestellten von der energischen Vertretung ihrer Interessen abzuhalten, die aber durch den ungeheuren Wissenszuwachs, der namentlich in den Domänen des Zentrums auf die Mädchen ausgeübt wird, immer noch wieder zum Vorschein kommen. So sehr wir auch diese Zersplitterung bedauern, so trösten wir uns aber wiederum mit dem Bewußtsein, daß auch in den sogenannten christlichen Vereinen die Mädchen zunächst den Organisationsgedanken kennen und begreifen lernen. Ist das aber gegeben, haben sie die Macht, die im Zusammenschluß liegt, erkannt, werden sie auch diese Macht nutzen wollen und aller Bremsversuche ihrer Reue und Leiter zum Trotz werden sie entweder die „christlichen“ Vereine vorwärts treiben oder — zu uns kommen. Die Gründer der „christlichen“ Zersplitterungsorganisationen werden eines Tages, wie weiland der Goethe'sche Zauberlehrling, ausrufen können: „Die Geister, die ich rief, ich werd sie nicht mehr los!“

Das rüstige Vorwärtsschreiten der Hausangestelltenbewegung hat nun vor allem den hellen Zorn des streifenkonservativen Scharfmacherorgans, der Post, entflammt. Ein vom Zentralverband der Hausangestellten herausgegebenes Flugblatt wird zum Anlaß einer Schimpfepistel genommen, die sogar als Leitartikel der Post erschienen ist. Die in dem Flugblatt enthaltene Schilderung der Verhältnisse, unter denen die Hausangestellten leben, wird als größte Unwahrheit bezeichnet, vor allem aber werden die Forderungen der Dienstboten als unerfüllbar erklärt. Dabei beruft der Post-Redakteur sich mit großem Behagen auf die Auslassungen des früheren Sozialdemokraten Calwer, der die geforderte Regelung der Arbeitszeit, die Festsetzung der Freizeit für die Dienstmädchen u. a. m. als undurchführbar bezeichnet hat. Mit großer Freude dagegen begrüßt die Post die Organisation der Hausfrauen, die dem Zwecke dienen soll, die Forderungen der Hausangestellten abzuwehren und zu bekämpfen. Als Programm der Hausfrauenorganisation ist folgende Auslassung zu betrachten:

Gegenüber der wachsenden Tendenz, das Dienstbotenverhältnis in ein rein gewerbliches umzuwandeln, will die Hausfrauenvereine die Eigenart des häuslichen und Familienlebens durchaus gewahrt wissen, denn die häusliche Arbeit läßt sich nur in besonderen Fällen, etwa im Hotel- und Kurstättbetriebe, keineswegs aber durchgehends nach Stunden bemessen. Auch der geforderten Abschaffung des Dienstbuchs tritt die Vereinigung entgegen; denn der Dienstbote tritt — zum großen Unterschied vom gewerblichen Arbeiter — unmittelbar in die häusliche Genossenschaft ein, geniest also von vornherein ein besonderes Vertrauen, und dieses Vertrauen bedarf gewisser Garantien. Dagegen soll allen gerechten und erfüllbaren Anforderungen der Dienstboten Gehör verschafft werden. Es soll möglichst Einheitslichkeit angebahnt werden in Arbeits- und Freizeit, Abend- oder Biergeld, Zeugniserteilung, Weihnachtsgeschenken, Sommerentschädigung bei Beurlaubung in die Heimat usw. Es soll auch dahin gewirkt werden, daß ein großer Abstand in Nahrung und Wohnung zwischen Herrschaft und Bedienten vermieden wird. (Wie gnädig!) Auch der Stellennachweis soll subvertiert werden und ein großer Vorteil ist gegenüber der Ausbeutung durch private Stellenermittlung.

Man sieht, von den Hauptforderungen der Hausangestellten: die Abschaffung der Gefährdungen und die Beseitigung des Dienstbuchs, wollen die Damen nichts wissen, dagegen wollen sie gnädigst darauf hinwirken, daß kein zu großer Abstand in Nahrung und Wohnung zwischen Herrschaft und Bedienten besteht bleibt. Et, da ist dann allerdings sehr, sehr wie zu ändern in den meisten Herr-

schaftshäusern, obgleich es eigentlich selbstverständlich ist, daß überhaupt kein Unterschied in Nahrung und Wohnung gemacht wird zwischen Herrschaft und Hausangestellten — sofern — das Wort von dem patriarchalischen Verhältnis zwischen ihnen keine Lüge sein soll. Von einer Verbesserung der Verhältnisse für die Hausangestellten ist dabei nirgends die Rede, sondern — von einer Vereinheitlichung, die ebensogut eine Verbesserung bedeuten kann.

Mit einem solchen „Programm“ werden die Damen ebensowenig die Mädchen von ihrer Organisation und der Vertretung ihrer Interessen abhalten, als sie dies vermöchten mit der Schaffung von Zersplitterungsorganisationen für sie. Die bereits erzielten Erfolge des noch so jungen Zentralverbands der Hausangestellten werden auch den noch fernstehenden Mädchen zeigen, daß nur im Zusammenschluß, im einigen Wollen und Handeln der Mädchen das Mittel liegt, das anzuwenden ist, damit aus der unfreien, schlechtentlohnten Dienenden, die freie, aufwärtsstrebende häusliche Arbeiterin werde.

Ist für alle Arbeiter und Arbeiterinnen ist es, jede Gelegenheit zu nutzen, um den noch unorganisierten Hausangestellten diese Erkenntnis zu vermitteln.

Die Erfüllung dieser Pflicht ist geboten durch die Solidarität, die alle Arbeiterkategorien miteinander verbindet, und die uns zur gegenseitigen Hilfe und gegenseitigen Unterstützung spornen, dann aber auch durch die Erwägung, daß wir mit jeder für die Bewegung gewonnenen Hausangestellten, für die Zukunft auch eine Klassenkämpferin, nicht nur eine Kämpferin für die Hebung des Berufs, gewonnen haben. Denn aus unseren Hausangestellten werden später Arbeiterfrauen und Arbeitermütter, die alsdann ganz selbstverständlich am allgemeinen Klassenkampf teilnehmen werden, wenn sie innerhalb ihres Berufs die Solidarität üben und ihren Segen kennen und schätzen lernen. Eine Unterstützung der Hausangestelltenorganisation ist deshalb eine Förderung der Allgemeinerbewegung.

In Leipzig werden Anmeldungen für die Organisation der Hausangestellten entgegengenommen im Arbeitersekretariat, Zeißer Straße 32, oder von der Genossin Hennig, L.-Neustadt, Kirckstraße 89.

Ende einer Schwindelkass.

Die Deutsche Kranken-Unterstützungskasse zu Kassel, mit der sich die Arbeiterpresse schon sehr oft hat beschäftigen müssen, und auf deren Praktiken zuletzt auch der Polizeipräsident aufmerksam machte und vor dem Beitritt warnte, hat sich jetzt endlich durch Beschluß ihrer Generalversammlung vom 10. Dezember aufgelöst. Mit der Abwicklung der Geschäfte ist ein Herr Rudolf Becker in Kassel beauftragt. Dessen Tätigkeit wird wohl in der Hauptsache darin bestehen, von den armen Opfern, die ihren Austritt bisher nicht in der vom Statut vorgeschriebenen formellen Weise erklärt haben, die Beiträge einzutreiben, zu deren Zahlung sie nach dem Pflichtenverpflichtet sind.

Es wird wohl nicht lange dauern, bis die geschäftskundigen Gründer der Kasseler Kasse wieder selbst oder durch vorgeschobene Strohmannen eine andere Kasse errichten und auf neue den Sumpfsang versuchen werden. Wir warnen vor dem Beitritt zu jeder neuen Pflichtenkasse, bis man sich an sachkundigen Stellen (Arbeitersekretariat, Redaktion, Gewerkschaftsleitung) über die Zuverlässigkeit der Kasse vergewissert hat. Die meisten neuen Pflichtenklassen sind nichts anderes als Geschäftsgründungen, die für die Mitglieder völlig wertlos sind und ihnen nur das Geld aus der Tasche locken, damit die Unternehmer seltene Einnahmen haben. Man lasse sich auch nicht dadurch täuschen, daß für Schwindelkassen zuweilen gewerkschaftlich organisierte Arbeiter als Vermittler tätig sind, die man gerne benutzt, und die sich unbewußt mißbrauchen lassen, bis sie den Schwindel erkennen. Also Vorsicht, und keine Beitrittsbescheinigung unterschreiben.

Eine Menderung der Fluchtlinie in der Grimmaischen Straße.

Die beiden Ritter- und Goethestraße, schlägt der Rat den Stadtverordneten vor. Zwischen dem Grundstück Grimmaische Straße 27 und der Goethestraße ist erstere nur 11,5 Meter breit. Diese Breite genüge dem immer stärker werdenden Verkehr nicht. Da für die nächste Zeit eine Neubebauung der Grundstücke Goethestraße 1, Grimmaische Straße 31/33 und Ritterstraße 4 Gelegenheit bietet, hat der Rat beschlossen, die Verbreiterung der Straße an dieser Stelle auf 14 Meter anzuordnen. Die Bank für Grundbesitz, als Eigentümerin der Grundstücke, hat sich bereit erklärt, das nach der neuen Flucht zur Straße fallende Land gegen eine Entschädigung von 1800 Mk. für den Quadratmeter abzugeben. Da etwa 60 Quadratmeter in Frage kommen, so würde die Entschädigung 96000 Mk. betragen. Der Rat ersucht die Stadtverordneten um Zustimmung zu diesem Beschluß und ferner zur Ausgabe von 5315 Mk. für Herstellung des Fußweges und der Fahrbahn.

Die deutsche Arbeiter im Ausland zugrunde gehen, das geht aus den erschütternden Mitteilungen zurückgekehrter hervor, die anfangs dieser Woche mit dem Dampfer Rio Negro aller Mittel entließ in Hamburger Hafen eintrafen. Es sind 88 Mann, die von 700 Ausgewanderten in die Heimat zurückgekehrt sind. Im vorigen Jahre wanderten sie nach Brasilien aus, folgten der Anwerbung zum Bahnbau Madeira-Mamoré, trotzdem wiederholt eindringlich davor gewarnt worden war. Die Arbeitsplätze waren teilweise mitten im Urwalde und in sumpfigen Niederungen gelegen und schon bald nach Ankunft der 700 wurden viele krank und Schwierigkeiten aller Art stellten sich den Leuten in den Weg, so daß sie den Entschluß faßten, lieber in die Heimat zurückzukehren, als dort elend zugrunde zu gehen. Mit Hilfe des deutschen Konsuls in Manorois gelang es 41 der Kermis, auf dem Rio Negro unterzukommen. Frei von ihnen sind unterwegs gestorben, so daß nur 88 im Hamburger Hafen eintrafen, die sich in erdärmungsbedrücktem Zustand befinden. 17 der Zurückgekehrten sind schwer am Malariafieber erkrankt und mußten nach dem tropenhygienischen Institut gebracht werden.

Uebrigens hat der Ministerrat, wie aus Rio de Janeiro berichtet wird, beschloffen, die zum Zwecke der Belegung der Einwanderung eingeführte Vergünstigung der Freipassagier (freie Ueberfahrt) wieder aufzuheben.

Eine Dienerschule in Hannover, deren „Leiter“ ein Herr Kehl ist, verendet nach allen Orten marktgerischer Prospekt, in denen er seine Dienerschule und sein Gerierv-Lehrinstitut 1. Ranges als das beste aller bestehenden hinstellt. Der Dienerturmus soll einen Monat dauern und 70 Mk. kosten, natürlich außer der Verpflegung. Dafür verspricht Herr Kehl jedem in seiner Schule ausgebildeten Diener eine „vorzügliche Stellung“. Abgesehen davon, daß die Ausbildung keineswegs derart ist, wie Herr Kehl in seinen Prospekten angibt, ist es ihm auch gar nicht möglich, allen „ausgebildeten Dienern“ Stellen zu verschaffen. Für 16 junge Leute, die an einem solchen Kursus teilnehmen, ist nur eine einzige offene Stelle vorhanden gewesen. Trotzdem aber schreibt der „Leiter“ der Schule wiederum einen uns zur Verfüng gestellten Brief, daß gerade jetzt mehrere gute Stellen von hohen Herrschaften angemeldet sind. Ansehend ist es dem Herrn Kehl nur darum zu tun, möglichst viel Leute zu finden, die ihm für den Monat 70 Mk. auf den Tisch legen; mit der Gegenleistung, gute Ausbildung und Beförderung einer Stellung, nimmt es der Herr nicht so genau. Man lise also Vorsicht!

Der Postcheckverkehr bei den Behörden. Der Post-Überweisungs- und Scheckverkehr, der jetzt in wenigen Tagen in Deutschland ein Jahr bestehen wird, wird auch von den Behörden mehr und mehr benutzt. So hat der Handelsminister zwei Erlasse des Finanzministers seinem Bereich zur Nachachtung empfohlen, die beide den Postcheckverkehr betreffen. Der eine empfiehlt die Zahlung der Gehälter auf Postcheckkonto, der andere erklärt es für unbedenklich, den Anträgen zu entsprechen, wenn Inhaber von Postcheckkonten wünschen, daß ihnen ihre Guthaben bei den staatlichen Kassen unter Verwendung von Zahlarten auf ihr Postcheckkonto überwiesen werden. Die Oberrechnungskammer hat sich betanlich ebenfalls damit einverstanden erklärt, daß der Postinhaber sein Postcheckkonto als ausreichender Rechnungsbeleg bis zum Höchstbetrage von 10 000 Mk. angesehen wird, wie dies in der Postcheckordnung vorgesehen ist. Der Kontoinhaber wird von der Einzahlung auf sein Postcheckkonto in jedem einzelnen Fall benachrichtigt. Das Porto für diese Benachrichtigungen, zu denen Postkarten verwendet werden können, trägt die Staatskasse.

Der Weihnachtsmarkt hat am heutigen Freitag seinen Anfang genommen. Für den Kleinhandel mit Christbäumen sind bestimmt der Markt, der Platz vor dem Reichsgericht, der Fleisch-, Schul-, Johannis- und Blickerplatz, der vor der Kreishauptmannschaft gelegene Teil des Hofplatzes, ein Teil des Hofplatzes, der Alotal- und Thomastischhof, die Fußwege der Kronprinzenstraße zwischen der Bayerischen und Kochstraße, sowie die Elsbethstraße in L.-Volkmarstraße zwischen der Eisenbahn- und der Konradstraße, weiter die Marktplätze in den Stadtteilen Lindenau, Neustadt und Eutritzsch. Für den Großhandel mit Christbäumen ist der Teil des Hofplatzes zwischen der verlängerten Hof- und Königstraße bestimmt. Offene Stände für Töpfer- und Steinzeugwaren befinden sich auf dem Schulplatz. Alle übrigen Verkaufsgegenstände werden auf dem Hofplatz und dem Hofplatz, zwischen der verlängerten Kronprinzenstraße und dem Hofplatz festgehalten. Die Verkaufzeit an den Christbaumständen und Christmarktständen währt gleich wie in den Ladengeschäften an den Wochentagen bis 9 Uhr abends. Am kommenden Sonntag ist die Verkaufzeit von 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends.

Die Erkrankung des Angestellten vor Antritt der Stellung. In kaufmännischen Kreisen herrscht der weitverbreitete Irrtum, daß der Chef kein Gehalt zu zahlen braucht, wenn der Gehilfe wegen Krankheit die Stellung gar nicht antritt. Daß diese Ansicht irrig ist, lehrt ein jüngst ergangenes Urteil der 4. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts. Die Verkäuferin L. war für ein neu etabliertes Geschäft vom Beklagten B. engagiert worden. Da sie vor der Eröffnung des Geschäfts erkrankte, so kam es nicht zum Antritt. Der Beklagte lehnt den Anstellungsvertrag als ungültig an, da ihn die Klägerin von Anfang an nicht erfüllt habe. Letztere führt dagegen aus, der Vertrag sei gültig, sie sei an der Erfüllung nur durch plötzlich eingetretene Krankheit verhindert gewesen. Nur dann könne der Beklagte den Vertrag wegen Irrtums anfechten, wenn sie (die Klägerin) die Stellung schon als kranke Person angenommen hätte. Sie sei aber bei Abschluß des Vertrages krankenfrei gewesen. — Das Kaufmannsgericht schloß sich den Ausführungen der Klägerin an und verurteilte ihrem Antrage gemäß die Firma zur Gehaltszahlung.

Veranstaltungen der Jugendvereine vom 17.—24. Dezember.

Sämtliche Jugendbildungsvereine werden eingeladen, die Ausstellung des Bildungsinstituts am Sonntag, 19. Dezember, zu besuchen. Abends 7/8 Uhr im Kolonnenkloster des Volkshauses Vortrag: Was ist Schundliteratur? Wer liest Schundliteratur? Der Bildungsaussh. — Leipzig: Freitag, 17. Dezbr.: Vortrag, Sonnabend, 18. Dezember: Diskussionsabend. Sonntag, 19. Dezember, nachmittags 1/4 Uhr: Besichtigung der Ausstellung im Volkshaus; abends 7/8 Uhr: Besichtigung der Ausstellung im Volkshaus. — L.-Gomwiz: Sonntag, 19. Dezember, nachmittags 1/5 Uhr: Vorstandssitzung mit Kollektanten; 5 Uhr Diskussionsabend: Christentum im allgemeinen. Dienstag, 21. Dezember: Kursus in Geschichte. — L.-Eutritzsch: Sonntag, 19. Dezember: Rezitationsabend im Gosevishöfen. Donnerstag, 23. Dezember, Diskussionsabend: Warum ist die gewerkschaftliche Organisation nötig. — L.-Gohlis: Sonntag, 19. Dezbr.: Geseßlicher Abend im Vereinslokal, Königshof; Anfang abends 7/8 Uhr. Donnerstag, 23. Dezember, fällt die Versammlung aus. — L.-Kleinshöher: Sonntag, 19. Dezember: Die Bekassierer werden ersucht, vormittags 1/10 Uhr beim Hauptkassierer abzurechnen. Nachmittags findet keine Veranstaltung statt. Montag, 20. Dezember, abends 7/8 Uhr: Vorstandssitzung im Bürgergarten. Mittwoch, 22. Dezember, abends 7/8 Uhr: Diskussion im Bürgergarten. Sonnabend, 1. Januar (Neujahr), nachmittags 4 Uhr: Generalversammlung. — L.-Magwitz-Lindenau-Schleußig: Freitag, 17. Dezember, abends 7/8 Uhr: Vorstandssitzung. Sonntag, 19. Dezember, nachmittags 1/4 Uhr, Vortrag über: Oliver Cromwell. Vorher Bekassiereritzung, wozu das Erscheinen sämtlicher Kassierer dringend notwendig ist; Anfang 2 Uhr. Mittwoch, 22. Dezember: Rundfahrtkursus. — L.-Opf: Sonntag, 19. Dezember: Gemeinsamer Besuch der Jugendchristenausstellung im Volkshaus. Treffen hierzu nachmittags 1/3 Uhr am Volkmarshof Markt. Mittwoch, 22. Dezember: Vese- und Diskussionsabend. — L.-Thonberg: Sonnabend, 18. Dezember, abends 7/8 Uhr, Diskussionsabend über: Unsere Gegner. Die Genossen werden ersucht, sich schon 8 Uhr zwecks Singprobe zahlreich einzufinden und Lieberlicher mitzubringen. — Leußig: Montag, 20. Dezember: Diskussion. Sonntag, 20. Dezember (2. Weihnachtstferiertag), nachmittags 4 Uhr: Christbescherung im Vereinslokal. — Wötern: Sonntag, 19. Dezember: Besuch der Ausstellung des Arbeiterbildungs-instituts im Volkshaus. Donnerstag, 23. Dezember: Vese- und Diskussionsabend. — Schnefeld: Sonntag, 19. Dezember: Spielabend. Donnerstag, 23. Dezember, fällt Umstände halber aus. Sonntags: Sonnabend, 25. Dezember (1. Weihnachtstferiertag), abends 7 Uhr: Unterhaltungsabend. — Wahren: Sonntag, 19. Dezember, nachmittags 1/3 Uhr: Beginn der Hauptprobe zur Weihnachtstfeier; abends Spiel- und Rezitationsabend. Mittwoch, 22. Dezember: Spiel- und Lesabend im Vereinslokal (hinteres Zimmer).

Ein Leipziger in See ertrunken. Die Bremer Bürgerzeitung berichtet: Der Koch Raaf aus Leipzig, der auf der gestrigen im Holzhafen angekommenen ostpreussischen Tjalk (kleines Küstenschiff) Regina beschäftigt war, ist in See ertrunken. Raaf wurde während einer heftigen Wöe in der Nähe des zweiten Elbfuerschiffes von der Schotleine beim Ueberklagen des Segelbaumes über Bord geschleudert. Einen ihm zugeworfenen Rettungsring konnte der Verunglückte nicht erfassen. Die Tjalk kreuzte noch mehrere Stunden an der Unfallstelle, aber ohne Erfolg.

Die Vergiftungsaffäre in Gohlis. Die vorgenommenen Ermittlungen haben ergeben, daß kein Verbrechen und kein Doppelfelbmoord, sondern lediglich ein Unglücksfall vorliegt. Der in Haft genommene Mollatscher Otto Kurich wurde deshalb gestern mittag wieder aus der Haft entlassen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft war bekanntlich die Sektion der Leiche der verstorbenen Hedwig Starke verüßt worden, die gestern früh in Gegenwart des Polizeirats Dlx, der die Angelegenheit auch bearbeitet hat, stattfand. Die Sektion ergab, daß nicht Strichnivergiftung vorlag, sondern eine Vergiftung durch Kohlenoxydgas, hervorgerufen durch den im Zimmer stehenden Grubeofen. Da aber immer noch die Möglichkeit vorhanden war, daß etwa Zyanalkalivergiftung vorliegen konnte, so veranlaßte Polizeirat Dlx noch eine chemische Untersuchung des Mutes, die zur Evidenz ergab, daß nur Kohlenoxydgasvergiftung in Frage kommen kann. Die Tatsache, daß man bei der Auffindung des Paares keinerlei Geruch wahrgenommen hat, wird dadurch erklärt, daß in dem Dachzimmer die Fensterlücke etwas offengestanden und sich gegen Morgen die Windrichtung verändert hat, wodurch erstens ein weiteres Ausströmen des Gases aus dem Ofen verhindert wurde und zweitens das im Zimmer befindliche Gas durch das Fenster entweichen konnte. Die Polizei nimmt nunmehr auch an, daß der vor etwa vier Wochen plötzlich verstorbenen Ehemann der Frau Wintler, der in demselben Zimmer schlief, infolge Kohlenoxydgasvergiftung gestorben, und nicht, wie damals angenommen wurde, einem Gehirnschlag erlegen ist. Infolgedessen wurde der verhaftete Kurich gestern mittag sofort in Freiheit gesetzt, da ein Unglücksfall vorliegt, an dem ihn kein Verschulden trifft.

Wieder ein Raub. Zur Nachtzeit wurde ein hiesiger Privatmann von einem fremden Menschen nach der Zeit gefragt. Als er seine Uhr hervorzog, entriß der Unbekannte ihm diese und ergriß damit die Flucht. Die Uhr ist eine 18karatige goldene Remontuhr mit Sprungdeckel und der Nummer 88843. Der Dieb war ein Mensch von einigen 20 Jahren, mittlerer Größe, hatte kleinen blonden Schnurrbart und trug einen grauen Ueberzieher. Der Geschädigte hat auf das Herbeischaffen der Uhr 50 Mk. Belohnung ausgesetzt.

Unfall. Im Brühl hat gestern ein Handelslehrer infolge eines Sturzes von einer Treppe den rechten Oberarm gebrochen. Der Verletzte ist in das Krankenhaus gebracht worden.

Gewarnt wird vor einem bisher in der Hofmeisterstraße und in der Tauchaer Straße aufgetretenen Einmieterbetrüger. Der Betrüger läßt sich von den Wirtinnen einen größeren Betrag zum Einlösen seiner Sachen, die auf der Bahn lagern sollen, geben und verschwindet wieder, sobald er das Geld hat. Beschrieben wird der Betrüger: etwa 25 Jahre alt, mittelgroß, schmachtig, mit Anflug von Schnurrbart, bekleidet mit dunklem Anzug und schwarzem Hut.

Verhaftet wurde hier ein schon vorbestrafter 30 Jahre alter Schneider aus Eisleben, weil er seiner Geliebten das Spar-Taschengeld gestohlen und von der Einlage 115 Mark abgehoben hat, außerdem aber auch von der Staatsanwaltschaft Halle wegen Betrugs und Urkundenfälschung gefuht wird.

Eingebrochen wurde in den Keller eines Fleischermeisters in Stüttrich. Die Diebe erbeuteten eine größere Menge Blut- und Ferkelatwürst.

Ferner entwendeten Diebe aus einer Bodenkammer in der Salamannstraße eine größere Menge Wäsche M. F. und M. P. gezeichnet, aus dem Schlachthof ein ausgechlachtetes, mit Zintensstift W. Dolla gezeichnetes Kalb, in der Schillerstraße von einem Buchhändlerwagen ein Barpaket, das der Dieb sofort eingeklebt hat, und von einem Neubau an der Roscherstraße eine M/pe mit Ausweispapieren, ausgestellt für den Arbeiter Friedrich Richard Berngroß aus Jehnitz.

Aus der Umgebung.

Borsdorf. Anmeldungen für die Kinderbewahranstalt sind bis Montag, den 27. Dezember beim 1. Vorsitzenden, Schuldirektor Schneider, oder beim 2. Vorsitzenden, Dr. Schmidt, zu bewirken. Die Anstalt befindet sich im alten Schulgebäude. Sie wird Montag, den 3. Januar eröffnet. Aufnahmefähig sind Kinder vom 3. Lebensjahre an. Die Ausgenommenen können sich in der Zeit von früh um 7 bis abends um 7 Uhr, Sonnabends bis 4 Uhr, ununterbrochen in der Anstalt aufhalten. Mittagbrot wird den Kindern in der Anstalt verabreicht.

Brandis. Eine verheißene Spekulation. Am Mittwoch hielt Herr Diplomingenieur Salbach im Parfischlöchen in einer vom Bürgermeister veranstalteten Versammlung einen Vortrag über das im Bau befindliche Wasserwerk. Der Redner erklärte, die beiden Versuchsbrennen hätten eine Ergiebigkeit von 25 Kubikmeter pro Stunde ergeben. Für Kämmerlei, Brandis, Beucha und Kleinleinberg könnte der zugrunde gelegte Satz von 40 Liter pro Kopf auf das Fünftfache steigen. Er verbreitete sich

dann über die beste Art der Betriebskraft. In einem früher an den Stadtgemeinderat gerichteten Gutachten war Herr Salbach zu dem Resultat gekommen, daß bei Verwendung von Benzinmotoren das Kubikmeter Wasser 17 Pfg., bei elektrischem Antrieb 28 bezw. 25 Pfg. kosten würde. In der Versammlung kam nun das umgekehrte Resultat heraus, und das war der vom Stadtgemeinderat bezw. der Deputierten gewünschte Zustand. Die einsetzende Diskussion brachte ziemlich scharfe Zusammenstöße. Genosse Nehm stellte an den Herrn Ingenieur die Anfrage, ob unter einem Dauerpumpversuch zu verstehen sei, daß während dieser Zeit wirklich pro Stunde 25 Kubikmeter gepumpt würden. Herr Salbach bejahte dies. Nun erklärte Genosse Nehm, daß sowohl beim ersten, wie beim zweiten Pumpversuch von einer wirklich dauernden Förderung nicht gesprochen werden könne. Herr Salbach wurde darüber sehr erregt. Durch die Ausführungen anderer Versammlungsbesucher, so auch vom Vorsitzenden des Gemeinnützigen Vereins, Herrn Dietel, wurde daselbe erwiesen. Der frühere Bürgermeister Siegert beteiligte sich gleichfalls an der Debatte. Zur Ehrenrettung der Stadtvorordneten erhob sich nun auch Herr Schnellmeister Penke und teilte der Versammlung seine Weisheit mit, daß niemand hier das Recht zum Zweifeln habe, denn ein Sachverständiger habe gesprochen und sich gegen das Urteil von Laien wehren müssen. Diese Hochachtung fand die gehörende Beachtung. Vor allen Dingen aber ist es wunderbar, daß gerade ein Stadtvorordneter diese Worte fand. Als nämlich Herr Salbach ein dem Stadtgemeinderat unangenehmes Resultat herausgerechnet hatte, ignorierte der Stadtgemeinderat unter abfälligen Äußerungen dieses Gutachten und beschloß entgegengesetzt. Jetzt hat der Sachverständige „bewiesen“, daß die Laien damit recht hatten. Nun, die Praxis wird beweisen, wer diesmal recht behalten wird. Wenn die Osaner geglaubt haben, durch dieses Wahlveränder jemand zu täuschen, so hat der Verlauf der Versammlung ihnen unzulänglich bewiesen, daß dies nicht gelungen ist. Das Ständerregister bleibt groß genug.

Böhlig-ehrenberg. Sittlichkeitsverbrechen. Gestern abend in der 5. Stunde versuchte ein älterer Mann ein 12 Jahre altes Mädchen auf dem Wege vom Ritterslöchen nach Böhlig-ehrenberg zu vergewaltigen. Da das Kind um Hilfe rief, suchte der Bösewicht das Weite.

Missa. Ein Attentat auf das Stadtverordnetenwahlrecht. Den bürgerlichen Vertretern im Stadtparlament, denen bei der letzten Wahl mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt wurde, daß die Mithaer Bevölkerung mit der bisherigen Interessenpolitik der Besitzenden nicht einverstanden ist, ist ob des Wahlausfalls am 22. November vor Angst das Herz in die Hosen gefallen. Sie fühlten, daß ihre Macht und Herrlichkeit von Jahr zu Jahr mehr schwindet und haben jetzt ein sonderbares Plänchen zur „Veruhigung“ der Bevölkerung ausgedacht. Um sich vor der „roten Flut“ zu schützen und ihren überwiegen den Einfluß zu wahren, haben die Herren ein Wahlrecht ausgedacht, das einem völligen Wahlrechtsraube gleichkommt. Schon vor der Wahl konnten wir darauf hinweisen, daß von den patriotischen Vereinen am Orte auf eine Wahlrechtsverschlechterung hingearbeitet worden ist. Das wurde zwar damals bestritten. Ja, in einem Flugblatte für die bürgerlichen Kandidaten wurde mit edler Dreistigkeit behauptet, diese Behauptung sei un wahr. Das Wahlrecht sei nicht gefährdet. Es läge durchaus kein Antrag vor, ein Dreiklassenwahlrecht einzuführen. Niemand von den Bürgern habe bisher daran gedacht. Die Behauptung, das Wahlrecht der Bürger soll eingeschränkt werden, sei vollständig aus der Luft gegriffen und nur ein Stimmensfang der Sozialdemokratie. Und ausdrücklich wurde noch erklärt, die bürgerlichen Kandidaten wollten durchaus nicht, daß die Bürger bei der Wahl nach Klassen eingeteilt werden. Das war nichts als erbärmliche Heuchelei; das Plänchen war bereits fix und fertig, kaum drei Wochen nach der Wahl ist den Stadtverordneten bereits der Entwurf des neuen „Ortsgrundgesetzes“ zugegangen. Wichtig ist freilich, daß die Wahlrechtsräuber nicht an das Dreiklassenwahlrecht gedacht haben. Man hat sich nicht mit drei Klassen begnügt, sondern hat noch gründlicher gearbeitet und schlägt ein Vierklassenwahlrecht vor, das, dem Zuge der Zeit folgend, nach der Größe des Geldbeitrags abgestuft ist. Die Einteilung ist so gedacht, daß die 1. Klasse diejenigen Ansfässigen umfaßt, die über 40 Mk. direkte Staatssteuer zahlen, und die 2. Klasse die Ansfässigen, die eine niedrigere Staatssteuer zahlen. Die 3. und 4. Klasse umfassen die Unanfsässigen, und zwar die 3. Klasse diejenigen, die über 30 Mk. direkte Staatssteuer zahlen, während alle übrigen in die 4. Klasse gehören. Um aber ja recht sicher davor zu sein, daß nicht doch einmal eine unliebsame Ueberrraschung den behabigsten Spieler aus seiner Ruhe aufschrecken könnte, hat man eine ganz eigenartige Verteilung der Sitze vorgenommen. Der 1. und 2. Klasse gehören zusammen ungefähr 150 Wähler an. Dem kleineren Teil davon, den „Erst-Klassigen“, werden fünf Sitze eingeräumt, dem größeren Teil der Anfsässigen, den Wählern der 2. Klasse, nur drei. Von den vier Sitzen, die den Unanfsässigen zugestanden sind, kommt einer auf die 3. Klasse, der ungefähr 40 bis 50 Wähler angehören, und drei auf die ungefähr 200 Wähler umfassende 4. Klasse. Um

möglichst ungeführt im Stadtparlament in ihrem Interesse wirtschastlich zu können und sich der Verantwortung vor den Wählern zu entziehen, haben die Wahlrechtsfabrikanten ferner beschloffen, die Wahlperioden zu verlängern. Anstatt wie bisher aller drei Jahre, sollen die Mandate in Zukunft nur noch aller sechs Jahre erneuert werden, was natürlich eine weitere Verschlechterung bedeutet. — Besonders wohl scheint es den Herren bei diesem Streich gegen die Arbeiterschaft übrigens nicht zu sein, denn sie haben es merkwürdig eilig und sind bemüht, die Erdrösselung des Wahlrechts möglichst noch vor dem Eintritt der beiden neugewählten Sozialdemokraten in den Gemeinderat vorzunehmen. Schon am nächsten Montag soll der Wahlrechtsraub durch einen Beschluß der Stadtverordneten sanktioniert werden. Unsere drei Vertreter werden natürlich alles versuchen, die Pläne der Reaktionsäre zuphanden zu machen. Gespannt darf man sein, wie sich die bürgerlichen Vertreter verhalten werden, die sich vor der Wahl gegen die Klasseneinteilung der Wähler ausgesprochen haben. Eins steht aber fest. Mag die Entscheidung fallen wie sie wolle: Der „Sieg“ wird für die Wahlrechtsvererber nicht besonders angenehm sein. Den betrogenen Wählern wird durch diesen Gewaltstreich nur noch deutlicher gezeigt werden, daß sie von den bürgerlichen Interessenpolitikern gar nichts zu erwarten haben, und daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, der jeder, dem das Allgemeinwohl am Herzen liegt, die Vertretung seiner Interessen und Wünsche anvertrauen kann.

Schleudlich. Unfall. Auf der hiesigen Bahnhafstation stürzte ein Peizer, der beim Hacken von Kohlen das Uebergewicht bekommen hatte, von der Maschine eines Güterzuges herab und erlitt eine schwere Gehirnerschütterung. Der Verunglückte wurde mittels Sackfordes in einem Leerzug nach Wahren transportiert.

Eilenburg. Auch eine Weihnachtsbescherung. Die Eilenburger Einwohner, die sich bis jetzt das Bürgerrecht wegen der Höhe des Bürgerrechtsgeldes noch nicht erworben haben, sind vom Magistrat aufgefordert worden, binnen vier Wochen das Bürgerrechtsgeld zu bezahlen oder sich auf die Pfändung gefaßt zu machen. Soweit unbekannt ist, kommen hier viele Arbeiter in Betracht, die im Baubetrieb tätig und jetzt ohne Beschäftigung sind oder mit beschränkter Arbeitszeit arbeiten. Der Befehl scheint es ganz unmöglich zu sein, sich in die Lage der Arbeiter zu versetzen, sonst könnte gerade jetzt eine derartige Bestimmung nicht erlassen werden. Durch die Spareinrichtung der Arbeiterschaft ist es einer ganzen Anzahl Eilenburger Arbeiter, denen es sonst unmöglich gewesen wäre, die Summe von mindestens zehn Mark binnen vier Wochen aufzubringen, gelungen, das Bürgerrecht zu erwerben. Es hat das ganze Jahr gedauert, um sich das sauer erworbene Geld zu erkundigen und vom letzten Arbeitsverdienst abzudarben. Und die von allen bürgerlichen Parteien so arg geschmäht und überbeumdete Sozialdemokratie, deren Führer man öffentlich alle moralischen Fähigkeiten abspricht und der nachgesagt wird, daß sie niemals positive Arbeit leiste, wird auch hier wieder helfend eingegriffen, damit den Arbeitern zur Weihnachtszeit nicht noch der Gerichts-vollzieher die von allen Kanzeln verkündete Frieden- und gnadenbringende frohe Weihnachtszeit stört.

Ein Mordling. In der Dorotheenstraße am Ritterslöchen Grundstück trat gestern abend gegen 7 Uhr ein junger Burche auf eine junge Dame zu und schlug sie, ohne jede Veranlassung, ins Gesicht. Der Schlag muß mit der geballten Faust oder einem festen Gegenstand geführt worden sein, denn die getroffene Gesichtsstelle, Auge und linke Wade, schwellt sofort so stark und blutunterlaufen an, daß ärztliche Hilfe hinzugezogen werden mußte. Der rohe Burche wird 16 bis 17 Jahre alt und mit Arbeitsanzug und blauer Schürze bekleidet geschilbert.

Vereine und Versammlungen.

Sozialdemokratischer Verein, Distrikt Schleudlich.

In der Mitgliederversammlung vom 9. Dezember wurden sechs Genossen und zwei Genossinnen in den Verein aufgenommen. Bei der Delegiertenwahl zum Preuentag erhielt Genosse C. Müller 54 von 61 abgegebenen Stimmen. Dann sprach Genosse K. Sämtlich über das Thema: Was lehren und die letzten Stadtverordnetenwahlen? Der Referent stellte fest, daß ein großer Teil Geschäftsleute, die zum größten Teil von den Arbeitern abhängen, bei der letzten Stadtverordnetenwahl die bürgerlichen Kandidaten gewählt haben. — Mit den Veranlassungen des Bildungsausschusses erklärten sich die Parteigenossen einverstanden. Weiter wurde den Parteigenossen und Genossinnen empfohlen, ihre Kinder bei den sogenannten Elternabenden nicht mitzubringen zu lassen. Ferner wurde beschloffen, den Mansfelder Bergarbeitern 50 Mark zu überweisen.

Gewerkschaftsdistrikt Schleudlich.

In der letzten Sitzung wurde nach der Erledigung einiger Eingänge und der Einführung der neuen Delegierten der Bericht der Herbergskommission entgegengenommen. Stadt Berlin wurde als Zentralherberge bestimmt. Die Arbeitslosenzählung findet am 10. Dezember, früh 8 Uhr, von Stadt Berlin aus statt. Der Kassierer gab den Quartalsbericht und wurde entlastet. In den Vorstand wurden die Genossen M. Köster, Jul. Galle, E. Maack, R. Bachhaus, O. Fritzsche und Wötcher, als Revisoren Frau Hartung, Kohlmann und Böge, in die Gewerbebeschwerbekommission Böge, Frau Hartung, Pabst und Fritzsche und in die Herbergskommission Galle, Jurisch und Bachhaus gewählt.

Es ist kurz vor dem Feste

und das Lager soll bis dahin geräumt werden; daher habe ich die Preise nochmals ermässigt.

Der Preisunterschied gegen früher ist ganz bedeutend. Ich offeriere:

Einen Posten **Herren-Paletots** in den Preislagen von Mk. **7 10 15 20** bis Mk. **40**

Einen Posten **Herren-Anzüge** in den Preislagen von Mk. **7 10 15 20** bis Mk. **45**

Ferner: **Joppen, Pyjaks, Hosen, Kinderanzüge, Berufskleidung jeglicher Art** **stunend billig.**

Eisenbahn-
strasse 35

Max Bornstein

Eisenbahn-
strasse 35

Früher Deutsche Bekleidungs-Compagnie.

Gaukelei und Schaukelei.

(Glossen zum französischen Eisenbahnerkongress.)

Aus Paris schreibt man uns: Von Freitag bis Sonntag hat in Paris der Kongress der französischen Eisenbahngewerkschaften verhandelt. Fast seine ganze Zeit war durch den Zwist zwischen den revolutionär-syndikalistischen und „insurrektionellen“ und den „reformistischen“ Gewerkschaften ausgefüllt, der in den letzten Monaten den Organismus des Verbandes bedenklich erschüttert hat und besonders durch das Hinüberspielen auf das persönliche Gebiet in ein wildes Gezänk und gegenseitigen Ausschleichen in den lokalen Gruppen ausartete. Die Syndikalisten konzentrierten ihre Angriffe auf die Person des Generalsekretärs Guérard, und manche ihrer Anklagen waren in der Tat nicht ohne nähere Prüfung abzutun.

Vor allem wurde Guérard des Verrats am letzten, im Gefolge des zweiten Poststreiks dieses Jahres vom Verband der Seine-Gewerkschaften beschlossenen Generalkongresses bezichtigt. In der Tat hatte er, nachdem er zuerst in einer Versammlung der Postbeamten den Anschluß seiner Gewerkschaft in Aussicht gestellt hatte, das Eintreten in die tatsächlich unrettbare Bewegung belächelt.

Der zweite Anklagepunkt betraf ein unteuher sehr ungeschicktes Geldgeschäft. Die Eisenbahnergewerkschaft hatte seinerzeit vom Ministerium die Autorisation zur Veranstaltung einer Lotterie zugunsten eines Waiseninstituts erhalten. Ausgegeben wurden 4 Millionen Lose zum Preise von je 1 Frank. Aber nicht einmal ein Viertel wurde verkauft. Unmittelbar vor der Ziehung verkaufte nun Guérard den ganzen Rest, etwas über 3 Millionen Lose, für 60 000 Frank an Herrn Dejean, den Herausgeber der ein „sozialistischen“ Petite République, der bei dieser Spekulation ein großartiges Geschäft machte. Er heimste nämlich alle großen Treffer, im ganzen 370 000 Frank, ein, und konnte obendrein noch einen Teil der Lose um ein Viertel des Preises veramschen. Die Ankläger Guérards behaupteten, dieser hätte die großen Gewinnchancen für die Gewerkschaft retten können und sollen.

Endlich wurde Guérard seine Intimität mit den Ministern vorgeworfen, namentlich mit Millerand. Guérard hat neulich dem zu Ehren Millerands veranstalteten „Punschabend“, bei dem dieser seine vielbesprochene Rede hielt, beigewohnt. Zu diesen Hauptanklagen kam die Beschuldigung der Einseitigkeit bei der Redaktion des Fachblatts, Autoritarismus im Vorstand und dergleichen, darunter viel leerer, im Stil der Guerre Sociale aufgebauchter Klatsch, von dem Guérard Verteidigung nur profitieren konnte.

Guérard verteidigte sich sehr gewandt. Zuerst verwies er darauf, daß die Gewerkschaft im letzten Jahr, trotz des Konflikts und der Agitation gegen die Leitung, 6000 Mitglieder gewonnen hat, allerdings weit weniger, als unter andern Umständen wahrscheinlich gewesen wäre. In der Angelegenheit der Lotterie führte er aus, daß deren Kosten, für Reklame u. a., hoch aufgelaufen seien. Schließlich seien 135 000 Frank Schulden dagewesen, ein Defizit habe gedroht. Die Lösung, den Rest an das Waiseninstitut selbst, um 1 Centime das Los, zu verkaufen, sei von Clemenceau, an den sich der Vorstand gewendet habe, untersagt worden. Am Tage vor der Ziehung, als es sich darum gehandelt habe, die für die Auszahlung der Treffer nötige Summe bei der Bank zu deponieren, sei der Vertrag mit Dejean der einzige Ausweg gewesen.

In mancher Hinsicht merkwürdig war Guérards Rechtfertigung in der Sache des Poststreiks. Guérard bekannte, einen Fehler begangen zu haben. Aber dieser habe darin bestanden, den Bitten der Führer der Ausstandsbewegung nachzugeben und zur Ermutigung der Ausständigen in der Versammlung im Hippodrom eine Erklärung abzugeben, die als Versprechen des Anschlusses an die Streikbewegung gedeutet werden konnte. Seine Anwesenheit auf dem Meeting sei ein Fehler gewesen, seine Rede ein von ihm selbst bebaueter Bluff.

Zum Punkt der „Intimität mit Ministern“ sagte Guérard im wesentlichen: Es sei eine Verleumdung, daß er ein Agent der Regierung sei. In die Ministerien müsse er als Delegierter der Gewerkschaft gehen. Millerand sei überdies wie Viviani und vor ihm der radikale Minister Baudin vordem Anwalt der Gewerkschaft gewesen. Wenn man die herzlichen Beziehungen mit diesen Ministern fortsetze, habe nur die Gewerkschaft einen Vorteil davon. Was aber die Bankette betreffe, bei denen er sich an derselben Tafel wie Viviani und Millerand befunden hätte, so sei das sein gutes Recht. Er beanpruche dieselbe Freiheit in der politischen Betätigung wie seine Gegner.

Nach einer heftigen Debatte, die in einer unter Ausschluß der Presse gehaltenen Nachsitzung ihren Abschluß fand, kam man zu einer formellen Belassung des Konflikts. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, Guérard aber, der schon vorher seine Demission als Generalsekretär gegeben hatte, hält diesen Entschluß aufrecht.

Am Sonntag vormittag sollte ein Umzug der Eisenbahner zur Demonstration ihrer gewerkschaftlichen Forderungen stattfinden. Aber Briand glied sich mit der Idee der Versammlungsfreiheit wie ein berufsmäßiger Mettmacher aus. Er bewilligte einen Umzug von — abgezählten 600 Mann, und diese sollten nur in drei Gruppen geteilt aufmarschieren. Während dieser autorisierte Zug mit Fahnen und Standarten zu den verschiedenen Direktionen marschierte, blieben einige Laufend Eisenbahner, die in der Arbeitsbörse versammelt, von der Polizei blockiert, und wurden erst herausgelassen, als ihre Vereinigung mit den Demonstranten ausgeschlossen war.

Die Zustände, die der Eisenbahnerkongress aufgedeckt und sicher nicht endgültig beseitigt hat, sind die unausschießliche Frucht einer Gewerkschaftsorganisation, die sich abseits der sozialistischen Bewegung entwickelt. Guérard und seine Ankläger sind auf demselben Holz gewachsen, und bei der Guérard'schen Gaukelei mit den Ministern kommt für die Arbeiter ebenso wenig heraus, wie bei der heroischen Revoluzzeret. Guérard, der selbst als praktischer Generalkongressler angefangen hat, hat seine Verlogenheit nicht verleugnet, als er, den Aufforderungen

der Syndikalisten folgend, in einem furchtbar ernsten Moment „bluffte“ — genau so bluffte, wie Pataud und seine Freunde auf der andern Seite. Und ein Bluff ist auch das Gebaren der wilden Männer des Anarcho-syndikalismus, die erst jedes Verhandeln mit Vertretern des Klassenstaats als Verrat am Proletariat denunzieren und dann, wie ihr Kamerad Lévy auf dem Gewerkschaftskongress in Amiens, harmlos belächeln: „In den Ministerien sind wir zu Hause.“ Die Bourgeoisie läßt sich weder mittels Foppereien noch mittels hohlen Drohungen um die Herrschaft bringen. Nur der von sozialistischen Ideen beherrschte Klassenkampf des Proletariats kann ihren Sturz herbeiführen, und nur eine Gewerkschaftsbewegung, die auf seiner Bahn wandelt, kann sich vor ewigen Enttäuschungen und unsachlichem, kräftezerhebendem Gezänk, vor Willkür der einzelnen und demagogischem Verächtlichungsbetrieb bewahren.

Soziale Rundschau.

Der Kost- und Logiszwang in den Tarifverträgen.

In den rückständigen Gewerben, in denen der Kost- und Logiszwang noch aufrechterhalten wird, sind tarifliche Vereinbarungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen eine Seltenheit. Für den Abschluß von Tarifverträgen ist hier die Beseitigung des Kost- und Logiszwanges gewissermaßen eine Vorbedingung. Das heißt, die Innungsmeister im Kleinhandwerk müssen sich erst einmal mit der Trennung des Kost- und Logiszwanges vom Arbeitsverhältnis befassen, ehe sie sich zur Anerkennung der gewerkschaftlichen Organisation ihrer Arbeiter verstehen können und damit überhaupt zu einer Regelung der Arbeitsverhältnisse überhaupt. Und da sie von sich aus nicht dazu kommen, müssen sie wohl oder übel durch die Gewerkschaften dazu veranlaßt werden.

Nach der vom reichsstatistischen Amte gegebenen Uebersicht über die Tarifverträge im Jahre 1908* sind unter den 1978 Tarifgemeinschaften, die 40 088 Betriebe mit 411 250 Personen umfassen, nur 34 Tarifgemeinschaften mit 5270 Personen in 288 Betrieben, in denen Kost- oder Logiszwang vorgehoben ist. Diese Tarifgemeinschaften betreffen hauptsächlich das Bäcker- und Metzgerhandwerk. Charakteristisch ist für die Rückständigkeit der Kost- und Logisbetriebe, daß die Tarifverträge in zwei Fällen mehr Betriebe als beschäftigte Arbeiter umfassen. Vier Tarifverträge mit Kost- und Logiszwang in der Lederindustrie erstrecken sich auf 83 Betriebe mit 48 Personen und zwei Verträge im Reinigungsberuf auf 33 Betriebe mit 28 Personen.

Am häufigsten ist der Logiszwang, dem 4877 Arbeiter von den 5270 Kost- und Logisarbeitern im Tarifvertrage unterstehen. Es kommt hier fast ausschließlich die Nahrungsmittelindustrie in Betracht, wo allein 4787 Arbeiter in 53 Betrieben von 87, dem Logiszwange unterworfen sind. Die übrigen 14 Betriebe mit 140 Arbeitern im Logiszwange sind in der Gewerbegruppe „Sonstiges“ aufgeführt. Nur dem Kostzwange unterstehen 184 Arbeiter in 39 Betrieben, wovon 10 in einem Betriebe der Nahrungsmittelindustrie und 124 in 38 Betrieben der Gruppe Gast- und Schankwirtschaft.

Dem Kost- und Logiszwang zusammen sind 260 Arbeiter in 182 Betrieben unterworfen, und zwar: 48 Arbeiter in 26 Betrieben der Lederindustrie, 155 in 84 Betrieben der Nahrungs- und Genussmittelindustrie, 28 im Reinigungsberuf (Bäcker- und Metzgerhandwerk), 2 Arbeiter im Verkehrsgewerbe und 28 in sonstigen Betrieben. Die 5270 Arbeiter, für die der Kost- oder Logiszwang, resp. beides tarifliche Geltung hat, verteilen sich auf die Lederindustrie mit 48, die Nahrungs- und Genussmittelindustrie mit 4902, das Reinigungsberuf mit 28, das Verkehrsgewerbe mit 2, das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe mit 124 Arbeitern und auf sonstige Gewerbe mit 124.

Geldenthebung für Kost ist außerdem in fünf Tarifgemeinschaften mit 25 Betrieben und 1153 Arbeitern vorgehoben. Die Tarifgemeinschaften für das Nahrungs- und Genussmittel-, wie für das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe sehen vielfach die Gewährung von Hauszins vor oder eine Geldenthebung hierfür, andre auch Wohnungsgeldzuschuß oder beides zugleich. Wenn auch nicht von ausschlaggebender Bedeutung, so wäre es doch immerhin interessant gewesen, die Löhne und Arbeitszeiten der Kost- und Logisarbeiter mit denen der übrigen Arbeiter vergleichen zu können. Die Uebersicht läßt jedoch solche Vergleiche nicht zu. Ihr Ergebnis würde zweifellos dazu beitragen, die Notwendigkeit der Beseitigung des Naturallohnsystems zu erhärten.

Geschwindige Statuten landwirtschaftlicher Berufsgenossenschaften.

Bei Gelegenheit der Revolverung des Unfallversicherungs-gesetzes für Land- und Forstwirtschaft im Jahre 1900 wurde in dieses Gesetz eine Bestimmung hineingearbeitet, durch die Personen, die „zum Unterschiede von den gewöhnlichen land- oder forstwirtschaftlichen Arbeitern eine technische Fertigkeit erwerbende besondere Stellung einnehmen“, hinsichtlich des Rentenbezugsrechts mit den Betriebsbeamten gleichgestellt werden. Das heißt, diese „Facharbeiter“, wie sie später genannt worden sind, sollen in Gemeinschaft mit den Betriebsbeamten das Vorrecht genießen, daß ihre Unfallrenten unter Zugrundelegung ihres persönlichen Jahresarbeitsverdienstes berechnet werden (wie das im Gewerbe- und im Bauunfallversicherungsgesetz für alle danach Versicherten der Fall ist), zum Unterschiede zu den übrigen land- und forstwirtschaftlichen Arbeitern, für die, ohne Rücksicht auf den persönlichen Jahresarbeitsverdienst, ganz allgemein jener Jahresarbeitsverdienst maßgebend ist, „den land- oder forstwirtschaftliche Arbeiter am Orte der Beschäftigung durch land- oder forstwirtschaftliche, sowie durch anderweitige Erwerbstätigkeit durchschnittlich erzielen“ und der von der höheren Verwaltungsbehörde für den Zweck allgemein festgesetzt wird. Diese Bestimmung ist für die meisten dabei beteiligten Facharbeiter von großer Bedeutung, denn sie gewährleistet ihnen höhere Renten.

Das Gesetz selbst hat nun zwar nicht alle Berufsarbeiter aufgezählt, die als Facharbeiter behandelt werden sollen, aber es führt im § 1, Absatz 6 eine Anzahl Beispiele an; es nennt als Beispiele die folgenden: Förster, Gärtner, Gärtnergehilfen, neuerlichste Facharbeiter, wie Brenner, Maschinenführer, Felzer, Müller, Biegler, Stellmacher, Schmiede. Das Reichsversicherungsamt hat dann in einem für die Berufsgenossenschaft ausgearbeiteten „Musterstatut“ diese Beispiele noch erweitert, und es hat seiner Aufzählung dann diese Erläuterung beigegeben:

Die Aufnahme aller genannten Arten von land- und forstwirtschaftlichen sowie gewerblichen Facharbeitern ist nicht obligatorisch, indessen wäre es unzulässig, die Begriffsbestimmung so einzuschränken, daß dadurch die Absicht des Gesetzes vereitelt würde. Im allgemeinen wird daran festzuhalten sein, daß durch die im Wortlaut des § 1, Absatz 6 des Gesetzes aufgeführten Beispiele etwa das Mindestmaß bezeichnet wird. Im übrigen wird bei jeder

* Sonderbeilage zum Reichs-Arbeitsblatt Nr. 11, November 1909.

Berufsgenossenschaft nach den in ihrem Bezirke bestehenden besonderen Verhältnissen im einzelnen zu prüfen sein, welche beschäftigten Personen zum Unterschiede von den gewöhnlichen land- oder forstwirtschaftlichen Arbeitern eine technische Fertigkeit erwerbende besondere Stellung einnehmen.

Aus dieser Erläuterung geht klar und bestimmt hervor, daß das Reichsversicherungsamt die Absicht des Gesetzes darin sah, in der Beispielaufzählung nur ein Mindestmaß zu geben, unter das die Statuten der Berufsgenossenschaften jedenfalls nicht hinuntergreifen sollten. Diese Auffassung kann auch daraus die nur allein richtige sein, weil vor der Gesetzesänderung zahlreiche Facharbeiter (z. B. Brenner, Müller, Biegler, Schmiede u. a.) in der Gewerbeunfallversicherung versichert waren und dort das Recht auf Rentenbemessung nach dem Individuallohn schon hatten; diese sollten auf keinen Fall schlechter gestellt werden, das wurde während der Verhandlungen im Reichstage ausdrücklich betont.

Prüft man nun aber die jetzt in Kraft befindlichen Statuten der Berufsgenossenschaften nach, dann findet man die erlauternde Tatsache, daß viele, entgegen dem Willen des Gesetzgebers, jenes Mindestmaß noch eingeschränkt haben! Von den insgesamt 45 bestehenden landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften haben ganz allein mit Beziehung auf die Gärtner und Gärtnergehilfen 24, also über die Hälfte, eine Einengung vorgenommen, und zwar reicht diese so weit, daß z. B. die vier Württembergischen Berufsgenossenschaften nur noch die Obergärtner als Facharbeiter aufzuführen, eine Kategorie, die sonst zu den Betriebsbeamten gerechnet wird! Wie mit den Gärtnern, so verhält es sich aber auch mit andern Facharbeitern, wie mit den Brennern und Bräuern, von denen einzelne Berufsgenossenschaften nur die Meister zu den Facharbeitern zählen, von Meistern nur die Milchverwalter. Und so weiter.

Man ersieht hieraus wieder, wie man überall dort, wo die Arbeiter selbst ein Mitverwaltungsrecht nicht haben, bestrebt ist, schon erzielte gesetzgeberische Fortschritte wieder zurückzuvordrängen.

Als geradezu rätselhaft muß es am Ende noch bezeichnet werden, daß dasselbe Reichsversicherungsamt, das in seinem Musterstatut die oben angeführte Erläuterung gibt, unter den gesetzwidrigen Statuten (geschweidrig nach seiner eigenen Deklaration) seinen Genehmigungsvermerk eingebracht hat. Man sollte meinen, hier habe wieder einmal eine unverantwortliche Hand, ohne daß vorher der Inhalt geprüft war, Unfug angetrieben. Oder was liegt da sonst vor?

Die Arbeitervertreter im Reichstage werden die Regierung ganz energisch zur Rechenschaft fordern müssen.

Das Knappschäftswahlrecht zurückerobern.

Die Vergarbeiter im Allgemeinen Knappschäftswahlrecht haben durch die tariffällige Initiative des Verarbeiterverbandes die Wahlbestimmungen des alten Statuts zurückerobern. Das frühere Wahlverfahren, wonach zwei Namen auf einem Stimmzettel stehen können, der des Ältesten und der des Ersatzmannes, ist wieder hergestellt. Damit ist die Gefahr, die dem Verwaltungsrat der Vergarbeiter im Knappschäftswahlrecht drohte, beseitigt worden. Es können jetzt also die Zeichenleiter nicht durch Maßregelung irgendeines ihnen mißliebigen Arbeiters einen ihnen genehmen Ältesten in den Ausschuss bekommen, denn jetzt rückt wieder wie früher der mit dem Ältesten zugleich gewählte Ersatzmann an die Stelle des Ausschusses. Die fünf christlichen Arbeitervertreter im Knappschäftsvorstande haben übrigens kein Verdienst an dieser Zurückeroberung des alten, besseren Wahlrechts, sie waren drauf und dran, das alte Wahlrecht und damit das Verwaltungsrecht der Arbeiter preiszugeben.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Große Fraktur redeten die Geschwörer Gustav Schneider und Karl Mühlberg am Abend des 13. Oktober, als ihnen verboten wurde, auf einen Platz der Westend-Vaugesellschaft an der Umlandstraße zu fahren. Das Recht, den Platz zu benutzen, hatte allein der Tiefbauunternehmer Gatschke erworben. Schneider war bereits mit seinem Wagen auf den Platz gelangt, als Gatschke hinzukam und dem bereits auf der Straße mit seinem Geschwör wartenden Mühlberg verbot, auf den Platz zu fahren. Um seinem Verbot besseren Nachdruck zu verleihen, legte er den Schlagbaum vor. Mühlberg drehte nur die Peitsche um und drohte Gatschke mit Schädelentzweischlagen, wenn er ihn nicht einliesse. Schneider hegte ihn noch auf, indem er sagte: „Immer schlag die Hunde tot!“ Die beiden Geschwörer haben gewiß nicht im Ernste beabsichtigt, dem Gatschke das Lebenslicht auszulassen, aber da sie angezelt worden waren, mußten sie auch für ihr Benehmen bestraft werden. Schneider, der bereits wegen einiger gewalttätiger Handlungen vorbestraft ist, und der bei diesem Vorfall auch noch zwei Fahrräder kaputtgefahren hat, obwohl er vorher davor gewarnt worden war, wurde zu drei Wochen, Mühlberg zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt.

Kriegsgericht.

Die Angst vor dem Soldatenleben trieb den Bauarbeiter Max Adolf Parfisch zur Fahnenflucht. Zum Herbst sollte Parfisch beim 170. Infanterieregiment in Würzen, zu dem er ausgehoben war, eintriften. Da er an ein freies Leben gewöhnt war, beschloß er, nach der Schweiz zu flüchten. Da ihm die Mittel fehlten, die Reise dorthin zu unternehmen, war Parfisch darauf angewiesen, sich durchzubetteln. In Augsburg wurde er beim Betteln abgefaßt und zu mehreren Tagen Haft verurteilt. Nach Verurteilung dieser Strafe wurde Parfisch wieder entlassen, da noch nicht bekannt war, daß er wegen Fahnenflucht gefaßt wurde. Er kam nun bis zur schweizerischen Grenze, nach Ravensburg. Dort wurde ein Schutzmann durch sein schones Wesen auf ihn aufmerksam und hielt ihn an. Er räumte ein, daß er aus Angst, dienen zu müssen, nach der Schweiz habe desertieren wollen. Parfisch stand vorgestern vor dem Kriegsgericht Leipzig unter der Anklage der Fahnenflucht. Sein freilicheres offenes Geständnis wiederholend, gab er an, gestrebt zu haben, daß er sich nicht dem militärischen Zwange fügen könne. Parfisch wurde auch beschuldigt, anarchoistische Bestrebungen verfolgt zu haben. Es war auch nach dieser Richtung hin ein Zeuge geladen worden. Das Gericht ging jedoch nicht auf die politische Gesinnung des Angeklagten ein und verurteilte auf die Vernehmung des Zeugen. Inzwischen Parfisch wurde in Betracht gezogen, daß seine Fahnenflucht nicht von langer Dauer war. Das Gericht ergab aber über das zulässige Strafmaß nur von sechs Monaten Gefängnis hinaus. Es erkannte gegen Parfisch auf eine achtmonatige Gefängnisstrafe und sprach weiter seine Verurteilung in die zweite Klasse des Soldatenstandes aus.

Rüchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Sonnabend:

- Speiseanstalt I (Rohmühlplatz): Äpfel mit feiner Würst.
Speiseanstalt II (Erdbeerstraße): Weiße Bohnen mit Schmelzkäse.
Speiseanstalt III (Mühlengasse): Orzupfen mit Rindfleisch.
Speiseanstalt IV (Riegelstraße): Rübchen mit Rindfleisch.
Speiseanstalt V (Wärmer Str. 65): Soßsaft mit Schmelzkäse.
Speiseanstalt VI (Welp. Gäßchen Str.): Gelpsaft und Rostbrat mit Rindfleisch.

Uhren und Goldwaren das schönste Weihnachts-Geschenk!

<p>Herren-Metall-Uhren von 3.— an</p> <p>„ Stahl- „ „ 8.50 „</p> <p>„ Silber- „ „ 9.— „</p>	<p>Damen-Metall-Uhren von 6.50 an</p> <p>„ Silber- „ „ 8.50 „</p> <p>„ Gold- „ „ 16.— „</p>
---	---

Patentirte 14 kt. verstärkte Uhren. Kein Verbeulen mehr. Für Abbeulung gut. Tragen **10 Jahre Garantie.** Damen-Uhren v. **20.—** an Herren-Uhren v. **35.—** an

<p>Nussbaum-Salon-Uhren mit Schlagwerk von 12.— an</p> <p>Moderne Salon-Uhren mit Bassong „ 18.— „</p> <p>Wand-Uhren mit Gewichte „ 4.— „</p>	<p>Wecker von 2.— an</p> <p>Wand-Wecker „ 5.— „</p> <p>Küchen-Uhren „ 3.— „</p>
---	---

Goldwaren in grösster Auswahl zu äusserst billigen Preisen. [21076 *

M. Kemski N., Nürnberger Str. Nr. 6.

Abonnenten der Leipziger Volkszeitung erhalten 15 Prozent Rabatt.



Diese Uhr
N. 15.—
mit Schlagwerk.





Handelshof
Louis Behne
Bijouterie - Juweliers - Galanterie und Lederwaren

Kaffee- und Tee-Service

in modernen Mustern

Mk. 5.00 7.25 9.75 10.00 12.00 13.50 14.00 bis 63.00



Tablets • Löffelkörbchen
Teeslebe, Selbsttätige Kaffee- u. Teemaschinen, Teegläser in Nickel und Messing, Menagen, Salz- und Pfefferstreuer, Untersetzer.

Tafelbestecke
in Alpaka, Silber-Alpaka sowie echt Silber.
Lederwaren • Schmucksachen
in allen Preislagen. [22050

Reisige Auswahl in Weihnachtsgeschenken

Im Schuhhaus Brühl kostet

Jeder Stiefel

für Herren und Damen

Durch unseren **Engros-Einkauf** sind wir in der Lage, in Bezug auf Ausführung und Qualität etwas **Unerreichtes** zu bieten.

Brühl 24 **Schuhhaus** Brühl 24

6⁵⁰

Die neuesten Fassons.

Beachten Sie unsere Fenster!




Jedes Paar **6⁵⁰** Mk.

Paul Biedermann

Markt 12 **L.-Lindenau** Markt 12



Gold- und Silberwaren
Uhren, Semi-, Emaille-
• Schmucksachen •
Eigene Reparatur-Werkstatt.



Total-Ausverkauf

wegen gänzlicher Aufgabe!!

der nachstehenden Artikel. Um schnellstens zu räumen, habe ich mich entschlossen, nur billig gegen sofortige **Barzahlung** zu verkaufen und offeriere:

Teppiche, Portièren, Tisch- und Chaiselongue-Decken, Läuferstoffe Gardinen, Vitragen, Sofabezüge Steppdecken.

Die denkbar grössten Vorteile. Benutze ein jeder die nie wiederkehrende Gelegenheit zur Deckung seines Weihnachtsbedarfs.

Herrmann Weigler

Salzgässchen 7, I. vis-à-vis dem Handelshof.

Kein Laden.

[22897



Ich be- Hüte

Sie am besten!

Strassburger Hut-Bazar

Gustav Lange [21048

Grimm, Steinweg 15, Windmühlenstr. 24.
Peterssteinweg 3.

Lindenau, Mersburger Strasse 94.
Gohlis, Hallesche, Ecke Reginenstrasse.
Plagwitz, Zschochersche, Ecke Weissenfölscher Str.



Ein schlimmes Ende

nimmt jeder Veruch das beliebte, echte Palmir durch eine billige Nachahmung zu erliegen. Wir bitten daher beim Einkauf genau auf den Namen Palmir und den Schriftzug Dr. Schlink zu achten und Nachahmungen, die oft unter täuschend ähnlich klingenden Namen angeboten werden, zurück zu weisen.

H. Schlink & Cie. F. G.
Hamburg · Mannheim
Alleinige Produzenten von Palmir.

f. Kalbfleisch

à Pfd. 60 Pfg. [22027

f. Rindfleisch Pfd. 65, 70, 75
f. Knackwurst Pfd. 80
f. Blut- und Leberwurst Pfd. 70
f. Backfleisch, halb u. halb, Pfd. 70

26/27 Markthallenstand 26/27.

Rechtsstaat u. Klassenjustiz

von Dr. Karl Liebknecht.
Preis 20 Pfg.

Volksbuchhandlung Leipzig
Zaunhofer Straße 10/21.

Achtung!!!

Gebraucht u. neu.
In wirklich Gelegenheitskäufen.
Biel unter Preis.
Anzüge, Hosen, auch in Leibweil.
Winter- u. Herbst-Paletots
von 5, 7¹/₂, 8, 9, 10, 11, 12—35
Eisenbahnpelze, Eisenbahnmäntel
Stiefeln, neue u. geb. Militärfel.
Pelerinenmäntel, Winterjoppen
auch für Burschen und Knaben
Arbeitsanzüge auch für Behrlinge
Frack u. Schw. Anzüge, a. leihweise
Langmäntel, Schaffel
Schneestiefel f. Frau, Kind u. Kind.
Bedeutend unter Preis.

Leipzig, Nikolaistraße 27, I.
Gebrüder Cohn.
Gegründet 1882. [3050*

Richters Schuhwaren

Windmühlenstr. 39

sind bekannt durch solide,
reelle haltbare Ware.

Vorzeiger
dieser Annonce
erhält

10% Rabatt



Strümpfe w. faub. u. bill. angefr.
Masch.-Strumpftrick.
Ellenbooth Müller, L., Zerkelb. St. 59.



M. Jäger
Gutbürger
L.-Thonberg
Hauptstr. 23
Rechtsanw. von
Saison-Konfekten

Waldorf Astoria's neue Sorten

Gil d'or	4 Pfennig
Elio	5 "
Golden Times	6 "
Bridge	8 "
Cairo Life	10 "

Zu haben in allen besseren Geschäften.

mit Goldmündstück,
feinste türkische
Handarbeit, leichte
aromatische Qualitäten.
In eleganten Blechdosen.

[21730]

Offenbacher Leder-Waren.

Elegante Neuheiten in
Damentaschen, Hand- und Reisetaschen
Portemonnaies, Zigarren- u. Brieftaschen, Musik- u. Akten-
mappen, Reise-Kecessarios, Schulranzen, Gürtel, Operngläser
darunter

Reisemuster in allen Artikeln
enorm billig bei
J. Löwenberg, 14 Hainstr. 14
Bijouterie- u. Goldwarengeschäft.

Bitte die Schaufenster mit Lederwaren im Torweg zu beachten!



Johannes Wendt

Eisenbahnstr. 71 u. 79 — Wurzner Str. 20

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfehle mein reichhaltiges Lager in [21491]

Hüten, Mützen, Schirmen, Krawatten
Wäsche, Handschuhen, Pelzwaren etc.

Halt! Beachten Sie bitte
mein Schaufenster!

Nur [20704]
Glaser's Monats-Garderobe
Ranstädter Steinweg 39
im Laden

empfehle neue u. wenig getragene
Herren-Anzüge 5-15.-
Herren-Blazer 4-17.-
Herren-Pelzjackets 8-11.-
Herren-Toppen 8-12.-
Herren-Hosen 8-15.-
Borschen- und Knaben-Garderobe
zu Spottpreisen. Frack- und Ge-
sellschaftsanzüge auch leihweise.

Ziehung verlegt
auf 10., 11. u. 12. Jan. 1910
Lotterie
zum Besten der Kinder-
bewahranstalt
König-Albert-Stift
Mookau-Leipzig
auf 7 Lose 1 Gewinn.
Lose à 1 Mark
11 Lose 10 Mark.
Porto und Liste 25 Pfg.
durch den Hauptvertrieb
Heinrich Schuster, Leipzig
Peterssteinweg 11
und durch Filiale kenntliche
Geschäfte. [22524]

Bildhübsch

macht ein junges, reines Gesicht,
süßes, jugenfrisches Aussehen,
weiße, samtweiche Haut und
blühend schöne Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte
Steckenpferd-Lillemilch-Selbe

v. **Bergmann u. Co., Radobenz**
à Stück 50 Pfg. in Leipzig:
Engelapotheke, Markt 12,
Herzapotheke, Emilienstraße 1,
Hofapotheke u. v. Wöler, Hainstr. 9,
Hirschapotheke, Grimm-Steinw. 28,
Humann u. Co., Neumarkt 12,
Hans Eckardt, Grimm-Steinw.
Ed. Eberhagen, Jäger Str. 48,
K. Hinkel Wwe., Kurprinzstr. 12,
P. Heydenreich, Weißstraße 39,
Max Gilbert, Eisenbahnstraße 55,
M. Raumann, Windmühlenstr. 46,
K. Rosol, Grimm-Steinw. 17,
Max Schröder, Schützenstraße 8,
Drogerie Sachlenhof, Johannes-
platz 1,
C. Stuck M., Peterssteinweg 2,
Fr. Wittig M., Dübenerstr. 10,
Anger: Gustav Hoffmann,
Böhmitz-Ehrenberg: S. Seifert,
Kleinzschoogher: Körnerapotheke,
Erfurt: Noa,
Liebertswikowitz: Ablerapotheke,
Lindensau: Bernh. Stehl Nachf.,
H. Kippina, Flora-Apotheke,
Pillwitz: Sophienapotheke,
Karlendapotheke, A. Warow'sky
K. Herzer, L. O. Kasper M.,
Erfurt: Noa,
Reudnitz: S. Rumpff,
G. B. no dt,
Seltzerhausen: Eitenapotheke,
Wolf M. rel,
Schleussig: Otto Strobel,
Volkmarandorf: O. Sackelberg,
Gohlis: C. Kreyhmar.

Arbeiter-Frauen!
Bestelle Euch bei Einkäufen
auf die Leipziger Volkszeitung.

Wovon Leipzig spricht



ist
die
noch nie
dagewesene, direkt
Aufsehen erregende

Weihnachts-Sensation

J. Jttmann

Windmühlenstr. 1-5, 1. Et.

Ecke Brüderstrasse
im Hause Königsautomat
gegenüber der Markthalle.

Jeder jetzt kaufende Kunde erhält
hübsch passende

Weihnachts- Geschenke

(Galanteriewaren, Spielzeuge, Bilder-
bücher etc.) **vollständig gratis**
sogleich mit den Waren ausgehändigt.

Auf Teilzahlung

Herren-, Damen-,
Kinder-Garderobe
Pelzwaren
Manufakturwaren

Teppiche
Portièren Gardinen etc.

Luxus-Möbel.

Komplette
Einrichtungen.

Die Weihnachts-Sensation bei J. JTTMANN.

Sonntag, den 19. Dezember, bis abends geöffnet.

!!! Gratis !!!
jed. Sonnab. 5. Eint. v. 40 Pfg.
1 Tafel Schokolade
im Schokoladengeschäft Cde Uni-
versitätsstraße u. Gewandgäß.

Backbutter
Süßrahm-Margarine Delikat
mit Wirtschaftsgegenständen
à Pfd. nur 80 Pfg. empfiehlt
Th. Heinrich, Eilenburg, Markt 13.

Damenkleider
Kostüm, wenig getr., v. 5 Mk. an
Röcke, Jacketts, auch neue, in
Konkurspr., Pelzstolas, Puppe,
verk. bill. Schröters Damen
Mon.-Gard., Alexanderstr. 17.



Whiteolin
Dauer-Wäsche
ist das Beste, Praktischste und Schönste
was man sich nur denken kann. [21433]
Um einen besonderen Vorzug
den mich Beschrenden zu
heute ab beim Einkauf von Mt. 2.- an 1 Selbstbinder gratis.
Gutachten: Ich habe Whiteolin-Dauerwäsche längere
Zeit getragen, bin mit der Wäsche sehr zufrieden, auch hat
solche keine schädlichen Nebenwirkungen hervorgerufen.
Dr. H.
Nur Hainstrasse 9
Max Sabatzky.

Spielwaren-Messmuster und Lagerbestand

zu äußerst billigen Preisen. [20755]
Auerbachs Hol 57-58, am Eingang Grimmaische Str.

**Anger-Crottendorf
Hermann**
Größtes Lager
Uhren 3 Jahr. Gar.
für Damen 10-100 M
für Herren 6-200 M
Zimmeruhren, 14 tåg.
Schlagwerk, 15-100
Woker, Küchenuhren
25 versch. Muster 2.50-25 M [*] Armbänder von 1 M an
Spazierstöcke mit silbernem Griff 4.50-20 M
Manschetten- und Chemisett-Knöpfe, Nickelketten von 50 P an.
Abonnenten 10 Proz. — Naturheilverein 10 Proz.

**Zweinaundorf, Str. 3
Hofmann**
der Ostvorstadt
in Goldwaren
Ketten f. Herr. 2-50 M
Ketten f. Dam. 2-75 M
Ringe, gest. von 3 M an
Brochen von 1 M an
Ohringe von 1 M an
Armbänder von 1 M an

Condor-Patent-Schnürstiefel — ohne zu schnüren 10.50 13.50 16.50
D. R. P. 174209 o Praktisch, bequem und vornehm.



Völlig neue Fassons auch in den niedrigen Preislagen!

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster-Auslagen!

Willkommene Weihnachts-Geschenke

sind unsere weltberühmten

Qualitäts-Schuhwaren!

Solide gearbeitete, der Nässe widerstehende Strassenstiefel in modernen breiten Formen zu
750 850 1050 1250 1450 1650

Warmgefütterte Stiefel für Strasse und Haus

Chromleder-Schnallenstiefel, in Sealskinfutter, breite Form, für leidende Füsse Herren 7.50, Damen 6.00	Damen-Schnürstiefel, in Boxkalf, echt Lammfellfutter 12.—, fein Boxleder, in Sealskinfutter, elegante Winterstiefel. 8.75	Herren-Boxleder-Schnallenstiefel mit Eldoradofutter, breite, bequeme Passform, empfehlenswert für ältere Herren 10.50
Herron- in Tuchzugstiefel mit Boxkalfbesatz, in Filzfutter, Doppelsohlen, vorzügliche Winterstiefel . . . 12.50	Filz-Schnallenstiefel mit Filz- und Ledersohle, bequem und praktisch für Herren 3.70	Damen 3.20 für Mädchen und Knaben 2.40 3.— bis 2.40

Kamelhaarschuhe und -Stiefel, das Behaglichste im Hause

Damen-Kamelhaar-Hausschuhe extra warm 8.40, 2.45, 1.85	Herren-Kamelhaar-Hausschuhe, beliebte Haus- u. Reiseschuhe . 4.—, 2.05, 2.85	Kinder-Kamelhaar-Hausschuhe je nach der Grösse von 1.15 an
Kamelhaar-Schnallenstiefel leicht und bequem . . . 4.50, 3.25, 2.55	Kamelhaar-Schnallenstiefel, sehr behaglich 5.—, 3.95, 2.95	Kamelhaar-Schnallenstiefel je nach der Grösse von 1.45 an

Stiefel mit Korkzwischensohle, der beste Schutz gegen kalte Füsse.

Eislaufstiefel aus kernigem Material.

Damen-Schnürstiefel mit und ohne Lackkappen, weiches Leder, moderne Formen 5.90	Herren-Schnür- u. Zugstiefel aus gut. Wichleder, sehr gute Strapazierstiefel 0.90, 5.90 4.90	Damen-Leder-Hausschuhe, schwarz und farbig, warm gefüttert 4.75, 4.50 3.50, 2.85 1.65
---	--	---

Bequeme Filz- u. Leder-Hausschuhe sowie Pantoffel in einzig dastehender Auswahl.

Die Verteilung unserer beliebten Kalender pro 1910 hat begonnen!

Knaben-, Mädchen- und Kinderstiefel in strapaziertesten Qualitäten und bequemen Passformen.

Gummischeue in nur wirklich besten Qualitäten.

Conrad Tack & Co. Reichsstr. 13

Um Irrungen zu vermeiden, weisen wir ausdrücklich darauf hin, dass wir unsere Geschäftsräume nicht verlegt! Dieselben befinden sich nach wie vor nur Reichsstrasse 13.

Herzog von Burgund
Qualitäts-Zigarette
Fabrik Union
Gebr. Wemann.

Jul. Haberland Nachf.
Gg. Sulzbach
Georgiring 6b
Ecke Gellertstrasse.

Bruno Borge, Kleinschneider
Dienkastr. 25, gegenüber Herzlstrasse
Gr. Kunst. Pelzboas, Filzwaren, Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Krawatten, Rosensträger, Wäsche.

Paul Vogel
Karl-Heino-Strasse 77
Schreibwaren, Bücher, Schularartikel, Postkarten, Gratulationskarten, Zeitschriften.

Elegante Herren

-Monatsgarderobe, von feinsten Herrschaften nur wenig getragen, erhalten Sie im

Kaufhaus für Monatsgarderoben Reichsstrasse 26.

Tadelloser Sitz und grösste Haltbarkeit zeichnen unsere Garderoben besonders aus, da grösstenteils von ersten Schneidern nach Maass angefertigt. Wir empfehlen: Gerein. reinwollene Ser. I Ser. II Ser. III

Maass-Anzüge 8.— 14.— 20.—
Maass-Paletots 6.— 12.— 18.—

Kaufhaus für Monatsgarderoben
Reichsstr. 26

Fracks u. Gesellschaftsanzüge werden zu billigsten Preisen verliehen.
Abt. II:
Neue Garderoben

Nur Reichsstr. 26.

Extra billiges Angebot!
Echt gold. Damenuhren v. 15.— an
Echt gold. Herrenuhren v. 150.— an
Echt silb. Damenuhren v. 8.50 an
Echt silb. Herrenuhren v. 8.— an
Nickel-Herrenuhren v. 4.— an
Regulateure, Wecker in grosser Ausw.
Für jede bei mir gekaufte Uhr
leiste 2—5 Jahre schriftliche Garantie.
Leser dieser Zeitung erhalten 10% Rabatt.

Max Blumberg, Uhrmacher, Hainstr. 14.

Wir alle kaufen unsere Uhren u. Goldwaren bei

Otto Geelhaar
Pl. Zschochersche Str. 52, a. Kanal.

Herren-Uhren von 6 Mk. an
Damen-Uhren von 6 bis 120 Mk.
Tafeluhren (Freischwinger), 14 Tage Schlag 16 Mk.
Wecker, gutgeh. 2.75 Mk.
Für jede Uhr 3 Jahre Garantie.
Ringe für Herren u. Damen, Ries.-Ausw. v. 1.40 Mk. an
Ketten, nur neueste Muster, Spezialität: Trauringe von 1.50 Mk. an
Armbänder, Ohrringe, Broschen, Manschettenknöpfe, Medallions, Kollern, Schlüsselschlüssel usw., alles in grosser Auswahl. (32095)

Silber- und Alfenide-Gegenstände: Tafel-Aufsätze, Frucht-schalen, Kaffeesservice, Pokale, Biergläser, Bestecke, Spazierstöcke, Zigaretten-Etuis usw., nur beste Fabrikate. — 3 Schaufenster. — Reparaturen gut und preiswert. 10 Prozent Rabatt.

10 Proz. Rabatt.
Otto Geelhaar Plagwitz, Zschochersche Strasse 52, Ecke Morseburger Str., am Kanal 52.

Mechanische Strumpfstrickerei
Wollwaren, Trikotagen, Handschuhe
L.-Kleinschöcher, Dienkastr. 11.

Für den Weihnachtssitz empfehle ich in reicher Auswahl Strumpfwaren eigener Anfertigung, Kleinschnitt-Wolle, „BE UND ER“-Wolle und Strümpfe, nicht einlaufend, nicht fliegend, Strickjacken, Schwitzer, (22551)

Eduard Alex.

Geschäfts-Eröffnung.
Hiermit zur gefälligen Kenntnis, daß ich mit heutigem Tage Bayersche Strasse 91 ein
Zigarren-Spezialgeschäft eröffne.
Vertretung erster Häuser, Lieferung nur ff. Qualitäten.
Um gütigen Zuspruch bittend, zeichnet mich aller Hochachtung
(22578) **Karl Uhlig, Leipzig, Bayersche Straße 91.**

Hüte, Mützen, Stöcke, Schirme
Bernierte u. ungar. Damenhüte

Ernst Dietrich
L.-Connwitz
Ecke Bornaleiche u. Pfingstgrtr.

Katharinenstr. 21 (Durchgang).
Hoffleisch-Halle

Halte mich stets mit frischem Fleisch, Gehacktes, ff. Würst, sowie mit Brot- und Backfein bestens empfohlen. (2508)
Hochachtungsvoll J. Schumacher.

Linoleum-Teppiche (Trotz)

— .Läufer. —

Gummidecken (abwaschbare Tischdecken)
Stirnemann & Krausche
Grimmischer Steinweg, Eckhaus Querstr., pt. u. 1. Etage.
Puppenstubentapeten Verkauf meterweise in grosser Auswahl.

Sächsischer Landtag.

Zweite Kammer.

Sitzung vom 16. Dezember, vormittags 10 Uhr.

Auf der Tagesordnung stehen die Schlussberatungen über eine Anzahl Kapitel des ordentlichen und außerordentlichen Staatshaushaltssetzels 1910/11 und des Rechnungsjahrsberichts auf die Finanzperiode 1909/07.

Die Finanzdeputation A beantragt bei Kapitel 35, Hauptstaatsarchiv, die Einnahmen mit 140 Mk. und die Ausgaben mit 74 918 Mk. zu bewilligen. Der Berichterstatter Abg. Wanger empfiehlt die Annahme des Gutachtens.

Auf eine Anfrage des Abg. Bettner (nat.-lib.), wieweit die Vorarbeiten zu einem Neubau für das Hauptstaatsarchiv gesehen sind und wann mit letzterem begonnen werden soll, antwortet Finanzminister Dr. v. Müller, er hoffe, im nächsten Etat dem Landtage eine diesbezügliche Vorlage zu unterbreiten.

Hierauf wird das Gutachten der Deputation einstimmig angenommen.

Bei Kapitel 30a des ordentlichen Staatshaushaltssetzels — Oberverwaltungsgericht — (Einnahmen 11 020 Mk., Ausgaben 223 421 Mk.) bemerkt Abg. Brodau (freil.) namens seiner politischen Freunde, daß die Stelle eines Assessors beim Oberverwaltungsgericht auffällig und nicht notwendig erscheint. Eine Ausbildungsmöglichkeit kommt wenig in Betracht, da es sich nur um eine einzige Person handelt. Wir beschränken uns aber für heute auf die Erklärung und werden deshalb insoweit nicht stimmen. Daselbe wird darauf einstimmig angenommen.

Für die Erweiterung der Verkehrsanlagen am neuen Hafen in Meisa (Titel 24 des außerordentlichen Staatshaushaltssetzels) werden nach dem Antrage der Finanzdeputation B 267 000 Mk. debattelos bewilligt.

Ueber Kapitel 13 und 14 des Rechnungsjahrsberichts auf die Finanzperiode 1909/07 — Blaufarbenwerk Oberschlema und staatliches Fernheiz- und Elektrizitätswerk zu Dresden — referiert Abg. Kleinhepfer (nat.-lib.). Die Etatüberschreitungen von 100 550,07 Mk. bzw. 6633,88 Mk. werden ohne Debatte nachträglich genehmigt.

Bei Kapitel 2 des Rechnungsjahrsberichts auf die Periode 1908/07 — Domänen und Grundbesitz — betragen die Ueberschreitungen zusammen 10 300 Mark; sie werden ebenfalls nachträglich genehmigt, desgleichen die Etatüberschreitung bei Kap. 3 — Kalkwerke — mit 15,84 Mark.

Die Etatüberschreitungen betragen bei Kapitel 5 (Apotheken) 158,08 Mark, bei Kapitel 6 (Eisenbahnen) 6497,08 Mark, bei Kapitel 7 (Leipziger Zeitung) 421,37 Mark und Kapitel 8 (Porzellanmanufaktur) 51 491,01 Mark und bei Kapitel 24 (zum Königl. Hausidealkommission gehörige Sammlungen für Kunst und Wissenschaft) 7802,07 Mark. Bei Kapitel 25, 26 und 27 (Verzinsung der Staats- und Finanzhauptlastensschulden, Tilgung der Staatsschulden und auf den Staatskassen ruhenden Jahresrenten) sind die Etatüberschreitungen ganz geringfügiger Natur; sie besitzern sich bei Kapitel 28 (Ablösung der dem Domänenetat nicht angehörenden Lasten sowie Abfindungszahlungen bei Reichs- und Provinzialrenten) auf 6840,34 Mark, bei Kapitel 38 (Justizministerium) auf 2530,79 Mark, bei Kapitel 39 (Oberlandesgericht und Staatsanwaltschaft bei dem Oberlandesgericht auf 12 646,35 und — außeretatmäßige Ausgaben — 420 Mark, bei Kapitel 40 und 41 (Landgerichte, Amtsgerichte und Staatsanwaltschaften) auf 88 958,07 und 9834,15 Mark und bei Kapitel 61 (Landstallamt zu Moritzburg) auf 8427,10 Mark.

Alle diese Etatüberschreitungen werden nach kurzen Begründungen der einzelnen Berichterstatter debattelos nachträglich genehmigt. Nur zu Kapitel 40 spricht

Abg. Lange (Soz.):

Ich bitte, mir zu diesem trockenen Thema der Rechnungsjahrsberichtsberichte nur fünf Minuten Gehör zu geben. In Kapitel 40 Titel 10c sind 300 000 Mk. als erste Rate bewilligt zu dem Bau eines Geschäftshauses für nichtrentierliche Rechtsplege beim Amtsgericht Leipzig (in der Johannistorgasse). Nun ist dies Geld gewiß nach dem Finanzgesetz ganz richtig verwendet worden. Wir haben aber auch ein Gesetz gegen Verunstaltung von Stadt und Land, und gegen den Geist dieses Gesetzes ist meines Erachtens gesündigt. Hier auf diesem Grund und Boden waren im 17. und 18. Jahrhundert die großen Gärten der Stadt. Aus dieser Zeit fand noch ein Gartenhäuschen eines ehemaligen Patriziers Hofe, im Barockstil erbaut, zwar keine der sieben Weltwunder, aber doch ein Bau, dessen schöne, reine Formen den Parkanlagen der Stadt zur Ehre gereicht hätte. Der Hofe hat das Häuschen auch erhalten, aber praktisch, wie er einmal ist, eine — Bedürfnisanstalt daraus gemacht. (Schallende Heiterkeit.) Das verliert meines Erachtens gegen 1 jenes Gesetzes. Ich kenne die hohen Minister und den hohen Häusern (Heiterkeit), die sich hierin einig waren, bei, daß das Gesetz gegen Verunstaltung von Stadt und Land nur gegen Unverstand und bösen Willen angewandt werden sollte. Soll es aber verhängnisvollen Sinn und Erfolg haben, dann muß der Staat mit gutem Beispiele vorangehen. Was soll man dann vom Privatbesitz verlangen? Das Ministerium des Innern gibt auf Staatskosten die vortrefflichen beschriebenen Darstellungen der älteren Bau- und Kunstdenkmäler heraus. — Dadurch werden diese Gegenstände inventarisiert, um nicht lang- und kluglos zu verschwinden. Ich glaube, wenn der Herr Minister des Innern, der ja in jüngeren Jahren Verhältnisse für denartiges gezeigt hat, diese Bedürfnisanstalt in Augenschein nehmen würde, er würde sich sicher zu dem Teil der Gebildeten rechnen lassen, deren Gemeinempfinden durch diese Verwendung verletzt wird.

Präsident Dr. Vogel bemerkt hierzu, daß das Gesetz gegen Verunstaltung von Stadt und Land erst im letzten Landtag beschlossen worden ist, daß das Vergehen, was soeben der Abg. Lange gerügt hat, aber wahrscheinlich schon vorher begangen worden ist. (Große Heiterkeit.)

Abg. Dr. Hänel (konf.) äußert sich in gleichem Sinne. Justizminister Dr. v. Otto: Jenes Häuschen untersteht nicht der Verwaltung des Justizministeriums (Heiterkeit), insoweit ist das Finanzministerium zuständig. Die Justiz beginnt erst in der ersten Etage dieses Gebäudes. (Erneute Heiterkeit.)

Abg. Langhammer (nat.-lib.): Der Zweck des Gesetzes gegen Verunstaltung von Stadt und Land war, erzieherisch zu wirken. Als jenes Häuschen einer Umänderung unterzogen wurde, wurden bereits die Vorbereitungen zu dem Gesetze im Ministerium getroffen; es hätte also wohl Rücksicht genommen werden können. Man kann also sehr leicht belehren, aber man nimmt selbst keine Lehre an.

Damit ist die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung: Freitag, vormittags 9 1/2 Uhr. Tagesordnung: Petitionen.

Lohn- und Arbeitsverhältnisse Leipziger Metallarbeiter.

II.

In den Buchbindereimaschinenfabriken waren beschäftigt 1907 in 15 Betrieben 2797 Arbeiter 1909 " " 2030

Die Verlingerung der Arbeiterzahl beträgt 107. Von den 15 Betrieben beschäftigten 1907 bis zu 25 Arbeiter 3 Betriebe, 26—100 Arbeiter 5 Betriebe, 101—500 Arbeiter 5 Betriebe und über 500 Arbeiter 2 Betriebe.

1909 beschäftigten bis 25 Arbeiter 2 Betriebe, 26 bis 100 Arbeiter 8 Betriebe, 101—500 Arbeiter 3 Betriebe und über 500 Arbeiter 2 Betriebe.

Einen Rückgang der Arbeiterzahl um zusammen 300 Mann hatten insgesamt 9 Betriebe und zwar: Preuße u. Ko. 110, Karl Krause 90, Ehr. Mansfeld 40, Diez u. Usting 18, Gebler 12, Rasch u. Ko. 9, Richter (Wohls) 6, Hoppe u. Ko. 5 und Kohlbad 1 Arbeiter.

Eine Zunahme hatten 3 Firmen mit zusammen 133 Arbeiter und zwar: Gutberlet 59, Gebr. Brehmer 58 und Perfurth u. Heyden 16.

Zehrlinge wurden in 14 Betrieben 1907 245 und 1909 238 beschäftigt.

Table showing distribution of workers by factory: Mansfeld 504 Arbeiter 51 Zehrlinge, Karl Krause 825 " 90 " etc.

Die tägliche Arbeitszeit betrug 1907 in 6 Betrieben mit 987 Arbeitern 9 1/4 Stunden

Table showing daily working hours: 1907 in 1 Betrieb 9 1/4, 1907 in 8 Betrieben 17 1/4, 1909 in 8 " 10 1/2, 1909 in 7 " 10

Die wöchentliche Arbeitszeit betrug 1907 in 6 Betr. 57 Std.

Table showing weekly working hours: 1907 in 6 Betr. 57, 1909 in 8 " 55, 1909 in 7 " 50

Ueberstunden wurden bis 1907 in 14 Betrieben gemacht, von denen 12 Betriebe Zuschlag bezahlten in der Höhe von 20—33 Prozent. In den letzten zwei Jahren wurden Ueberstunden gemacht in 5 Betrieben, während in 5 Betrieben verweigert wurde. Ueberstunden wurden gearbeitet bei Brehmer, Karl Krause, Kohlbad, Preuße u. Ko., Richter u. Gutberlet. Verweigert gearbeitet wurde bei Perfurth u. Heyden, Hoppe u. Ko., Rasch u. Ko. und Mansfeld.

Die Lohnzahlung fand in 14 Betrieben wöchentlich und in einem Betrieb täglich statt. Hier ist insofern eine Veränderung eingetreten, als die Firma Karl Krause monatliche Lohnzahlung mit 10täglicher Abschlagszahlung eingeführt hat. Die Lohnzahlung findet in 4 Betrieben Sonnabends und in 10 Betrieben Freitags statt. Lohn wird einbehalten in 14 Betrieben und zwar in 7 Betrieben 1 Tag, in 4 Betrieben 2 Tage und in 3 Betrieben 3 Tage. Es arbeiten ständig im Zeitlohn 1080, ständig im Stücklohn 926 und teilweise im Stück- und Zeitlohn 479 Arbeiter. Der durchschnittliche Zeitlohn betrug für Werkzeugmacher 44, Schlosser und Dreher 42, Hobler 41, Bohrer 38, Schleifer 36, Revolverdreher 34, Fräser und Hilfsarbeiter 33 Pfg.; im Akkord: Dreher 53, Schlosser und Bohrer 51, Fräser 49, Revolverdreher und Hobler 48, Schleifer 47 und Hilfsarbeiter 46 Pfg. für die Stunde. Der niedrigste Stundenlohn im Zeitlohn betrug für Arbeiter, Bohrer, Hobler, Fräser, Schleifer und Schlosser 28, Revolverdreher 29, Dreher 32 und Werkzeugmacher 30 Pfg.; im Akkord: Dreher 20, Fräser 30, Schlosser 33, Hobler 35, Arbeiter und Bohrer 40, Revolverdreher und Schleifer 45 Pfg. für die Stunde.

Der höchste Lohn im Stundenlohn betrug: für Dreher 65, Schlosser 63, Fräser 60, Bohrer, Werkzeugmacher und Schleifer 50, Hobler 48, Revolverdreher 40 und Arbeiter 35; im Akkord: Dreher 75, Schlosser 65, Bohrer, Hobler und Fräser 60, Arbeiter, Revolverdreher und Schleifer 50 Pfg.

Strafgelder werden in 8 Betrieben abgezogen; in 3 Betrieben steht den Arbeitern eine Kontrolle zu.

Es waren genügend und in gutem Zustande vorhanden:

Table listing equipment: Speiseräume in 6 Betr., Spundnäpfe in 5 Betr., Ankleideräume 9, Aborte 13, Garderobeschränke 5, Ventilatoren 7, Wascheinrichtungen 8, Heizung 15, Belüftung 12, Schutzvorrichtungen 15, Verbandskasten 12

Bei Gebr. Brehmer fehlt für 3 Stühle die Wascheinrichtung vollständig. Die Garderobe ist ebenfalls sehr mangelhaft und zu eng. Als der Arbeiterausfluß dieserhalb vorstellig wurde, erhielt er zur Antwort: Es ist kein Platz da. Bei der Firma Gutberlet ist Garderobe nur für 26 Mann vorhanden. Bei Kohlbad befindet sich Speise- und Ankleideraum im Keller.

Die Aborte der Firma Preuße sind so eingerichtet, daß der Arbeiter von allen Seiten beobachtet werden kann. Speiseräume und Wascheinrichtung sind sehr mangelhaft. Beschwerden über grobe Verabredung liegen vor über die Meister der Firma Brehmer und den Drehmeister der Firma Rasch u. Ko.

Eine besonders charakteristische Erscheinung sind in dieser Betriebsgruppe die Anläge zu gelben Gewerkschaften, die in den bestehenden Fabrikgewerkschaften vorhanden sind. Es bestehen Gewerkschaften bei Gebr. Brehmer, bei Mansfeld und bei Krause. Die Arbeiter dieser Betriebe hätten tatsächlich wichtigeres zu tun, als durch derartige schädliche Gebrilde das Rückgrat der Unternehmer zu heizen.

Deutscher Metallarbeiterverband, Verwaltungsstelle Leipzig.

Aus der Partei.

Reichstagskandidatur. Der Sozialdemokratische Verein Straßburg a. Land, der jetzt 471 Mitglieder zählt, stellte in seiner Generalversammlung den Genossen Driskrankenlassenbeamten Fuhs-Schlichtheim wieder als Kandidaten für die nächste Reichstagswahl auf.

Gemeinderatswahlen. In Seitenfeldheim in der Pfalz erlangen unsere Genossen bei der Gemeinderatswahl einen glänzenden Sieg. Von 18 zu wählenden Kandidaten entfielen auf unsere Liste 9. Bisher hatten wir keine Vertretung im Gemeinderat. Die Bürgermeisterwahl ist ergebnislos verlaufen, denn unsere Genossen beanspruchten den 1. Adjunkten, den ihnen jedoch die Grubenbesitzerpartei nicht zuerkannt wollte. Daraufhin stimmten unsere Genossen auch gegen den von den Grubenbesitzern präsentierten Bürgermeister, so daß drei Wahlgänge vollständig ergebnislos verliefen. Die Wahl ist bis auf weiteres verschoben worden. — In Wilsdorf, Kreis Gersheim, eroberten unsere Genossen bei der jüngsten Kommunalwahl in der 2. Klasse ein neues Mandat, und nahmen in der 1. und 2. Klasse an Stimmen zu. In der 4. Klasse wurde mit großer Stimmenzunahme ein altes Mandat behauptet. Hier hatten die Gegner überhaupt nicht mehr gewagt, einen Kan-

didaten aufzustellen. — In Heilsbrunn gelang es der Sozialdemokratie, außer den zwei schon innegehabten Gemeinderatsmandaten noch ein drittes zu erobern. — In Gypplingen, wo sieben Mandate zu besetzen waren, erhielten Sozialdemokratie 2, Volkspartei 3, Nationalliberale 2 Mandate. — In Heidenheim entfielen auf die Sozialdemokratie 2, auf die vereinigten bürgerlichen Parteien ebenfalls 2 Mandate. — In Oettingen und Wöflingen gelang es unsern Genossen je einen Kandidaten bei den Gemeinderatswahlen durchzuführen.

Sämtliche Parteien hatten für die Adjunktenwahl in Kaiserlautern eine Vereinbarung getroffen, keine Wahlschlüsseln einzureichen, und nach dem einfachen Majoritätswahlsystem zu wählen. Der erste Adjunkt sollte der freisinnigen Partei und der zweite den Sozialdemokraten zufallen. Bei der Stimmenabgabe brachen die drei Zentrumvertreter ihr ehrenwörtlich gegebenes Versprechen, indem sie dem sozialdemokratischen Kandidaten ihre Stimme nicht gaben. Dadurch wurden zwei Liberale gewählt, die aber mit den Ersapleuten die Wahl ablehnten. Der zweite Wahlgang wurde dann nach den Grundsätzen der Proporzwahl vorgenommen. Hierbei wurde der Genosse Landtagsabgeordneter Hoffmann zum ersten Adjunkten und der freisinnige Buchdruckereibesitzer Hoyer zum zweiten Adjunkten gewählt. Hoffmann nahm die Wahl an, während Hoyer ablehnte.

In Brieg (Schlesien) wurden die drei Mandate unserer Genossen kassiert, weil das Wahllokal angeblich zu klein war. Auf diese Weise hofft man in Schlesien die Sozialdemokraten aus den Stadtparlamenten fernzuhalten.

Eingelaufene Schriften.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 12. Heft des 23. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Gegen den Sektenfanatismus. — Die Verfassungskrisis in England. Von Theodor Rothstein. — Der Kampf um den Arbeiternachweis. Von Josef Kluge. — Zur Konsumgenossenschaftsbewegung. Eine Verurteilung. Von F. Staudinger. — Die Fortentwicklung des Tarifvertrags im deutschen Holzgewerbe. Von Gustav Becker (Berlin). — Literarische Rundschau: K. Bruening, Innere Kolonisation. Von W. R. — Notizen: Schnapsboykott und Branntweinsteuererhöhung. Von G. A. Lehmann. Reorganisation der Jugendbewegung. Von Verward Döwke. — Zeitschriftenschau.

Feuilleton der Neuen Zeit Nr. 23 und 24: Lamart und Cuvier. Von Gustav Eckstein. Der Fortschritt der Sozialreform auf dem Kontinent. Von Friedrich Engels. Eine Biographie Schweigers. Von F. Mehring. Das Theaterproblem für die organisierte Arbeiterschaft. Von E. Hadlof (Neumünster). Zur „Ergänzung“ des historischen Materialismus. Von A. Thalheimer. — Bilderchau: August Bebel, Die Frau und der Sozialismus. Adolf Wagner, Geschichte des Lamarismus. N. S. Francé, Pflanzenphysiologie als Arbeitshypothese der Pflanzenphysiologie. Adolf Keller, Lamart. Thomas Mann, Königliche Hoheit. Lily Braun, Memoiren einer Sozialistin. Mehrere. Robert Grösch, Raudes Auftreten und andere Wunderlichkeiten.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteurs zum Preise von 0,25 Mk. pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Vom Parteihaushalt.

Im Monat November gingen bei dem Unterzeichneten folgende Beiträge ein:

Altona, 8. und 10. schlesw.-holst. Wahlkreis, 3. Quartal 00 2128,58. Kalen, 13. württemberg. Wahlkreis, 3. Quartal 00 10,02. Groß-Berlin a. Konto seiner acht Wahlkreise 10 000, diverse Beiträge: 200,00. Bromberger Agitationsbezirk 2. und 3. Quartal 09. Wahlkreise: Vissa-Fraustadt 5,70; Gnesen 3,25; Samter-Dornik 13,03; Protoschin 4,10; Wirsig-Schubin 6,30; Adelnau-Schlöben (nur 2. Quartal) 3,95; Rawitsch-Kröben 7,10; Posen-Stadt 33,80; Kolmar-Bieleke 22,30; Bromberg 23,40; Meseritz-Vomst (nur 3. Quartal) 1,75; Sa. 124,74. Bremen, Sozialdemokratischer Verein a. Konto der Beiträge für 1909/10 2400.— Braunschweig, 1. Braunschw. Wahlkreis (Braunschw.-Blantenb.), 3. Quartal 09 583,22. Desgleichen 2. Wahlkreis (Helmstedt-Wolfenbüttel) 102,00. Desgleichen 3. Wahlkreis (Holzminden-Gandersheim) 80,70. Baden-Baden, 8. badischer Wahlkreis, 3. Quartal 09 59,50. Vadnang, 11. württemberg. Wahlkreis, 3. Quartal 09 35,84. Weissen (Ober-schlesien), Agitationsbezirk Oberschlesien, 3. Quartal 09, Wahlkreise: Kattowitz-Jabrze 63,35; Weissen-Zarnowitz 50.—; Ratibor 15.—; Gleiwitz 10,35; Pisch-Nybnitz 5,10; Sa. 143,80. Bremerhaven, 10. hannov. Wahlkreis und Bremerhaven, 3. Quartal 09 568,12. Bochum-Gelsenkirchen, Sozialdemokratischer Verein, 3. Quartal 09 968,30. Bern 50.—. Buchbad i. S., 2. B. 3. 5.—, D. C. 3.—, Sa. 7.—. Bant, 3. obden. Wahlkreis, 2. Quartal 09; Penzberger 15,50; Gaudertsee 10,50; Sa. 35.—. Wöflingen, 4. württemberg. Wahlkreis 3. Quartal 89,24. Duisburg, Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis, 3. Quartal 09 593,05. Durach-Pforzheim, 9. bad. Wahlkreis, 3. Quartal 09 220,67. Dortmund-Hörde, Sozialdemokratischer Verein, 3. Quartal 09 984.—. Effen, Sozialdemokratischer Verein des Wahlkreises, 3. Quartal 09 561,28. Erstein-Moisheim, Wahlkreisbeitrag für 3. Quartal 09 24,32. Eisenfeld-Barmen, Sozialdemokratischer Verein, 3. Quartal 09 950.—. Falkenberg (Oberschlesien), 3.—. Freiburg i. V., 3. bad. Wahlkreis, 3. Quartal 09 59,30. Gypplingen, 10. württemb. Wahlkreis, 3. Quartal 09 177,20. Hannover, 3. hannov. Wahlkreis, a. Konto der Beiträge für Juli bis Oktober 09 2000.—. Hamm-Soest, Sozialdemokratischer Verein, 3. Quartal 09 274,38. Hanau-Gelnhausen-Drö, 3. Quartal 09 700.—. Iphoe, 5. schlesw.-holst. Wahlkreis, 3. Quartal 09 839,20. Kln a. Rh., Reg. B. 20.—. Karlsruhe, 10. bad. Wahlkreis, 1. Quartal 09 186,42. Desgleichen, 2. Quartal 09 180,70. Limbach, Sozialdemokratischer Verein des 15. sächs. Wahlkreises, 3. Quartal 09 425.—. Lindenwalde, Sozialdemokratischer Zentralwahlverein des Wahlkreises, 3. Quartal 09 193,80. Leisnig, ein paar gute Freunde 45.—. Ravensburg, Sozialdemokratischer Kreisverein des 15. württembergischen Wahlkreises, 2. und 3. Quartal 09 22,40. Romsdorf, Wahlkreis Vennep-Kemfheid-Reitmann, 3. Quartal 09 500.—. Rostock, 5. mecklenburg. Kreis, 3. Quartal 09 208,20. Stuttgart, 1. württembergischer Kreis, 3. Quartal 09 713,76. Schwedt, Wahlkreis Prenzlau-Angermünde, 3. Quartal 09 53.—. Schwetibus-Zillschau-Crossen, Wahlkreisbeitrag für 3. Quartal 09 39,05. Siegen-Wittgenstein, Sozialdemokratischer Verein, 3. Quartal 09 10,08. Stöckelsdorf, Fürstentum Lüneburg, 3. Quartal 09 91,84. Schleswig, 3. schlesw.-holst. Wahlkreis, 3. Quartal 09 181,02. Stettin, Beitrag der Provinz Pommern für 3. Quartal 09, Wahlkreise: Stettin 280,50; Randow-Greifenhagen 418,32; Uckermark-Neubrandenb.-Bolln 48,52; Greifswald-Grimmen 78,40; Straßund-Rügen 99,18; Anklam-Demmin 13,90; Kolberg-Stöbelin (2. Quartal 09) 60,92; Stolp-Rauenburg 7,40; Naugard-Regenwalde 6.—; Pyritz-Saagitz 7,80; Greifenberg-Kammun 10,98; Penstettin 8,80; Dramburg-Schönebeck 3,76; Witom-Rummelsburg 6,40; Summa 1047.—. Frier, Wahlkreisbeitrag für 3. Quartal 09 15.—. Wlrges, 3. wass. Kreis, Jahresbeitrag für 1908/09 74,94.

Berlin, den 8. Dezember 1909.

Für den Parteivorstand: A. Gersch, Rindentstr. 69.

Abzahlungsgeschäfte
Liebau, Turnerstr. 27, I.
Aluminium u. Metalle
Max Richter & Co., Pl. Zschoch, Str. 59, Eoko Fröbelstr.
Bäckereien, Konditoreien
E. Albrecht, L., Henriettestr. 11.

Leipziger Brotfabrik
Leipziger Brotfabrik
Leipziger Brotfabrik
Leipziger Brotfabrik
Leipziger Brotfabrik
Leipziger Brotfabrik
Leipziger Brotfabrik
Leipziger Brotfabrik

Berufskleidung
H. Heerde, Bayerische Str. 34.
Ludw. Holthausen, Schönfeldstr.
Herm. Voigt, Böhlitz-Ehrenberg.

Bettfedern, Betten
Ad. Kirschberg, N., Reichstr. 30.
H. Oldag, Südstr. 2.

Bildereinnahmen
vorm. M. Igel, Zeitzerstr. 33, Hof 1.
Otto Stein, Co., Pegauerstr. 24.

Brauereien, Bierhandl.
Brauerei Burghausen-Leipzig, eingetr. Genossensch. m. b. H.
Brauerei C. W. Naumann

Nickau & Co., Gohlis.
J. Pottkämper, Eubitzsch, empfiehlt best. Malz u. Hopfen gebr. Biere.

F. A. Ulrich
Trinkt Gebr. Ulrich Leipzig-Verlins-Bier-Brauerei zu Leipzig.

Dampfbräuerei Zwenkau A. G. Zwenkau.
Briketts, Kohlen
G. Behr Nachf., Oskar Schönfuß.

Hermann Matz & Co.
Eilenb. Bahnhof Tel. 10937
Plagwitz Bahnhof Tel. 10038

Altr. Richter, Paunsd.-Sommerf.
M. Schlichting, L.-Thonberg
A. Schwarze, Anger, Möck. Str. 14.

Butterhandlungen
Ernst Edler, St. Privatstr. 12.
Großmann, Vo., Eisenbahnstr. 136.

Melonen-Butter
Hugo Krüger, Schönef., Leipz. Str. 46
Butter-Kunze, Zeitzerstr. 51.

Cacao, Schokol., Kaffee, u. Tee
M. Bercht, Plgw., Zschoch, Str. 30.
Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128b.

Franz Keilhold
Hospitalstraße 14
Taubchenweg 18.

E. Spieler, Mügges Nachf., Kitzsch., Diack. Str. 2.
M. Thierbach, Karl-Heino-Str. 113

Cigarrenhandlungen
Arbeiter-Genossensch.-Zigarre, zu hab. Tauchaer Str. 19/21
Franz Bauer, Taubchenweg 66.

Paul Grimm Nachf., Winter-Hermesdorf & Korges, Zeitz. St. 34b.
C. Heyner, Bayr. Str., Ecke Sophienstr.

Fischhandlungen
P. Baumann, Windmühlstr. 34.
F. Bestler, L., Merseburg, Str. 75.

Fleischereien
E. Adlitzsch, L., Leutzsch, Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenthal, Str. 12.

Damen-Konfektion
E. Breitenborn, Eisenbahnstr. 69/1.
J. Krug, Johanniplatz 1/2.

J. Lachmann, Volk., Kirchstr. 4, E. Wurznerstr.
Damen-Moden, Pelzwaren.

M. Richter, Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Röcke, Blus.
Plagwitz, Zschoch, Straße.

Drogen, Farben
M. Admann Nachf., Eisenstr. 23.
Carola-Drogerie, Li., Gund. Str. 38.

Kurt Kuttler, Fr. Müller, Stempel-Haus, Hainstraße 19.
Gummiwaren

Carl Klose, Irris, Mutter-Spritz-, Leibbind., Unterlag., Damenbind., Verband., watto usw. sowie alle Art. z. Krank- u. Wochentph., hys. Bedarfsart. Diskret. Versand nach auswärt. Leipzig, 6. Hainstr. 19.

Mehnerit
Vertrieb: Leipz. Friseurgeschäfte.

Eisen- und Stahlwaren
E. Claus, Butr., Wittenbg. Str. 34.
A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12.

Alwin Richter, Dresden, Straße 36
L.-Anger, Breite Straße 22.

Färbereien, Wäschereien
Paul Hilmer, Weissenfelder Str. 17.
Stö., Hauptstr. 57, Sophienstr. 6.

Hugo Luckner, Läden in allen Stadtteilen.
J. Lüders, Lindenu, Luppenstr. 4.

Fahrräder, Nähmaschinen
W. Bauer, Ang., Zschochstr. 27.
G. Darnstadt, J., Ecke Merseb. Str.

Bravour-Räder
Klarner & Eckhardt
Eisenstrasse 12.

Fischhandlungen
P. Baumann, Windmühlstr. 34.
F. Bestler, L., Merseburg, Str. 75.

Fleischereien
E. Adlitzsch, L., Leutzsch, Str. 17.
W. Apitzsch, Go., Lindenthal, Str. 12.

Damen-Konfektion
E. Breitenborn, Eisenbahnstr. 69/1.
J. Krug, Johanniplatz 1/2.

J. Lachmann, Volk., Kirchstr. 4, E. Wurznerstr.
Damen-Moden, Pelzwaren.

M. Richter, Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Röcke, Blus.
Plagwitz, Zschoch, Straße.

Drogen, Farben
M. Admann Nachf., Eisenstr. 23.
Carola-Drogerie, Li., Gund. Str. 38.

Kurt Kuttler, Fr. Müller, Stempel-Haus, Hainstraße 19.
Gummiwaren

Carl Klose, Irris, Mutter-Spritz-, Leibbind., Unterlag., Damenbind., Verband., watto usw. sowie alle Art. z. Krank- u. Wochentph., hys. Bedarfsart. Diskret. Versand nach auswärt. Leipzig, 6. Hainstr. 19.

Frau O. Kahle, Dresden, Str. 60, I.
Marie Körtling, Pl. Zschoch, Str. 37.

Haus- und Küchengeräte
Paul Apricola, Ll., Markt 7.
Dorotheenstr. 2.

Grude-Öfen
O. Lang, Böhlitz-Ehrenberg.
Lange & Bieger, Eisenbahnstr. 45.

Horror-Artikel
Otto Gröbe, Könnertstr. 68.
Joh. Köstl., Kreuzstr. 40.

Herren-Garderobe
E. Brenborn, Eisenstr. 50/1.
H. Schräpler, Sell., Wurzn. Str. 98.

W. Palm, Reichstr. 33/35.
Fortw. Eingang v. Gelegentlich u. Partipost in Herr.-Knab-u. Arbeit-Garder.

Hüte, Mützen
Dietsch-Diesing, Auß. Hall. Str. 60.
W. Gerasch, Stött., Hauptstr. 57.

Kaufhäuser
M. Abraham, Go., Auß. Hall. Str. 118.
Kaufhaus Brühl

Kinematographen
Pala-Morgana, Bornaische Str. 3.
am Kreuz.

Trianon-Theater.
Carola-Die gläserne Wand, Nikolaistr. 10.
Der Weltspiegel, Li., Kaiserstr.

Koffer, Lederwaren
K. Blinck, Wdmstr. 32, Tauch. Str. 16.
L. Dillinger, Reichstr. 36/38.

Kolonialwaren
Roh. Ahnert, Go., Hall. Str. 74.
M. Berger, Stött., Leipziger Str. 34.

Photogr. Apparate
Hoh & Hahne
Reichstraße 18

Putz, Modes
E. Dietrich, Co., Bornaische Str. 42.
Dresd. Hutfabrik, Eisen. Str. 115.

Reichstr. 18
Alle Photo-Artikel bestens und billigst.
Photographen

Schirme, Stöcke
Hahndorf, Li., Kulturstr. 4.
L. Mielitz, Auß. Hallische Str. 68.

Schiffereien
A. Glöckler, Stö., Leipziger Str. 44.
Hummel, Leu., Barneck. Str. 27.

Kranken-Bedarfs-Artikel
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str. 6.
P. Liedtke, Li., Dreilindenstr. 5.

Kurz- und Wollwaren
Aug. Besser, Pl., Zschoch, Str. 49.
Aug. Beyer, Vo., Mariannenstr. 84.

Lederhandlungen
H. Henke, Münzgasse 28.
A. Funk, Ll., Holteite. 28.

Leiter- u. Kinderwag., Korbw.
M. Hermann, Möck., Hall. Str. 94.
Max Kühn, Zschoch, Str. 57.

Manufakturwaren
H. Hofmann, Stö., Wasserr.-Str. 20.
J. Krug, Johanniplatz 1-2.

Möbelmagazine
O. Arnold, Kitzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.

Biesenbals, Möbelhallen, Windmühlstr. 25, I.
C. Bretsch, vis-à-vis Krystallp.
Herm. Dietrich, Li., Merseb. Str. 83.

Rich. Vieweg, Ludwigr. 70.
Paul Lendel, Li., Aurelienstr. 4.
W. Mnasch, Markranstädt, Markt.

A. Vieweg, Mittelstr. 18.
Jentzschs Möbelhaus, Burgstr. 1.
H. Wunderlich, Ang., Breite Str. 17.

Molkereien
Ernst Beyrich, Sidonienstr. 9.
Emilienstr. 4.

Musik-Instrumente
Musikwerke, Reparatur.
Go., Lothringerstr. 93 P.
Go., Eisenbahnstr. 31 P.

Obst, Grünwaren
Gust. Brade, Zeitzer Str. 37b.
Thüring. Apfel-Zentr., Querstr. 2.

Papier- und Schreibwaren
O. Burkhardt, Schö., Leipz. Str. 99.
C. Jungmann, Pl., Zsch. Str. 30.

Photogr. Apparate
Hoh & Hahne
Reichstraße 18

Putz, Modes
E. Dietrich, Co., Bornaische Str. 42.
Dresd. Hutfabrik, Eisen. Str. 115.

Reichstr. 18
Alle Photo-Artikel bestens und billigst.
Photographen

Schirme, Stöcke
Hahndorf, Li., Kulturstr. 4.
L. Mielitz, Auß. Hallische Str. 68.

Schiffereien
A. Glöckler, Stö., Leipziger Str. 44.
Hummel, Leu., Barneck. Str. 27.

Kranken-Bedarfs-Artikel
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str. 6.
P. Liedtke, Li., Dreilindenstr. 5.

Kemper, W., Eisenbahnstr. 21.
Ernst Prior, Co., Bornaische Str. 8.

Schnellbesoh-Anstalten
F. Lohmann, Ang., K.-Kraus-Str. 2.
F. Schlotz, Vo., Natalienstr. 20.

Schuhwaren, Schuhmacher
A. Abelmann, Eisenbahnstr. 69.
G. Albrecht, Nürnberger Str. 33.

Oskar Frauendorf, Li., Merseb. Str. 47.
H. Gimpel, Neundorf, Stött. Str. 5.

W. A. Hennig, Nürnberg Str. 10.
Ecke Johannische Schuhwaren, Bestllg. u. Reparatur.

Carl Scholz, Eubitzsch, Magdalenenstr. 29.
P. Scholz, Wahren, Hall. Str. 60.

Tapeten, Linoleum, Wachs.
Ernst Hennig, Brühl 28.
Stirnemann-Krausche, Querstr. 1.

Teppiche, Gardinen
Engels, Hainstraße 28, Portieren und Möbelstoffe.

Uhren, Goldwaren
Paul Biedermann, Li., Markt 12.
O. Blockhaus, Vo., Wurzn. Str. 17.

Gg. Bruchmann, Lindenu, Demmeringstr. 53.
O. Geilhaar, Pl., Zschoch, Str. 52.

Rauffuss, Trauringe
Reichstr. 18, Ecke Schuhmacherg. 1.
Bernh. Richter, Co., Pegauer Str. 19.

M. Kemski N., Rabatt-Sämtliche
Nürnberg, Str. 6. Waren sowie Reparaturen ohne Preisauflage.

Verlins-Artikel u. Spielwaren
Helbing, Verlagsbdr. Dorotheenstr. 9.
H. Linzmeier, Bayerische Str. 81.

Warenhäuser
Adlers Warenhaus, Go., Auß. Hallische Str. 107.

Gebr. Joske, Windmühlstr. 4/12.

M. Joske & Co., L.-Plagwitz
Kaufhaus Gust. Gärtner, Leutzsch.
Marg. Marr, Großzoocher.

Wild und Geflügel
O. Graf, Schleußig, Könnertstr. 10.
Rob. Höpner, Merseburgerstr. 38c.

Zool. Handlung, Aquar. und Vogelfutter
H. Backhoff, Sell., Wurzn. Str. 70.
A. Fischer, Promenadenstr. 16.



Carl Klose

Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands

Wittkober-Versammlungen
jed. i. Donnerstag im Monat
in Leipzig nach dem Alphabet

:: Zahlstelle Leipzig und Umgegend ::
Einzige bestehende sozialdemokratische Gastwirtsorganisation

Vorstand: Alfred Diege
Leipzig, Hauptmannstraße 7

Vogtl. Schweiz Restaurant m. Frühstücksstube
Pontatowstraße 3. Tel. 12005.
Empfehle meine frdl. Lokalitäten. Vorl.-Zimmer (bis 50 Pers.) frei.
ff. Biere, jeden Morgen warmes Fleisch, guten Mittagstisch. Spezialität: Geringösalat.
Louis Donath.

Sängerheim
Sophienstr. 53.
Empfehle meine frdl. Lokalitäten. Schönes Vereinszimmer m. Pianoforte u. Getränke. Guten Mittagstisch. Erg. Moritz Haupt.

Germanenhalle
Seb.-Bach-Str. 30.
Empfehle meine frdl. Lokalitäten. Sonnabends: Schweinestochen.
Heinz Schönfeld.

Restaurant z. Auenschlösschen
Auensstraße 40, nächste Nähe d. neuen Messplatzes.
Empfehle meine frdl. Lokalitäten mit Gesellschaftszimmer
allen Freunden und Genossen. Asphalt-Kegelbahn noch
einige Tage frei.
Dochachtungsvoll: H. Döbritz.
Bezirkslokal b. Sozialdemokrat. Vereins f. d. Kreis L.-Wald-West.
Nordstr. 24. Tel. 5044. Vereinshaus.
i. Werkbundesverein. P. Schertel.

Globus-Schänke
Nordstr. 24. Tel. 5044. Vereinshaus.
i. Werkbundesverein. P. Schertel.

Max Schneider, Kronenkeller, Röderstraße 21.

Zöbiger Bierlunnel
Zeitzer Straße 38, Ecke Lützowstr.
bringt seine frdl. Lokalitäten, guten billigen Mittagstisch
in empfehlende Erinnerung. Jeden Sonnabend Schweinestochen
u. Speckstücken. [14084*] Achtungsvoll Emil Hörner.

Schreiberschlosschen
Leipzig, Schreiberstr. 10.
Empf. m. Lokalitäten. Karl Brand.

Bergschlößchen
L.-Gohlis, Mendestr. 46, empfiehlt
sich zur frdl. Benutzung. A. Dosecke.

Burghausener Ausschank, Möckern
empfehle seine Lokalitäten zur Benutzung. Gruß! Otto Müller.

Rohlands Bierausschank, Möckern
empfehle seine Lokalitäten zur gefl. Benutzung. Gruß! Herm. Kober.

Waldschlösschen, Schönefeld, Hauptstr. 36
empfehle seine Lokalitäten zur gefl. Benutzung. Erg. Karl Wolf.

Zwei Linden
Lind., Karl-Heino-Str. 70. Tel. 13682.
Bringe meine frdl. Lokalitäten, Vereinszimmer, 20, 50, 100 Personen, und Gesell-
schaftssaal zu Hochzeiten und Versammlungen, 200 Pers. fassend,
in empfehlende Erinnerung. Gutes Bier. Mittagstisch.
we laden ergebenst ein.
Jos. Glantzmann und Frau.

Kamerun Restaurant L.-Plagwitz
Nonnenstraße 52.
Freundliche Lokalitäten. Speisen u. Getränke hoch-
fein. — Sonnabends Schweinestochen. Sonntag
Speckstücken. Achtungsvoll H. Richter.

Hölzerner Schimmel
L.-Lindenu, Lützner Strasse L. *Ergabenst Fr. Engert.

Restaurant National
Karl-Heino-Str. 71
empfehle seine Lokalitäten zur frdl. Benutzung. Freitag und
Sonnab. Schweinestochen. Sonnab. Speckstücken. Erg. Paul Köhler.

Restaurant z. Erholung
L.-Lindenu, Lützner und Goetzstrassen-Ecke.
Empfehle meine frdl. Lokalitäten, schönes großes
Vereinszimmer mit Instrument, 120 Personen fassend. ff. Lager-
Bier von C. W. Naumann. Kräftigen Mittagstisch.
1704 Dochachtungsvoll Wilhelm Elmert.

Albin Schütze
L.-Connwitz, „Am Bahnhof“
Gr. Gesellschaftsz., noch einige Tage frei.

Restaurant zur Reichsecke
Ecke Brühl u. Reichsstr.
Inh.: Albert Beyer.
Angenehmer Familienaufenthalt. — Vorzügliche Küche,
stadtbekanntes Mittagstisch. — ff. Biere.
Jeden Freitag: Grosses Fischessen. o o Jeden Freitag: Grosses Fischessen.

Kulmbacher Ratskeller
Heinstraße 25. Inh.: Ferdinand Dunker. Telefon 2771.
Jeden Tag grosses Künstler-Konzert.

Zum Kyffhäuser
Katharinenstr. 20. Inh.: Max Bracke. Tel. 9683.
Täglich: [22404*]
Konzert des Mandolin-
Künstler-Ensembles Espana.

Restaurant Bernhard Schilde
Promenaden-
straße 19.
Bringe meine frdl. Lokalitäten mit Frühstücksstube in
empfehlende Erinnerung. ff. Biere. Kräftigen Mittagstisch. Jeden
Morgen warmes Frühstück. Achtungsvoll D. O.

Talquelle
Talstr. 18. Urmüthlich. Arbeiterverehrungslokal.
Tägl.: Unterhaltungsmusik.
ff. Mittagstisch 50 & 75. Inh.: H. Sobürmann.

Stadt Berlin
Berliner Strasse 11.
Bringe meine frdl. Lokalitäten in
empfehl. Erinnerung. Gesellschafts-
zimmer (30-40 Pers. fassend). ff. Biere.
Kräftigen Mittagstisch.
Achtungsvoll Hermann Kühn.

Bier- u. Speisehaus
frdh. Böttcher's Rest.
Gustav-Ad.-Str. 49.
Empfehle meine frdl. Lokalitäten mit Frühstückstube u.
Gesellschaftszimmer. Jede Woche: Schlacht-
fest. [1280*]
August Keller.

Grosse Feuerkugel
= Gutes Dänischer Gese =
= Ausbacher Reichelbräu =
= Täglich Spezialgerichte =
Neumarkt 3 — Universitätsstr. 8 [2200] A. Tannert

Bürgergarten Kleinzschocher
Windorfer Strasse 12.
Empfehle meine frdl. Lokalitäten. ff. Speisen und
Getränke. Dochachtungsvoll F. Halbauer.

Jahns Ruhe Schlessig
u. Seumestr. 35. u.
Bringe meine frdl. Lokalitäten mit Frühstück-
stube in empfehlende Erinnerung. ff. Speisen und Getränke.
5875* Dochachtungsvoll Arno Endmann.

Engelsdorf Zum Böhmerwald
Bahnhofstr. Nähe Bahnhof Sommerf
Empfehle meine frdl. Lokalitäten zur gefl. Benutzung.
Vereinslokal des Arbeiter-Radsport Vereins Solidarität.
Flotte Bedienung. [1019*] Ergabenst H. Böhme.

Restaurant z. Erholung
L.-Lindenu, Lützner und Goetzstrassen-Ecke.
Empfehle meine frdl. Lokalitäten, schönes großes
Vereinszimmer mit Instrument, 120 Personen fassend. ff. Lager-
Bier von C. W. Naumann. Kräftigen Mittagstisch.
1704 Dochachtungsvoll Wilhelm Elmert.

Sophienhöfchen L.-Neuschönefeld
Konradstr. 20. Tel. 12216.
Bringe meine Lokalitäten, als Restaurant, Gesellschafts-
saal und Vereinszimmer, in empfehlende Erinnerung.
Ergabenst B. Jungandreas.

Gute Quelle Reudnitz
Täubchenweg 57.
Empfehle meine Lokalitäten zur gefl. Benutzung. Emil Wehmann.

Ostende Reudnitz, Oststr. 106.
Gesellschaftszimmer für 20-30 Pers.
Jeden Sonnabend: Schweinestochen, später Speckstücken.
Jeden Sonntag: Abendunterhaltung.
Freundlichst ladet ein [5448*] Richard Welker.

Erholung Reudnitz
Rathausstraße.
Bringe meine Lokalitäten in empfehl. Erinnerung g. A. Schöder.

Silberpappel
Empfehle meine freundlichen Lokali-
täten, Gesellschaftszimmer und Saal
zur Abhaltung von Versammlungen
und Festlichkeiten aller Art.
ff. Speisen und Getränke.
Achtungsvoll R. Sporing.

Restaurant zur Börse, Anger, Zweinaund. Str. 35
empf. f. d. Neuz. entspr. Lok. Klub u. einige Tage fr. Will. Diekmann.

Kohlrabiinsel. Reudnitz, Stötteritzer Straße 30.
Ergabenst ladet ein A. Hempel.

Gasthof Neureudnitz
Stötteritzer Str. 7.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten zur gefl. Benutzung.
Vereinslokal des Ortsvereins Thonberg-Neureudnitz.
ff. Küche und Keller. A. R. Robert Schönherr.

Gambrinus
Reichenhainer u. Mühlstrassen-Ecke
empfehle seine Lokalitäten.
Gruß! Hermann List.

Bauerische Bierhalle
Reudn., Carola u. Oswald-
straße-Ecke, empfiehlt seine
Lokalitäten. Erg. R. Spittthof.

Volkshaus Stötteritz, Kreuzstrasse 1.
Bringe meine gut ventilerten Lokalitäten den Vereingossen
in empfehlende Erinnerung.
Hochachtungsvoll Artur Heyne.

Hofburg, Stötteritz, Roser Str. 6.
Bringe meine Lokalitäten m.
Gesellschaftszimmer t. empf.
Erinnerung. E. Rüdiger.

Zur Weintraube (früh. Z. Birke) Thonb., Warleng 6.
Erg. lad. ein K. Brenner.

Restaurant Vater Jahn
Merseburger Straße 80.
Empfehle Bekannten sowie der geehrten Arbeiterschaft meine
freundlichen Lokalitäten nebst Vereinszimmer. ff. Genossen-
schaftsbiere Burgausen. Für gute Küche ist bestens gesorgt.
[12408] Achtungsvoll Wilhelm Bittner.

Paul Meister, Himmelseiter, Plagw., Jahnstr. 56.

Otto Paukert, Friedensloche, Plagw., Weissenfels-Str.

Restaurant z. Erholung
L.-Lindenu, Lützner und Goetzstrassen-Ecke.
Empfehle meine frdl. Lokalitäten, schönes großes
Vereinszimmer mit Instrument, 120 Personen fassend. ff. Lager-
Bier von C. W. Naumann. Kräftigen Mittagstisch.
1704 Dochachtungsvoll Wilhelm Elmert.

Im Restaurant
Stadt Lanza, Torgauer St. 35
Inh.: Werner Karl
da ist ein gemütlicher Aufenthalt
u. der Mittagstisch w. bei Mutter.
Spez.: Sonnabends v. 6 Uhr ab
Schweinestochen mit Aloj.

Tillich's Restaurant u. Café
Promenadenstr. 39, am Westplatz
Empfehle mein freundlichen Lokalitäten, ff. Speisen und Getränke.
Jeden Sonnabend Schweinestochen. Ergabenst Woldemar Tillich.

Restaurant Stephansburg
Leipzig-Reudnitz, Täubchenweg, Ecke Göschenstrasse.
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. Auschank ff. Riebed-
Lager u. Pilsner, echt Kulmbacher (Reichelbräu) sowie ff. Böhmer
Rittergutsgese. Jeden Dienstag Schlachtfest u. Sonnabends
Schweinestochen. Dochachtungsvoll Richard Hennig.

Kater-Schänke Plagwitz, Merseb. Str. 30.
Sonnabend u. Sonntag Freikonzert. Werner*
Gesellschaftszimmer (25 bis 100 Pers. fass.) noch einige Tage frei.

Zur Post
Lindenu
Bringe meine frdl. Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. ff. Biere.
Jeden Sonnabend Schweinestochen.
Gr. Gesellschaftszimmer, 80 Person.
fassend, noch einige Tage frei.
Achtungsvoll
Oswin Eisold.

Jahns Ruhe Schlessig
u. Seumestr. 35. u.
Bringe meine frdl. Lokalitäten mit Frühstück-
stube in empfehlende Erinnerung. ff. Speisen und Getränke.
5875* Dochachtungsvoll Arno Endmann.

Engelsdorf Zum Böhmerwald
Bahnhofstr. Nähe Bahnhof Sommerf
Empfehle meine frdl. Lokalitäten zur gefl. Benutzung.
Vereinslokal des Arbeiter-Radsport Vereins Solidarität.
Flotte Bedienung. [1019*] Ergabenst H. Böhme.

Bürgergarten Kleinzschocher
Windorfer Strasse 12.
Empfehle meine frdl. Lokalitäten. ff. Speisen und
Getränke. Dochachtungsvoll F. Halbauer.

Restaurant z. Könnerritzburg

L.-Schleussitzstrasse 22.
Zu meinen am Sonnab. u. Sonnt., und Sonntag,
den 19. Dezember, stattfindenden

Grossen bayerischen Bockbierfesten
verbunden mit musikalischer Unterhaltung, er-
laube ich mir, meine werten Freunde und Gönner ganz
ergebenst einzuladen. [22546]

Für ff. Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Hochachtungsvoll Alexander Fugmann.
P. S. Meine der Neuzeit entsprechend hergerichtete
Kegelbahn ist noch einige Abende frei.

Die solideste und billigste Bezugsquelle für Glas-Christbaumschmuck

ist unstreitig die
Glasbläsergenossenschaft des Meininger Oberlandes

Die glänzende unverlangte Anerkennungs- und Dankschreiben,
sowie Verdoppelung unseres Umsatzes im vorigen Jahre!
Ein Sortiment der schönsten und prachtvollsten Neuheiten, ent-
haltend: je 3 Stück extragroße, prachtvolle Lampen, Vogel auf Klemmer,
Kroneleuchter, Gelben und Glarner, Tabakspitzen mit Schirme,
Käpfel, Birnen, Gloden mit Zincher, „Fröhliche Weihnachten“, große
beponnene Kugeln, ferner je 2 brillante Schneemänner, Pyra,
Rosetten, Gebirge m. 50000, Hase m. Gl., 1 Schiff, 1 Luftballon,
1 Dillie, je 6 große Weintrauben, Silberglöckchen, Formkugeln,
10 prachtvolle Kestler, 8 Brillantkugeln, 12 extragroße Wallnüsse,
24 Glasapfen, 1 großer Engel m. bewegl. Glasflügeln, 1 prachtvolle
Baumspitze, 100 Stück 24 mm starke Kronperlen (auf Wunsch für
die Kronperlen auch jeden gewünschten anderen Artikel zum gleichen
Werte), in Summa 214 Stück größere und auf feinste ausgeführte
Brilliant-Glasflachen, sowie ferner 1 Paket Engelhaar, 6 Duzend
Kroneleuchter, 6 Lichthalter auf Klemmer, alles zusammen für
M. 5.— franco gegen Nachnahme. Doppelte Posten M. 9.40.
Bei Vorins. u. d. Betrag 30 bzw. 40 Bfl. billiger.
10 Sortimentlisten in Vahnsend. inkl. Bahnliste M. 46.— franco.
Für größere Bezüge verlange man Preisliste. Bestellungen bitten
wir nur zu richten an
Glasbläsergenossenschaft des Meininger Oberlandes
o. G. m. b. H. in Steinach (S.-M.)

Vereinsbier

aus bostom
Malz
und Hopfen
gebraut,
empfehle

zum bevorstehenden Feste:
Lager . . . 20 Hl. 2.20 Pilsner . . . 20 Hl. 2.40
Bayrisch . . . 20 Hl. 2.40 Schank . . . 20 Hl. 1.60
Karamelbier 20 Hl. 2.20

Vereins-Bier-Brauerei zu Leipzig

älteste Aktienbrauerei am Platze.
Telephon 3142. [22608] Telephon 3142.

Schuhwaren-Haus Emil Keller

Billigste Bezugsquelle
von
Schuhwaren
und
Pantoffel
Leipzig-Reudnitz
Nur Ecke Mühl- u. Josephinenstrasse.
aller Art in nur
prima Qualität.

Bericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehhoft zu Leipzig am 16. Dezember 1900.

a) Auftrieb:

215 Rinder u. zwar 43 Ochsen, 10 Kalben, 102 Kühe, 51 Bullen;
911 Fäbber;
855 Stück Schafvieh;
1920 Schweine;

b) Marktpreise für 50 kg in Mark:

Ziergattung	Bezeichnung	Preis
Ochsen	1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlacht- werts bis zu 6 Jahren	—
	2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	78
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	68
	4. gering genährte jeden Alters	56
	1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	—
Kalben und Kühe	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	75
	3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	65
	4. mäßig genährte Kühe und Kalben	55
Bullen	5. gering genährte Kühe und Kalben	45
	1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	68
	2. mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	63
	3. gering genährte	57
	1. feinste Mast- (Vollmilch-Mast) und beste Saugfäbber	55
Fäbber	2. mittlere Mast- und gute Saugfäbber	50
	3. geringe Saugfäbber	38
	4. ältere gering genährte (Preßer)	—
Schafe	1. Mastlämmer und jüngere Mastlämmer	41
	2. ältere Mastlämmer	38
Schweine	1. mäßig genährte Hammel u. Schafe (Werkzeuge)	28
	1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	78
	2. fleischige	70
	3. gering entwickelte	68
4. Sauen und Eber	65	

c) Verkauf:
181 Rinder und zwar 25 Ochsen, 10 Kalben,
91 Fäbber, 49 Bullen langsam
911 Fäbber mittelmäßig
157 Schafe langsam
1880 Schweine mittelmäßig

Die Erde und der Kosmos.

2. Der Einfluß des Mondes auf die Erde.

Einwirkungen des Mondes auf die Erde sind allgemeiner Art zu beobachten. Wohl die wichtigste rührt von den allgemeinen Anziehungswirkungen her. Wir wissen, daß die Erde zu sieben Zehnteln mit Wasser bedeckt ist, das sich, wenn die Erde allein im Raume vorhanden wäre, so weit es wegen des Landes anginge, gleichmäßig über den Erdball verteilen würde. Wie auf den ganzen Erdboden, so ist auch auf das Wasser der Mond seine Anziehungskraft aus. Während aber die feste Erde der Erde dieser Anziehung im einzelnen nicht folgen können, tun das die Wassermassen sehr wohl. Die Anziehungskräfte der beiden großen Massen Erde und Mond aufeinander werden ausgeglichen durch die Kräfte der Umlaufbewegungen. Da aber die Körper selbst nicht starr sind, sondern elastisch, so geben die einzelnen Teile den Anziehungskräften nach, so daß also Deformationen, Gestaltungsänderungen der Körper entstehen. Diese Gestaltungsänderungen sind nicht unbedeutend, wenn man sie auch ohne Messungen nicht wahrnehmen kann. Es sind sogar die feinsten Messungen nötig, die man überhaupt anzustellen vermag, um sie zu erkennen. Aus ihnen ergibt sich, daß der Erdboden zwar nachgiebig ist, daß er aber Formänderungen riesige Widerstände entgegensetzt. Nach mehrjährigen Untersuchungen über die Größe dieser Gestaltungsänderungen auf dem geodätischen Institute bei Potsdam sagt Prof. Hecker über die Elastizität des Erdbodens: „Er verhält sich etwa wie eine gleich große Kugel aus Stahl.“ Man erkennt, daß also die Formänderungen verhältnismäßig nicht sehr groß sein werden. Und daß der Erdboden, der an seiner Oberfläche meistens keine Stahlkräfte besitzt, doch im ganzen so fest ist wie Stahl, verdankt er nur seiner gewaltigen Größe, bei der die Schwerkraft so groß wird, daß der Erdkern eine Zusammenpressung erfährt, die den Stoffen die Festigkeit des Stahls verleiht. Und diese Formänderungen, die ebenso von der Sonne wie vom Monde ausgehen, sind noch mehr! Ungleich größer jedoch sind die Wirkungen der Mondanziehung auf die Wassermassen, die die Erde bedecken. Sie können ja dem anziehenden Einflusse nachgeben, und diesem Umstande verdankt wir eine Erscheinung, die wir die Gezeiten nennen. Zweimal am Tage erreicht das Meer seinen höchsten und zweimal seinen tiefsten Stand. Dabei verdrängen sich die Zeiten der Hoch- und Niedrigwasserstände jeden Tag um etwa 50 Minuten, genau so wie die Stellung des Mondes sich verändert. Das beweist schon den nahen Zusammenhang beider Erscheinungen. Wie die Wirkung der Gezeiten zustande kommt, ist eigentlich im Prinzip nicht schwer auseinanderzusetzen. Der Mond übt natürlich auf diejenigen Stellen der Erde, die ihm gerade gegenüberliegen, eine größere Anziehungskraft aus als auf die entfernteren, etwa diejenigen, die auf der Rückseite des Erdballes liegen — vom Monde aus gesehen. Die Wassermassen, die sich also vor befinden, werden vom Monde herangezogen und geben dieser Anziehung nach, soweit es ihnen die Schwerkraft gestattet. Das Wasser muß dabei naturgemäß von den Seiten her nachfließen. Dem Monde gerade gegenüber bildet sich also ein Wasserberg, der dessen Bildung das Wasser von den Seiten fortgenommen wird; so daß dort Wasserfälle entstehen. Dem Wasserberg nennt man die Flut, die Täler, zu den Seiten rund herum um den Erdball Ebbe. Auf der Rückseite der Erde wirkt nun die Anziehungskraft des Mondes schwächer als vorn, weil sie ja weiter entfernt ist. Dort wird also nicht soviel Wasser zur Bildung der Flutberge weggezogen, wie zwischen Vorder- und Rückseite, und der Effekt ist, daß auch dort eine Flut entsteht, die aber geringer ist als diejenige auf der Vorderseite der Erde.

Ständen Erde und Mond still, so würde also die Wasseroberfläche auf der Erde unter dem Einflusse des Mondes eine eiförmige Gestalt annehmen und so stehen bleiben. Nun dreht sich aber bekanntlich die Erde um ihre eigene Achse, und zwar in 24 Stunden einmal ganz herum. Der Mond aber dreht sich nicht um herum, so daß die Anziehung immer auf die ihm gegenüberliegenden Gegenden am größten bleibt. Die Wasserberge und -täler müssen also an denselben Stellen verbleiben. Sie brauchen sich dabei nicht durchaus aus demselben Wasser zusammenzusetzen, sondern das Wasser kann fortwährend wechseln. Das tut es auch. Es wird eben immer wieder neues Wasser durch die Mondanziehung emporgeschoben, während das früher gehobene wieder zurückfließt. Da nun aber das Wasser sich nur heben kann, wenn Zutritt kommt, so müssen fortwährend starke Zufuhrbewegungen zu den Stellen stattfinden, die dem Monde gerade gegenüberliegen. Da wir auf der Erde still zu stehen wähnen und meinen, der Mond schwinde sich mit dem Himmel um und in 24 Stunden einmal herum, so meinen wir auch, der Flutberg ließe dem Monde nach, so daß er in 24 Stunden die Erde einmal umkreise. Ueber jeden Punkt der Erdoberfläche geht also der Flutberg einmal täglich hinweg, aber auch der kleinere Flutberg, der sich dem ersten gerade gegenüber bildet, wenn nämlich der betreffende Punkt der Erdoberfläche vom Monde aus gesehen auf der Rückseite steht. Jeder Erdort hat also am Tage zweimal das Erscheinen eines Flutberges zu gewärtigen, und jedem Flutberge folgt ein Wasserfall. Ebbe und Flut wechseln also in etwa sechsstündigem Turnus immerwährend einander ab. Wir erkennen so die Gezeitenerscheinung als weiter nichts als eine Wirkung der allgemeinen Massenanziehung.

In Gestalten, die sich flach in das Meer hineinverbreiten, vermag der Anwohner zur Zeit der Ebbe, wenn das Wasser seinen tiefsten Stand erreicht hat, Stundenlang trockenen Fußes zu wandern, wo halb nachher weithin die Meereswellen ihr Spiel treiben. — Natürlich war diese Erscheinung auch schon den seefahrenden Völkern des Altertums bekannt. Das erfahren wir z. B. aus Cäsars Schilderungen seiner Fahrten im Kanal. Auch die eigentümlichen Beziehungen zwischen der täglichen Bewegung des Mondes und den Gezeiten hatten die Alten erkannt, ohne natürlich das uralte Bindesglied zu kennen. Das blieb dunkel, und der große Briten Newton brachte durch seine Entdeckung der allgemeinen Massenanziehung und des sie beherrschenden Gesetzes die Klarheit in diese Frage.

Da der Mond nahezu in der Ebene des Erdbäquators seine Bahn um die Erde zieht, so steht er der Erde auch in den Gegenden des Äquators gerade gegenüber. Dort wird also das Phänomen der Gezeiten am stärksten in die Erscheinung treten, während es in höheren Breiten geringer und an den Polen selbst so gut wie unmerklich sein wird, wahrscheinlich von anderen Strömungen in seiner Größe überdeckt wird.

So einfach, wie bisher die Sache geschildert wurde, ist sie aber nicht. Der Mond bewegt sich ja bekanntlich während eines Tages in seiner Bahn um den 28. Teil vorwärts. In einem Tage also ist er etwas vorgeeilt, wenn der Punkt, der vor 24 Stunden Flut hatte, wieder an derselben Stelle anlangt. Diese Vorrückung beträgt 50 Minuten, also für eine Gezeitenperiode 19 Minuten. Um 19 Minuten später also trifft die Flut jeden Tag an jedem Erdort ein. Neben dieser Komplizierung haben aber auch die Neigungen der Bahnen von Erde, Mond und Sonne Einfluß auf den Charakter der Erscheinung, ferner

die Abplattung der Erde und nicht zuletzt die Oberflächen-gestaltung der Erde selbst. Die unübersehbarbaren Massen der Festländer, die sich der von Osten nach Westen fortschreitenden Flutwelle entgegenstellen, beeinträchtigen ihren regelmäßigen Verlauf in einer je nach der Lage des Beobachtungsorts sehr verschiedenen Weise. Wegen der Zeit, die vergeht, ehe die Wasser der Kraft folgen können, treten die Fluten später ein, als sie nach den Stellungen der in Frage kommenden Himmelskörper eigentlich sollten. Die Größe und Form der Meeresbecken und Wasserstraßen, die Gestaltung der Küsten, die Tiefen der Gewässer, die durch die verschiedenartige Erwärmung der Ozeane verursachten Meeresströmungen, ja selbst die vorherrschenden Windströmungen geben dem Verlaufe der Gezeiten fast für jeden Küstenort ein eigenartiges Gepräge. Das Steigen der Flut findet rascher statt als das Fallen. Schon im offenen Meere erfährt das Eintreffen des Flutberges gegen die höchste Mondstellung für den betreffenden Ort eine Verspätung, die sich mitunter auf mehrere Stunden belaufen kann. An den Gestaden aber verzögert sich das Eintreffen der Flut durch die erwähnten Umstände in sehr komplizierter Weise, so daß hier das Abweichen auftritt und man eben auf die Beobachtung angewiesen ist. Diese ergibt aber sehr einfach die Verspätung der Flut und der Ebbe, und man nennt diese Verspätung die *Dasenzzeit*.

Was der Mond kann, kann die Sonne auch, denn trotz ihrer riesigen Entfernung übertreibt sie doch eine sehr starke Anziehungskraft auf die Erde, weil ihre Masse so ungeheuer groß ist. Im ganzen aber ist die Flutwirkung der Sonne nur etwas über vier Zehntel so groß wie diejenige des Mondes. Selbstversteht sich die Sonne ebensolche Erscheinungen hervor wie der Mond, nur daß hier die Periode fast ganz genau sechs Stunden beträgt, da die wechselnde Fortbewegung der Erde in ihrer eignen Bahn von Tag zu Tag in ihrem Einflusse auf die Gezeiten kaum merkbar ist. Die Sonnen- und die Mondgezeiten kombinieren sich in ihrer Wirkungswiese, und man erkennt, daß die Gesamtercheinung noch sehr viel komplizierter sein muß als die von jeder schon an sich verwirklichter Einzelercheinung. Ihre gemeinsame Wirkung kann man nur durch die Erfahrung feststellen. In einzelnen Fällen ist sie besonders bemerkenswert. Stehen nämlich Sonne, Erde und Mond in gleicher Richtung, so unterstützen sich die Kräfte von Sonne und Mond in ihrer Wirkung auf die irdischen Gewässer, und es entstehen besonders hohe Fluten, die sogenannten Springfluten. Dabei ist es gleichgültig, ob die Erde zwischen Sonne und Mond steht, oder ob der Mond zwischen Sonne und Erde steht. Kommen zur Zeit der Springfluten noch andere Einflüsse hinzu, die die Ausbildung eines hohen Flutberges begünstigen, namentlich Stürme, so entstehen die gefährlichsten Sturmfluten; die besonders an hohen Küsten, wie sie die Nord- und die Ostsee aufweisen, gefährlich werden können. Stehen dagegen Sonne, Erde und Mond so, daß ihre Verbindungslinien ein rechtwinkliges Dreieck bilden, so heben sich die Anziehungswirkungen von Mond und Sonne zum Teil auf. Wo der Mond seine Flutberge entwickelt, bringt die Sonne gerade ihre Ebbe hervor, und umgekehrt. Die Fluten werden dann nicht besonders ausgeprägt; sie heißen *Nippfluten*.

Wir erkennen, daß das Gezeitenphänomen einen Komplex recht verwirklichter Erscheinungen darstellt. Aber mit unsern Darlegungen sind noch lange nicht alle Umstände erschöpft. Die verschiedene Lage der Bahnen von Erde und Mond zur Sonne bringt fortwährend eine andre Ausbildung der Gezeiten zustande. Dabei treten der Hauptache nach dreierlei Perioden auf, von denen die tägliche in erster Linie von der Höhe des Mondstandes abhängt. Die monatliche ist durch die Stellung des Mondes zur Sonne und die jährliche durch die Sonnenlänge und Sonnenferne bedingt. Unter Berücksichtigung dieser Erscheinungen und der Erfahrungen durch die Beobachtungen wird für die wichtigsten Küsten eines jeden Landes der Eintritt von Ebbe und Flut alljährlich vorausgerechnet und die Höhe des Wassers über Mittelwasser angegeben. Für die Hauptverkehrsadern der Schifffahrt — wie z. B. den Kanal — werden sogar besondere Karten hergestellt, die den mittleren Wasserstand für jede Flutstunde enthalten, so daß der Seemann sich die günstigste Zeit zur Landung aussuchen kann.

Die zweite Art der Wirkungen des Mondes auf die Erde, die Licht- und Wärmewirkungen, sind abhängig vom Stande der Sonne. Die gesamte vom Vollmonde aus und zugeleitete Lichtmenge beträgt nach den genauesten photometrischen Bestimmungen den 570 000sten Teil der Lichtmenge der Sonne. Die Verluste, die vom Monde auf die Erde gelangende Wärmemenge zu ermitteln, sind lange erfolglos geblieben; erst neuerdings ist das unter Zuhilfenahme moderner elektrischer Methoden (Guthaus) gelungen. Danach beträgt die uns vom Monde zugeleitete Wärme den 185 000sten Teil derjenigen, die wir von der Sonne erhalten.

In den Polarlichtphänomenen finden wir noch eine Periode von 27,3 Tagen, die gleich der Länge des sogenannten tropischen Monats ist. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich darin eine elektrische Ladung des Mondes widerspiegelt. Merkwürdigerweise wirkt die Periode auf der nördlichen und südlichen Hemisphäre in entgegengesetzter Richtung. Wenn der Mond über dem Horizont steht, verdrängt er ausnehmend das Polarlicht. Man darf sich allerdings nicht darüber täuschen, daß hier auch die erwähnte Sichtbarkeit von Nordlichtern bei hellem Mondenschein in die Beobachtung eingehen kann.

Der Mond hat auch einen Einfluß auf die Magnetnadel, wenn dieser auch nur unbedeutend ist. Auf der nördlichen und südlichen Halbkugel hat er verschiedene Richtung und entspricht einer Art Gezeitenerscheinung.

Damit hätten wir die Darlegung der Einflüsse des Mondes auf die Erde bis auf einen gesondert noch zu betrachtenden Vollkommenheit erschöpft. Denn der Mond, der seit alten Zeiten als Wettermacher betrachtet worden war, hatte im Laufe des letzten Jahrhunderts auf Grund sorgfältiger und kritischer Vergleichungen des wirklichen Wetterverlaufs mit seinen verschiedenen Stellungen zur Erde und Sonne diesen Ruf in der Wissenschaft vollständig eingebüßt. Nur für zwei Arten von Mondeinflüssen auf unsere Atmosphäre waren in der Wissenschaft noch einige Anhaltspunkte und Wahrscheinlichkeiten übrig gelassen worden, nämlich für einen seinen Einfluß der vom Monde nach der Erde gelangenden Mittelstrahlungen des Sonnenlichts auf die Wolkenbildungen und für eine kleine Wirkung seiner Anziehungskraft auf den Gezeiten der Meere ähnlichen Zustandsänderungen der Atmosphäre.

In ersterer Hinsicht hatten auch sorgfältige Beobachter und Denker die Erscheinung verallgemeinern zu dürfen geglaubt, daß in den Nächten um die Vollmondszeiten insbesondere leichte Wolkendecken sich öfter ausbilden als in anderen Nächten. Neuerdings haben jedoch besonders umfassende und vollständige hierüber gemachte Aufzeichnungen auch die Annahme als unvereinbar und auf nahelegenden Denkfelsen beruhend erwiesen.

Die andre Annahme, daß die Anziehungswirkungen des Mondes in der Atmosphäre, ähnlich wie in den Meeren, eine

Art von Ebbe und Flut hervorrufen, und dadurch das Wetter beeinflussen könnten, schien eine Zeitlang durch barometrische Beobachtungen unterstützt zu sein. Waren doch die Gezeitenwirkungen der Mondanziehung, die mehr als doppelt so groß sind als die entsprechenden Wirkungen der Sonnenanziehung, schon von alters her die eigentliche Grundlage des Glaubens an die verschiedenartigsten Einflüsse der Himmelskörper auf die Erdoberfläche gewesen.

Hierzu kam in fast allen Darlegungen über die Berechtigung astrologischer Wahrsagungen für das menschliche Leben noch die Annahme hinzu, daß der Mond Empfängnis und Geburten beeinflusse, da die weibliche Periode nahezu die Dauer eines Monats habe — obwohl doch der Eintritt der periodischen Erscheinungen bei jeder Person zu anderer Zeit erfolgt und die Dauer nur ungefähr der der Mondperiode gleich.

Kurzum: Die Wissenschaft hatte nur die Spitze des kleinen Fingers gegeben in dem Zugeständnis, daß in den Schwankungen des Barometerstandes eine Art von Ebbe und Flut der Atmosphäre, somit wohl auch ein Mondeinfluß auf die Atmosphäre angebeutet sei, und die Wetterprophetei nahm so gleich wieder die ganze Hand und war obenauf mit der Verflüchtigung und der Verwertung der Mondherrschaft in den verschiedensten Wettererscheinungen.

Bei der verständigen Art dieser Prophezeiungen wird der Mondeinfluß allerdings nur als ein „kritischer“, d. h. nicht an und für sich entscheidender, sondern nur andre Wirkungen auslösender betrachtet, aber gerade hierdurch wird die Bedeutung des Mondes für das Wetter, im Widerstreit mit den wahrhaft kritischen wissenschaftlichen Arbeiten eines ganzen Jahrhunderts, wiederum mit einer unbestimmten Art von abergläubischem Nimbus umgeben, der sich eine Zeitlang unablässig dadurch verhalten hat, daß das Eintreffen derartiger Prophezeiungen in dem Gedächtnis der Menschen haftet, während in einer psychologisch völlig erklärlichen Weise bei den möglichst vorsichtig begrenzten wissenschaftlichen Voraussetzungen das große Publikum das Eintreffen als eigentlich selbstverständlich betrachtet und das Nicht-eintreffen aufs schärfste markiert.

Es wird nun zu der Bekämpfung dieses neuen Mondaberglaubens und zur allmählichen Erstarkung strengerer und sorgfältigeren Denkens in den weitesten Kreisen wesentlich beitragen, daß in neuester Zeit durch eine weitere Vertiefung der wissenschaftlichen Untersuchungen über die Schwankungen des Barometerstandes der folgende Nachweis geführt worden ist: auch diejenigen nach der Ebbe und Flut zweimal täglich wiederkehrenden Schwankungen des Luftdrucks, wie sie jetzt durch beträchtlich vervollständigte Beobachtungen aus den verschiedensten Regionen der Erde vorliegen, lassen keinerlei deutliche Spuren eines Mondeinflusses mehr erkennen, so daß die früheren wissenschaftlichen Annahmen über das Vorhandensein eines kleinen Einflusses dieser Art als vollständig überholt angesehen werden müssen.

Welmehr erscheinen jene zweimal täglich wiederkehrenden von der Stellung der Erde zur Sonne abhängigen Barometer-schwankungen bei näherem Zusehen lediglich oder wenigstens ganz überwiegend von der Stellung der Erde zur Sonne in ihrer täglichen und jährlichen Periode beeinflusst, während bei allen Ebbe- und Fluterscheinungen unter der Wirkung der Anziehungskräfte der Himmelskörper auf die Erde, wie schon oben erwähnt, der Mondeinfluß mehr als das Doppelte des Sonneninflusses betragen dürfte.

Namentlich war es der in Valentien so populäre Rudolf Falb, der immer wieder einen Einfluß des Mondes auf die Wettererscheinungen behauptet hat. Das jedoch nicht allein; denn auch die Erdbebenhäufigkeit sollte vom Monde beeinflusst sein. Um diese Behauptung zu prüfen, hat Otto Meißner die von den Seismographen des Königlich-Geodätischen Instituts in Potsdam aufzeichneten 800 Erdbeben, die vom 1. April 1902 bis zum 31. Dezember 1905 stattfanden, zusammengefaßt, und ihre Häufigkeit mit der wechselnden Entfernung des Mondes von der Erde verglichen. Das Ergebnis ist klar: wenn auch die verhältnismäßig kurze Zeit und die relativ geringe Zahl (fast 1000) der Beben zu einer endgültigen Entscheidung noch nicht ausreicht, so steht doch jedenfalls fest, daß, wenn etwa ein Einfluß des Mondes auf die Erdbebenhäufigkeit vorhanden sein sollte, dieser jedenfalls sehr unbedeutend ist.

Der Winter in den Alpen.

Ganz anders, als man gemeinhin denkt, ist der Winter im Hochgebirge. Alle die im Winter, angetan mit der behaglichen nordischen Sportkleidung, in die Berge eilen, wissen es, wie schön blauer Himmel dort lacht, wenn die Städte des flachen Landes im Nebel senken; wie warm die Sonne im Januar scheint, so daß man sich ungeschert in den Schnee strecken und in dem scharfen Lichte baden kann. Bis jetzt haben von dieser neuen Winterwelt nur Posttouristen und Schneeschuhläufer zu berichten gewußt. Da ist es außerordentlich wertvoll, daß nun auch ein Mann der Wissenschaft zum Teil mit statistischen Belegen für die Winterpracht im Hochgebirge eintritt. In seinem neuesten Werk *Die Natur in den Alpen* tritt R. v. Francé dem Alpenwinter ein hohes Lied. Er schreibt: „Im winterlichen Hochgebirge ist eine Pracht aufgetischt, wenn in Millionen Kristallen die Schneebamanten funkeln und in weiß und violett und zartlein die Berge ins tiefe dunkle Blau ihr schönstes Bild eingeben, wenn man aus dem Tal nach oben strebend plötzlich dem Nebel enttritt und nun über dem Wolkenmeer eine neue reinere Welt vor sich erblickt — ein Glänzen und Funkeln, ein heiteres Schimmern und Prangen, wie es kein Sommerfemtag freudiger in die entzückten Sinne zu prägen vermag.“

In der Sprache der Meteorologie drückt man diese Schönheit so aus: „Das Gebirge hat im Winter durchsichtlicher als im zweiten Tag im Mittag vollen Sonnenschein, im Sommer dagegen nicht einmal jeden dritten Tag.“

Da kann es denn nicht wundernehmen, wenn dort in der angeblich eisigen Höhe an den Stellen, wo der Steilabfall der Wände dem Schnee die Niederlassung nicht erlaubt, oder der Wind den Boden rein fegt, mitten im Winter — die Blumen lippen blühen. Botaniker versichern uns, daß sie zwischen Wolken und Neujahr in der Schweiz in 2200 Meter Höhe lachende Anemonen, den schönen blauen Frühlingsschneeglöckchen, ja sogar blühenden Rindfleisch beobachtet haben und viele andre Blumen mit grünen Blättern.

Freilich haben wir bis jetzt nur die sonnigste Seite des Alpenwinters hervorgehoben. Es bleiben aber auch der Vergehöhe die Schrecken des Winters nicht erspart. Zwar fällt auf ihr weit weniger Schnee, als man gemeinhin denkt. Ueber 2000 Meter nehmen die Schneefälle rasch ab, und wer die Alpen kennt, findet es nicht wunderbar, wenn ihm Reisende berichten, daß in dem höchsten Gebirgspass der Erde die Hirten im Winter durch tiefen Schnee ihre Herden auf die Berge treiben, denn dort oben in den Hochgebirgen Zentralasiens sind in 2400—3700

Meer Höhe ganz schneefreie liebliche Hügelandschaften mit üppigen Winterwäldern.

Unter 2000 Meter freilich ist der Alpenwinter allerdings sehr schneereich. In Davos (1500) fällt im Durchschnitt jährlich über fünf Meter Schnee, am Gotthardspiz (2100 Meter) über 13 1/2 Meter; am Grindelwald (1874), wo im Totensee die Gebirge der zahllosen darin begrabenen neuen Monate unter Eis liegen, fällt 17 Meter Schnee im Jahr, dagegen am 3333 Meter hohen Theodulpass kaum mehr 2 1/2 Meter!

Und unser klimatisches Bild der Alpen wäre schließlich noch ganz falsch, wenn wir des Sturms vergessen würden, der über die Berge und Täler braust. Nicht nur der erste Bergwind, der Föhn, der die Schneeschmelze bringt und in vielen Alpenältern durch seine warme Luft sogar das Reifen des Getreides besorgt, sondern auch die Herbst- und Winterstürme, die Steine mit sich führen, auf ihren Fittichen handgroße Platten emporwirbeln und ganze Wälder niederhauen. Statistik prägt auch hierüber mehr ein, als eine noch so schwungvolle Schilderung. In Kremmünster im üppig reichen österrösischen Alpenvorlande ist das Jahresmittel der Windgeschwindigkeit 3 1/2 Meter, gar nicht weit davon, auf dem 3110 Meter hohen Sonnblick aber 13 Meter. Das entspricht auch der Stärke der Windstärken, die mit 0 die völlige Pflanzlosigkeit, mit 12 aber den alles verwehrenden Orkan bezeichnen, der Stufe 5, dem frischen Wind, der dem Gefühl bereits unangenehm ist. Von diesem Mittel aber steigt der Bergwind vom Dezember bis März zur Kraft eines Zyklons, auf der auf den ausgeföhnten Graten und Gipfeln aber auch jedes Sondorn Erde hinwegzujagen versteht, und dort, wo er in einer Mulde sich ins Tal stürzen kann, bis tief hinunter dem Tal die Lebensluft nimmt und keinen Baum mehr duldet.

Aus alledem ergibt sich ein ganz anderes Naturbild, als wir Flachländer es gewohnt sind. Eine Welt mit anderen Jahreszeiten, hoch nördlich und tief südlich zugleich, mit dem kurzen Sommer der Polargegenden und dem scharfen Licht der Tropen, mit einer Trockenheit der Luft, die an die Wüsten gemahnt und einem unerhörten Reichtum der Niederschläge. Eine Natur die mit allen Kontrasten spielt, rau und mild zugleich, arm und reich, anziehend und abstoßend. Licht neben dem Schreckhaften das Liebliche, neben dem Großartigen das Idyllische, alles in allem der wertvollste Rahmen für den Kampf ums Leben den man sich auch mit ausschweifendster Phantasie nicht so reich und bunt erfinden könnte.

Am drei Biegelsteine.

Aus den Erinnerungen eines Arbeiters.
Dezemberabend. Ein eisiger Nordost segte durch Münchens Straßen. Hier und da sahr noch ein verspäteter Lastwagen, dessen Räder in fettigen Ecken ächzten und quietschten; oft klang dies wie ein ängstlicher Hilfschrei.

Die Fenster der Elektrischen waren mit phantastischen Blumen und Figuren überhaucht. Von den Rädern und Kontaktstangen schossen zuweilen grell aufblühend und zischend blaue Flammen empor. An dem Strauchwerk in den Anlagen der Vorgärten haftete dicker Raufreif; wo das Licht der Bogenlampen oder Gaslaternen darauf fiel, spielten wunderbare Lichteffekte; es war ein Glitzern und Flimmern, als seien Millionen Smaragde und Diamanten auf Ast und Zweig gestreut.

Allein von den Straßenpassanten achtete kaum jemand auf diese Märchenpracht. In warme Mäntel und dicke Pelze gehüllt, strebte die einen Theater, Konzertsäle und Bierhallen zu, während andre, aus Fabrik und Werkstatt kommend, frierend ihrer Befahrung zuhielten. Glückliche die, die ein warmes Heim erwartete!

Wie immer in all den langen Monaten war auch an diesem Tag mein Gang nach dem Arbeitsnachweis vergeblich gewesen, auch mein Bemühen, mir auf irgendeine andre Weise ein paar Pfennige zu verschaffen, war umsonst, und doch hatte ich, als ich am Morgen wachging, den Meinen fest versprochen, etwas mit heim zu bringen, und sei es nur so viel, um etwas Brot und Kohlen kaufen zu können. Der Gedanke an die enttäuschten Gesichter dasheim ließ mich Kälte und Wind vergessen, ich fieberte ordentlich, und es war mir ganz heiß; auch den Hunger schloß ich nicht mehr, obwohl ich den ganzen Tag nichts gegessen hatte. Ich grübelte und grübelte, ohne einen Ausweg zu finden. Wieder einmal also werden die Kinder hungrig zu Bett gehen müssen. Wie mich das immer quälte, wenn ihre Hoffnung auf Brot getäuscht wurde, wenn sie sich still, ohne etwas zu sagen, einkleiden und ins dürftige Bett krochen!

Als ich, von der Dagerbrücke kommend, über das Marsfeld ging, stolperte ich über einen großen Kohlenkloß, der einem vor mir fahrenden Kohlenwagen entfallen war. Ich nahm den Kohlenbrocken auf und lief, was ich laufen konnte; ich freute mich, als hätte ich einen Goldklumpen auf der Schulter, und hatte nun Angst, es könnte mir der Hund wieder abgenommen werden.

Zu Hause wurde der Kohlenkloß bald in Stücke geschlagen und mittels einer handvoll Stroh, das ich einem schon halb entleerten Strohsack entnahm, hatte ich bald ein Feuer angezündet. Die wohnende Wärme, die sich allmählich im Zimmer verbreitete, ließ die halberstarrten Kinder bald etwas aufstauen, und obwohl ihre Hoffnung auf Brot getäuscht war, heiteren sich ihre Mienen etwas auf. Das Kleinste, dessen Wagen man an den Ofen gehoben hatte, saß lustig vor sich hin, und auch meine Frau, die blaß und abgehärtet am Tische saß und an einer Stubenholze herumflackte, blühte etwas hellerer drein als sonst.

Ich hatte die letzten Kohlenbrocken in den Ofen gesteckt, die Kinder standen dicht gedrängt um den Herd herum; sie hatten keine Eile, sich in die im leuchtendsten Nebenzimmer stehenden Betten zu begeben. Diese Betten waren allerdings alles andre denn einladend und warm, halbleere Strohsäcke, ein mangelhaftes Deckbett und etwas alte Lumpen. Das gute Bettzeug war längst im Verhau.

Ich mußte unwillkürlich an meine Jugend denken. Wenn es auch nur eine elende Hütte war, es war doch ein Elternhaus, in dem ich da broden in der Oberpfalz aufwuchs. Wenn es auch armenhaft zuging, eine warme Eindrucksuppe und Kartoffeln am Abend, das hatten wir doch. Und wenn im Winter die Schindelnägel vor Kälte krachten, was machte das, man kroch desto tiefer ins mollige, warme Federbett; und war die Kälte gar zu arg, nun, so hatte man vorher drunten am Kachelofen ein Stück Buchenbrett warm gemacht und ins Bett gebracht; es war dann ein förmliches Vergnügen, unter die warme Decke zu schlüpfen. Ich dachte, die Betten erwärmen, das könnte man jetzt eigentlich auch, noch war ja Glut im Ofen. Ein Stück Buchenbrett war allerdings nicht vorhanden, aber drüben auf der andern Strahe beim Neubau lagen Biegelsteine, man könnte ja einige holen und anwärmen und den Kindern ins Bett legen.

Es war da in der Rymphenburger Strahe ein statlicher Neubau und auf einem großen Schild stand zu lesen: Wohnungen mit acht und zehn Zimmern bis zum 1. April zu vermieten. Elektrisches Licht, Badezimmer, Zentralheizung usw.

Als ich, drei Biegelsteine unterm Arm, die Strahe überschritt und nach meiner Wohnung zurück wollte, sprang mir ein dicker, in einen Sackel geüllter Herr und ein Arbeiter entgegen, die schon vorher plaudernd auf dem Trottoir gestanden hatten, von mir aber nicht beachtet wurden, weil ich meinte, daß sich niemand um diese Zeit um die Biegelsteine kümmern würde. Der Dicke schimpfte mich einen Spitzbuben und Dieb; ich verbat mir das und meinte, wegen der paar Biegelsteine brauchte man doch kein so Wesen machen, es gebe in München Leute, Baummeister und Bauinspektoren, die Hunderttausende von Biegelsteinen stehen und deswegen doch nicht Diebe gehalten würden. Nun brauste der Dicke, es war ein Baummeister, erst recht auf, der Arbeiter mußte die Steine, die ich dem Baummeister vor die Füße geworfen hatte, wieder an den Bau bringen. Zugewiesen war durch den Herrn ein Schuhmann angeleckt, ich mußte mir auf die

Wache. Es vergingen drei Stunden, bis ich entlassen wurde. Meine Frau und die Kinder konnten sich mein Wegbleiben nicht erklären und waren in größter Sorge um mich. Die Kinder waren längst ins angewärmte Bett gekrochen, als ich heimkam. Ich sah noch lange wach, und Enttäufung, Haß und Groll ließen mich Hunger und Kälte vergessen. Was soll das noch werden, solch ein Leben! Da wurde ich durch einen Schatten, der über den Hof fiel, aus meinem Grübeln gewedt; es klopfte an Fenster, und als ich öffnete, wurden drei Biegelsteine herein-gereicht; es war der Arbeiter, der am Abend bei dem Bauherrn gestanden hatte.

„Es tut mir leid, daß die Geschichte so gegangen ist,“ meinte er, „ich bin der Nachwächter auf diesem Bau, ich sah noch Licht in deiner Wohnung und so wollte ich dir die Steine noch bringen, gute Nacht!“

Ich nahm die Steine und legte sie auf den Boden. Es war zu spät, das letzte Kohlenstück war längst verglommen und der Ofen eiskalt.

R. Hermannsdörfer (München) in der Frankf. Ztg.

Kunstchronik.

Wie ein Marmorbildwerk entsteht, schildert Professor Adolf Brütt in dem Weihnachtsheft der illustrierten Halbmonatschrift Nord und Süd. Der bekannte Bildhauer, dessen Kompositionen erst vor kurzem in Berlin enthielt wurde, läßt sich in einem Briefe an den Herausgeber folgendermaßen vernehmen: „Es gibt verschiedene Methoden, eine in Ton modellierte und in Gips abgegossene Plastik in Marmor zu übertragen, und die bequemste und von den meisten Bildhauern angewendete ist: die Marmorarbeit an einen geschickten Marmorbildhauer zu verweisen. Dieser vertraut neuerdings die ganze Arbeit einer Maschine an, die, auf dem System des Storchschnabels beruhend, ihre Arbeit so vorzüglich versteht, daß der Bildhauer den einen Millimeter starken Ueberfluß an Marmor, den die Maschine an der Oberfläche stehen läßt, ohne Mühe mit Aspel und Sandpapier entfernen und so die Arbeit vollenden kann.“

Mühsamer war die ältere Methode, die darin bestand, daß der Marmorarbeiter mit drei Zirkeln, durch Kreuzschlag vor zwei Punkten aus und Tiefenbestimmung durch den dritten Zirkel, nach und nach Punkte in dem Marmor durch Fortarbeiten des Bessens fixierte, die den auf dem Gipsmodell mit Meißel fest angegebenen genau entsprachen. Eine mühsame und sorgfältige Arbeit, wenn man bedenkt, daß die Punkte, über das Ganze verteilt, in Zwischenräumen von ein bis drei Zentimetern genommen werden müssen. Eine Sklavensarbeit! Nachdem die Punkte stehen und der Vollen mit dem Zahneisen von einem zum andern entfernt ist, beginnt die Ausföhrung, die wiederum meistens dem geschickten Marmorarbeiter überlassen wird, der sich genau an das Modell hält.

Diese beiden Methoden wende ich bei Denkmälern an; denn die eigenhändige Ausführung der großen Figuren würde hier zu viel Zeit und Kraft erfordern. Aber Köpfe und Hände mache ich selber. Nun zur dritten, ältesten und schwierigsten Methode: dem freien Ausschauen ohne Maschine und ohne Punkte, meist auch ohne Hilfsmodell, frei nach der Natur. Das kann der Künstler nur selbst und wird es nur an seinen freien, idealen Werken ausüben, — wenn er es kann.

Diese Arbeitsweise, die von den Griechen und später von Michelangelo und andern Renaissancekünstlern mit höchster Meisterhaft geübt wurde, macht den Künstler erst zum wirklichen Bildhauer. Die andern sind Modelleure,“ sagt Adolf Hilbrandt mit Recht.

Beherrscht man den Marmor endlich durch lange Übung, dann beginnt erst das Schwelgen und die höchste Lust in der Formgebung, zugleich eine aufregende und sehr anstrengende Tätigkeit. Denn der Marmor braucht schwere Hebe, und nur eine feste Faust kann ihn zwingen, sein Bestes herzugeben, und doch ist es, als freute er sich der Erlösung.

Wenn man es soweit gebracht hat, dann erst versteht man die Größe Michelangelos ganz und beugt sich vor ihm in tiefster Verehrung. Welche Muskelkraft, welche Formvollendung und dabei welche bis ins tiefste Innere dringende Stimmung in seinen Werken! Es ist meiner Ansicht nach Spielerei, nach jetzt beliebter debattierter Weise mit verschömmener, ungeführter Formgebung Stimmung zu erzielen. Das kann jeder mit Empfindung und Stimmung begabte Dilettant. Aber wie Michelangelo trotz vollendeter Form zur Seele Dringendes zu schaffen, das ist Meisterhaft, und das ist unsterblich.

Nun zur Sache. Die älteste Methode, seine Gedanken, oder besser Empfindungen, in Marmor zu übertragen, wurde so gehandhabt, daß man sich bei komplizierten Entwürfen ein kleines oder großes Hilfsmodell aus Wachs oder Ton machte, um mit wenig Zirkelmessungen über den Marmorblock richtig disponieren zu können. Denn der Block hat meist sehr unregelmäßige Form, und man hat der Kosten wegen Ursache, vorsichtig zu prüfen, ob das, was man schaffen will, auch in ihm enthalten ist. Beim groben Behauen mit dem Spitzstein und circa vierpfündigem Hammer muß man natürlich am meisten aufpassen; denn eine Unrichtigkeit der Meißelföhrung, die sich sehr nach der Lagerung des Materials richten muß, kann die ganze Sache verderben. Gerade im Anfang ist die Gefahr des Verhauens am größten, weil man unwillkürlich fast in Wut gerät über die Zähigkeit und Widerpenstigkeit des Marmors. Wenn dann die allgemeinen Formen mit dem Spitzstein angebeudet sind, legt man das Ganze mit dem Zahneisen an, und erst, wenn das geschehen, nimmt man möglichst schöne Natur zum Modell. Vorher kann es niemand in der nächsten Umgebung des Arbeitenden aushalten, weil die losgeringelten Marmorstrotten mit solcher Behemung durch den Raum sausen, daß sie mitunter Fenster-scheiben durchschlagen.

Jetzt beginnt die Vollendung mit dem scharfen, schmalen Flachstein, mit Kassel und Sandpapier, und dabei kann es einem wohl begegnen, daß man sich in seine selbstgeschaffene Gestalt verliebt. Ich kann den armen Pygmalion durchaus verstehen.“

Allgemeines Arbeiterbildungsinstitut.

Altes Theater. Montag, 20. Dezember, abends 8 Uhr: Martha oder: Der Markt zu Richmond. Oper in 4 Akten von F. v. Flotow.

Thomasbrunn-Theater. Sonnabend, 25. Dezember, nachmittags 3 Uhr: Mamsell Angot (Die Tochter der Halle). Operette in 3 Akten von Clairville, Straudin und Kontig. Musik von Charles Lecocq.

Doppelpöge 1.50 Mk., einfache Pöge 75 Pfg., Nummerierte Galerie 40 Pfg., Stehplatz 30 Pfg.

Karten sind zu haben:

Vollbuchhandlung, Tauhaer Strahe 10/21; in den Filialen Volkshaus, Feiler Strahe 32; Reusch, Hauptstrahe 59; Volkshaus, Elisabethstrahe 19; Eutrich, Heinekestrahe 1; Wohltätigkeitsvereine, Lindenau, Vikner Strahe 41; — Jung, Kleinaugocher, Bürgergarten (Wohltätigkeitsvereine); Eugen Dieze, Thonberg, Reichenhainer Strahe 33; Buchhändlerverband, Grenzstrahe 24 (Dienstag abends); Buchdrucker-Hilfsarbeiter-Verband, Bräuer, Dreschner Strahe; Verein Leipziger Buchdrucker-Hilfsarbeiter, Bräuer Strahe 9; in den Verbandsbüros im Volkshaus sowie bei den Vertretern der Drosvereine.

Neues Theater. Sonnabend: Der Oberpelz. Sonntag: Falstaff. Montag: Die Tragödie. — Altes Theater. Sonnabend, nachmittags 3 Uhr: Heibel-Deibel (ermäßigte Preise), abends 1/8 Uhr: Die Landstreicher. Sonntag, nachmittags

3 Uhr: Heibel-Deibel (ermäßigte Preise), abends 1/8 Uhr: Bruder Straubinger. Montag, 8 Uhr: Vorstellung für das Arbeiterbildungsinstitut (Martha).

Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nicht anders angegeben, um 7 Uhr, die im Alten Theater 1/8 Uhr.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Sonnabend, nachmittags 1/4 Uhr: Wie der Wald in die Stadt kam (halbe Preise), abends 1/8 Uhr: Pariser Witwen (halbe Preise). Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Postunterbeamtenverein (Der Raub der Sabinerinnen), abends 1/8 Uhr: Kavaliere. Montag, Dienstag, Mittwoch: Kavaliere. — Neues Operetten-Theater (Theater am Thomasing). Sonnabend: Ein Herbstmännchen. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Verein Gutenberg (Mamsell Angot), abends 1/8 Uhr: Die Förstergesellschaft.

Die Vorstellungen im Schauspielhaus beginnen, wenn nicht anders angegeben, 1/8 Uhr, die im Neuen Operetten-Theater, 8 Uhr.

Vallenberg-Theater. Sonnabend: Reif-Reiflingen. Sonntag: Hasemanns Köhler.

Der Operettenkomponist Rudolf Dellinger, Kapellmeister des Dresdener Reichstheater, ist von einem schweren Herd-leiden befallen, das ihn zwingt, sich in die Nervenklinik zu Goswig zu begeben. Das Leiden wird auf Ueberarbeitung zurückgeführt. Im März werden es 25 Jahre, daß Dellingers Operette Don Cesar zum erstenmal gegeben wurde. —

Notizen.

Wie ein Wright gebaut wird. Die Herstellung von Flugmaschinen ist auf dem besten Wege, zu einer bedeutenden Industrie zu werden. Ganz besonders die großen Erfolge der Gebrüder Wright haben nach dieser Richtung bahnbrechend gewirkt, und nicht nur in dem Heimatland dieser Pioniere, sondern auch in Deutschland sind Verstätten zum Bau von Flugmaschinen nach dem von ihnen erfundenen Muster entstanden. Die es in der Fabrik für Wrightsflieger in Reinickendorf bei Berlin zugeht, schildert ein Aufsatz in der Deutschen Zeitschrift für Luftschiffahrt. Die Gesamttheit der Anlage zerfällt in die Maschinenwerkstatt, die Motorenstation, die Schmiede und den Zeichenraum. Den fesselndsten Anblick gewährt natürlich die große Halle, in der die Flugmaschinen zusammengebaut werden. Dort arbeitet zunächst eine große Zahl von Holzbearbeitungsmaschinen. Sie schneiden die fein geschwungenen Spieren aus dünnen Latten, die dann durch kurze Zwischenstücke verbunden und verklebt werden. Die Längsträger der Tragflächen werden aus bestem amerikanischen Fichtenholz hergestellt, ebenso die nach den beiden Enden dünner werdenden Stangen, die das Oberdeck tragen. Damit ja keiner der hölzernen Bestandteile platzt und damit eine möglichst große Elastizität erzielt wird, werden keine Schrauben verwandt, sondern die Enden der Tragflächen werden aufeinander geleimt und mit bester Hanschnur umwickelt. Daneben ist eine Anzahl von Sattlern tätig, die wieder besondere Maschinen zu ihrer Verfügung haben. Sie haben die Tragflächen zu bespannen und die Sitze zu polstern. Nun kommen wir zu dem Ort, wo der wichtigste Teil des ganzen Apparats verfertigt wird, nämlich die Luftschrauben. Während zu diesem Zweck sonst meist Aluminium benützt wird, geschieht die Herstellung der Luftschrauben hier gleichfalls aus Holz. Dabei ist eine ganz besondere Sorgfältigkeit vonnöden. Die Auswahl und die tadellose Bearbeitung der Planken wird um so schwieriger, als diese Schrauben eine außerordentliche Größe besitzen und weil von der genauen Erzielung einer ganz bestimmten Form unter Umständen der wesentlichste Teil des Erfolges abhängig ist. Zunächst werden starke Bohlen unter gleichmäßigem Druck aufeinander geleimt, und dann werden daraus die Schraubenflügel herausgeschnitten und zwar die beiden einander gegenüberliegenden Flügel aus ein und demselben Stück, so daß die Schraube nur aus zwei Teilen zusammengesetzt zu werden braucht. Das Holz wird außerdem selbstverständlich aufs sorgfältigste geplättet. Wenn alles fertig ist, werden alle Teile zusammengesetzt, die Maschine eingebaut, und die Maschinen man-dern in eine große Halle, um nun erst von gelehrten Führern eingefahren zu werden. Erst dann werden sie dem Besteller geliefert. Da nunmehr die Flugmaschinen auf solche Weise fabrikmäßig hergestellt werden, wird die Zeit nicht mehr fern sein, in der die Flieger zu einer alltäglichen Erscheinung geworden sein werden. —

Land- und gartenwirtschaftliche Neuheiten. Unter den landwirtschaftlichen Versuchsanstalten Englands hat die bei Wye in der Grafschaft Kent gelegene durch ihre Forschungen weitauß den größten Ruf erworben, und ihre Veröffentlichungen finden stets die größte Aufmerksamkeit auch im Ausland. Der letzte Bericht beschäftigt sich in der Hauptsache mit den tierischen Schädlingen der Nutzpflanzen und den Schmarotzern aus der Klasse der Pilze; kleinere Beiträge haben auch die veterinäre, chemische und botanische Abteilung geliefert. An der Spitze steht eine wichtige Abhandlung über den Stachelbeerwurm, der von Amerika zunächst nach Irland eingeschleppt wurde, nun aber schon seit mehreren Jahren auch in Deutschland geradezu entsetzliche Verwüstungen in den Gärten angerichtet hat. Diese Pflanzenkrankheit tritt aber selbstverständlich noch weit zurück hinter der Gefahr, die von einer bisher noch verhältnismäßig wenig studierten Kartoffelkrankheit droht. Sie wird von einem Pilz Chrysophyctis endobiotica hervorgerufen und im allgemeinen als Schwarzschor bezeichnet. Sie ist sehr auffällig durch eigentümliche warzenartige Auswüchse nicht nur auf den Knollen, sondern auch auf den Blättern und den Schößlingen der Kartoffelpflanzen. Ein großer Teil des Berichtes ist dann ferner dem Popen gewidmet. Nach einer Abhandlung über den Wert des männlichen Popen wird vorzugsweise der Unterschied zwischen samenlosem und samenem Popen auf Grund sorgfamer Versuche auseinandergesetzt. Bei Schößlingen, die von derselben Pante genommen waren, hat sich gezeigt, daß das „Auswaschen“ mit der Samenerzeugung Hand in Hand geht. Es steht daher außer Frage, daß nur samenem Popen in geeigneter Weise auswächst. Das Auswaschen greift unmittelbar nach der Befruchtung Platz, und es wird dadurch die Einschaltung einer Zeit vermieden, in der die Pflanze am meisten der Gefahr des Schimmels ausgesetzt ist. Auch der Gehalt an harzigen Stoffen vermehrt sich im Gefolge der Befruchtung um mehr als die Hälfte. Daraus ergibt sich alles in allem, daß der Wert eines Popenfeldes nach Quantität und Qualität durch die Gegenwart von männlichem Popen und die dadurch bedingte Möglichkeit der Befruchtung verbessert wird. In dem Popen-garten der Versuchsanstalt wurde eine praktische Probe darauf in der Weise angestellt, daß samenem und samenlosem Popen nebeneinander angepflanzt wurde. Es zeigte sich, daß die männlichen Pflanzen den Wert der Ernte nach den zeitweiligen Preisen um eine Summe von fast 500 Mk. für den englischen Acker oder um ungefähr 1000 Mk. für den Hektar gesteigert hatten. Es ist somit klar, daß derartige wissenschaftliche Untersuchungen von allergrößtem materiellem Nutzen sein können. Wer den Bericht zur Hand nimmt, findet darin eine Reihe vorzüglicher Abbildungen, die diese Behauptungen auf den ersten Blick beweisen. Die Unterschiede zwischen zwei Popenzwelgen, die von der gleichen Pante genommen, der eine samenem, der andre samenlos, unter völlig gleichen Bedingungen gehalten worden waren, sind zugunsten des samenem Popen außerordentlich auffällig. —